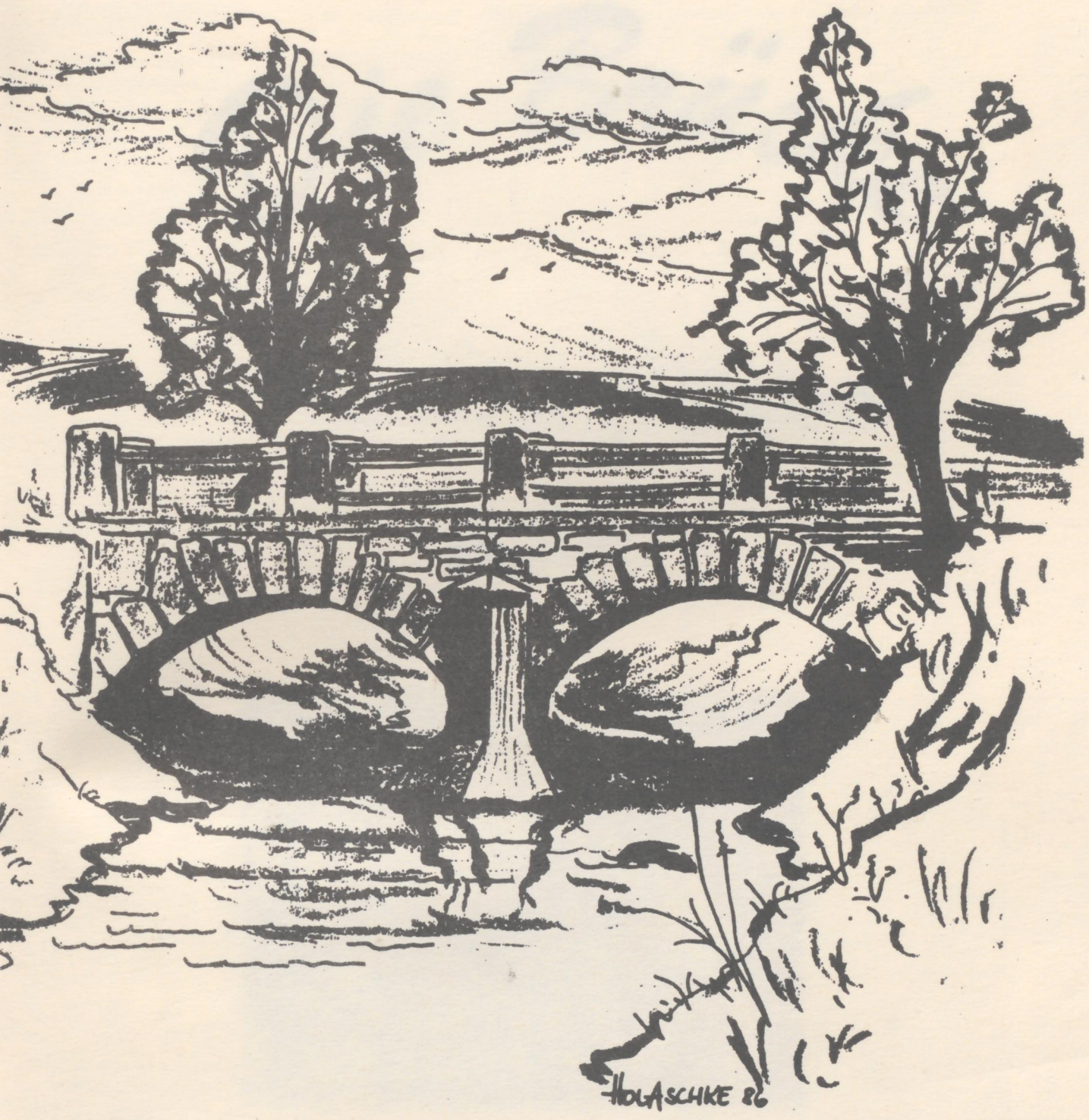


BLW



# Die Brücke

2002

Inhaltsverzeichnis

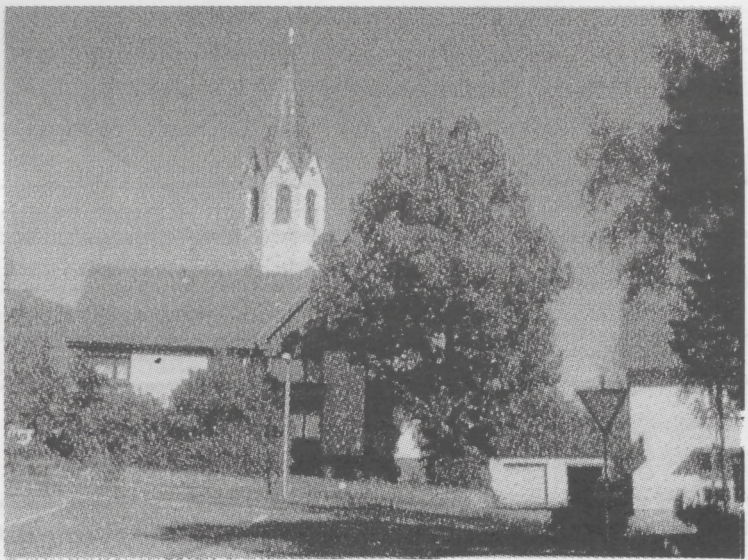
Seite

1. Bürgermeister Gerhard Winkler	1
2. Schriftleiter Julius Wille	2
3. Claudia Berner	3
4. Bürgermeisterin Ingrid Winkler	4
5. Dr. Otto Kasper	16
6. Julius Wille: In geistlicher Hinsicht	17
7. Dr. Christian Schuler: Wälder einer waldreichen Großstadtgemeinde	21
8. Dr. Edwin Ernst Wagner: Von der Knechtschaft in die Freiheit?	23
9. Dr. Peter Schürch-Thoma: Wälder und Landschaft einer waldreichen Bergwelt	35
10. Julius Wille: Ein Bäckermeister und ein Pfarrermeister	37
11. Julius Wille: Die Frau Schallteufel von Dunningen	40
12. Ansoh Roth: Seidenzettel erzählt christlichen Sitten	43
13. Julius Wille: Gedächtnisrede für zwei Jugendliche in Dunningen	49
14. Julius Wille: Auf dem Weg zum 100-jährigen Bestehen	51
15. Julius Wille: Mein Dunningen	63
16. Andreas Wille: Wälder und Klauen in Dunningen	65
17. Julius Wille: In geistlich vor	68
18. Julius Wille: Dunninger Chronik	69
19. Kurt Metz: Siedler der Chronik	66
20. Alwin Steiger: Lückendorfer Chronik	71
21. Leserbrief	73
22. Bundestagswahl	76
23. Geburten – Tufen – Eheschließungen	77
24. Sterbefälle	78
25. Ehrenamt	80
26. Zu guter Letzt	81

# Die Brücke

## Dunninger Jahrbuch

### 2002



Konten des H  
 65664000 be  
 635736 be  
 10744002 be

Mit einer Spende  
 Spenden für das Jahr

Herausgeber: Gemeinde Dunningen  
 Schriftleitung: Julius Wille  
 Druck: Kustner-Verlag Hessel  
 Auflage: 400 Exemplare  
 Redaktionsschluss: 30. November

### 17. Jahrgang



**Inhaltsverzeichnis****Seite**

1. Bürgermeister Gerhard Winkler: Geleitwort	1
2. Schriftleiter Julius Wilbs: Vorwort	2
3. Claudia Benner: Im Wechselrahmen	3
4. Bürgermeister Gerhard Winkler: Jahresrückblick 2002	4
5. Dr. Otto Käppeler: 150 Jahre Strohhutfabrik	16
6. Julius Wilbs: In memoriam Bernhard Birk	19
7. Dr. Christoph Schmider: Pfarrer einer werdenden Großstadtgemeinde	21
8. Dr. Edwin Ernst Weber: Von der Knechtschaft in die Freiheit?	23
9. Dr. Peter Schmidt-Thomé: Wiederentdeckung einer mittelalterlichen Burgstelle	35
10. Julius Wilbs: Ein Bäckermeister und ein Frisörmeister	37
11. Julius Wilbs: Die Frau Schultheiß von Dunningen	40
12. Anton Roth: Seedorf erhält elektrischen Strom	43
13. Julius Wilbs: Gedenkstein für zwei Jagdflieger im Dunninger Wald	49
14. Julius Wilbs: Auf den Spuren von Landolin Ohnmacht in Frankenthal und Speyer	51
15. Julius Wilbs: Moderne Kirchenfenster	53
16. Andreas Wilbs: Wetter und Klima in Dunningen 2002	55
17. Julius Wilbs: Es geschah vor . . .	58
18. Julius Wilbs: Dunninger Chronik	60
19. Rudi Merz: Seedorfer Chronik	66
20. Alwin Staiger: Lackendorfer Chronik	71
21. Leserbrief	73
22. Bundestagswahlen	76
23. Geburten – Taufen – Eheschließungen	77
24. Sterbetafel	78
25. Ehrentafel	80
26. Zu guter Letzt	81

**Konten des Heimat- und Kulturvereins:**

65664000	bei der Raiffeisenbank Seedorf	BLZ 642 920 20
635736	bei der Kreissparkasse Rottweil	BLZ 642 500 40
10744002	bei der Volksbank Dunningen	BLZ 642 632 73

**Mit einer Spende unterstützen Sie unsere Arbeit. Wir danken für die zahlreichen Spenden für das Jahrbuch 2001.**

**Herausgeber:** Gemeinde Dunningen  
**Schriftleitung:** Julius Wilbs  
**Druck:** Nussbaum-Verlag Rottweil  
**Auflage:** 400 Exemplare  
**Redaktionsschluss:** 30. November 2002

## **Liebe Freunde und Leser unserer „Brücke“**

Mein Geleitwort zur letztjährigen <Brücke> stand unter dem Eindruck der Terroranschläge auf New York und Washington vom 11. September 2001. Obgleich der Terror auf der Welt – wie zuletzt auf der Ferieninsel Bali – längst nicht besiegt ist und die Kriegsgefahren durch die Absichten der amerikanischen Regierung, den Irak anzugreifen, weiterhin in hohem Maße vorhanden sind, möchte ich mich heute mit unserer innenpolitischen Lage etwas näher auseinandersetzen.

Ich persönlich hatte die Hoffnung, dass nach der Bundestagswahl vom 22. September 2002 – unabhängig vom Wahlausgang – wieder ein wirtschaftlicher Aufschwung eintreten und insbesondere unsere Wirtschaft zurückgestellte Investitionen angehen werde.

Nach den bisherigen Verlautbarungen soll gerade das Gegenteil eintreten. Die Arbeitslosenquote soll weiter steigen, Investitionen sollen ins Ausland verlagert werden, die Sozialversicherungsbeiträge müssen wiederum erhöht werden und die Haushaltsdefizite bei Bund, Länder und Gemeinden werden nach jeder Steuerschätzung immer größer; fürwahr keine rosigen Perspektiven.

Aber: Pessimismus und Klagen helfen uns nicht weiter. Nachdem Steuererhöhungen in der Tat untauglich und contraproduktiv sind, bleibt nur der Weg, dass sich alle - Staat, Wirtschaft und Bürger – wieder mehr bescheiden; dabei darf die Lastenverteilung aber nicht einseitig geschehen. Steuergeschenke an Großunternehmen und Subventionen an unwirtschaftliche Industriezweige müssen gleichermaßen zurückgeführt werden wie nicht mehr finanzierbare soziale Wohltaten. Eine Reduzierung der Bürokratie auf allen Ebenen und eine Zurückführung der Staatsquote ist ebenso dringlich.

Auch wir in unserer Gemeinde müssen künftig kleinere Brötchen backen, angestrebte Investitionen zeitlich strecken und uns weiter nach einer kostengünstigeren Aufgabenerfüllung in den verschiedensten Bereichen bemühen.

Auch die Selbsthilfe, d. h. das unentgeltliche Einbringen jedes einzelnen von uns, um die Ziele – eine Investition oder eine Verbesserung – zu erreichen muss künftig wieder mehr im Vordergrund stehen. Nur dann sind wir in der Lage, unsere Standards zu erhalten und dringende oder wünschenswerte Projekte anzugehen.

Jede Krise öffnet deshalb neue Chancen; nutzen wir diese und schauen wir trotz aller Probleme positiv in die Zukunft. Unsere betagten Mitbürger haben nach den beiden großen Kriegen durch harte Arbeit, Verzicht und Zuversicht ungleich größere Probleme beispielhaft gemeistert.

Diese Gedanken möchte ich der „Brücke 2002“ mit auf den Weg geben.

Wir – Gemeinderat, Ortschaftsräte, Ortsvorsteher und Bürgermeister – wünschen allen Dunningern, Seedorfern und Lackendorfern in der Ferne und daheim ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes und vor allen Dingen friedvolles Jahr 2003.

**Ihr Gerhard Winkler**  
**Bürgermeister**

## Vorwort

### **Liebe Leserinnen und Leser,**

wenn Sie in diesen Tagen <Die Brücke> in Ihren Händen halten, werden Sie feststellen, dass auch dieser 17. Jahrgang einige bemerkenswerte Beiträge birgt, die ich Ihrer Lektüre empfehlen kann.

Zunächst informiert Sie natürlich unser Bürgermeister über die neuesten Entwicklungen und Probleme auf dem Gebiet der Kommunalpolitik.

Hochinteressant ist auch der Beitrag unseres heimischen Historikers, Edwin Ernst Weber, mit dem Titel < Von der Knechtschaft in die Freiheit? > Er schildert sehr anschaulich und lebendig, wie es den Dunninger und Seedorfer Einwohnern beim Übergang von der Rottweiler Herrschaft in die des Kurfürstentums Württemberg ergangen ist.

Als Chronist hat man manchmal auch das Glück, so ganz zufällig auf interessante Dinge zu stoßen. Die seltsame und etwas skurrile Geschichte der Dunninger <Frau Schultheiß> hat sich zwar schon vor etwa 100 Jahren abgespielt, doch dürfte sie auch heute noch die Leser zum Schmunzeln bringen.

Ein Schwerpunkt der diesjährigen Ausgabe beschäftigt sich mit der Geschichte der Stroh- und Palmhutfabrik B. Mauch's Nachfolger und auch wieder mehr oder weniger zufällig mit zwei Personen, die mit der Fabrikantenfamilie Birk-Lohmüller in enger verwandtschaftlicher Beziehung stehen, mit Pater Waldemar Birk, der sicher vielen Leserinnen und Lesern bekannt ist, und mit Dr. Bernhard Birk. Gerade sein Lebenslauf hat bei mir als ehemaligem Geschichtslehrer großes Interesse geweckt, scheint er doch einer der ersten Widerstandskämpfer gegen das Hitler-Regime gewesen zu sein. Leider konnten die Nachforschungen über ihn noch nicht abgeschlossen werden. Vielleicht kann ich Ihnen in der nächsten <Brücke> mehr davon berichten.

Natürlich finden Sie auch wieder vielfältige Informationen über Ihre Heimatgemeinden und deren Bewohner, so wie Sie es seit Jahren gewohnt sind. Die Schriftleitung der <Brücke> hat sich von Anfang an vorgenommen, nicht nur die aktuellen Geschehnisse innerhalb eines Jahres festzuhalten, sondern auch die Chroniken der drei Ortschaften zu ergänzen, zu vertiefen, zu erweitern und natürlich auch fortzuschreiben.

Liebe Leserinnen und Leser, dieser Ausgabe liegt auch ein Beitrittsformular für den Heimat- und Kulturverein bei. Wir haben z.Zt. nur etwa 90 Mitglieder und möchten diese Zahl durch eine intensive Werbeaktion in den nächsten Monaten deutlich erhöhen. Vielleicht können auch Sie sich entschließen, Mitglied zu werden. Wir jedenfalls würden uns darüber freuen und darin auch eine Anerkennung unserer Arbeit sehen. Mit den Mitgliedsbeiträgen und den Spenden, die uns auch willkommen sind, finanzieren wir ausschließlich heimatgeschichtliche und kulturelle Projekte der verschiedensten Art in Dunningen, Seedorf und Lackendorf. Da in den nächsten Jahren die öffentlichen Mittel immer spärlicher fließen werden, sind wir auf solche Gelder mehr denn je angewiesen.

In der Hoffnung, dass es Ihnen auch im kommenden Jahr gut geht, verbleibe ich mit

**den besten Wünschen für die Feiertage und mit freundlichen Grüßen**

Ihr



## Im Wechselrahmen



Im Sommer 1995 trat ich die Stelle als Geschäftsführerin der Sozialstation in Dunningen an. Dies war von mir nicht zielgerichtet angestrebt worden, sondern es ist vielmehr nach einer Reihe von Zufällen „so gekommen“. Also - die Geschichte von vorne erzählt.

Im Jahre 1956 kam ich als zweites Kind meiner Eltern Hedwig und Oskar Hils in Dunningen in der Haldenstrasse zur Welt. Mein Vater arbeitete über Jahrzehnte bei der Firma SABA in Villingen, meine Mutter bei Junghans und später als Filialleiterin in einer Näherei in Dunningen, die in der Junghans-Filiale untergebracht war. Als Erinnerung an meine frühe Kindheit tauchen Bilder von Spielen und sonstigen

Umtrieben mit Nachbarskindern und später mit Schulfreundinnen auf. Die Tätigkeit meines Vaters bei der damaligen Weltfirma, ermöglichte bereits Anfang der 60-er Jahre, dass wir in Urlaub fuhren an den Bodensee. Auch an diese Aufenthalte knüpfen sich nur schöne Erinnerungen. Der Besuch der Grund – und Hauptschule verlief problemlos. Nach Ablauf des siebten Schuljahres wechselte ich an das Aufbaugymnasium nach Rottweil. Im Jahr zuvor bekam mein Vater ein altes Klavier zum Kauf angeboten, Klavierunterricht bei Toni Zinser, die für viele sicher ein Begriff ist und später dann in Rottweil, folgten. 1975 legte ich das Abitur ab. Meine organisatorischen Neigungen und die Tätigkeit meines Bruders im EDV-Bereich waren wohl ausschlaggebend, dass ich dann eine Ausbildung zur Datenverarbeitungskauffrau bei der Firma Kienzle - Apparate in Villingen absolvierte. Bereits 1974 lernte ich meinen Mann Gerhard kennen und lieben. 1979, mein Mann hatte gerade seine Zulassung als Anwalt in der Tasche, heirateten wir, 1981 und 1983 kamen unsere Kinder Daniel und Miriam zur Welt.

Nach einer 3-jährigen Familienpause arbeitete ich wieder bei meiner alten Firma, erlebte mehrere Umstrukturierungen und Übernahmen und auch den allmählichen Niedergang der Computerindustrie im Oberzentrum mit. 1995 las ich zufällig die Stellenausschreibung der Kirchengemeinde für die Geschäftsführung der Sozialstation. Zuvor technisch-analytische Fragestellungen in der Computerindustrie sollten kaufmännisch-organisatorischen Aufgaben weichen. Die Berufstätigkeit in der Industrie war ohne jede Einschränkung für die vor mir stehende Aufgaben vorteilhaft. Allein was die Einführung der EDV in alle Bereich betraf. Gleichzeitig galt es ein neues Pflegeselbstverständnis zu definieren und immer wieder mit der Pflegedienstleitung und den Mitarbeitern an der Umsetzung zu arbeiten.- Die Wandlung zu einem modernen Dienstleistungsbetrieb, im Zentrum der Überlegungen die hilfsbedürftigen Menschen und deren Würde.

Mein berufliches Engagement ist getragen vom Verständnis meines Mannes und dem unserer Kinder. Stets finden wir Möglichkeiten uns gegenseitig zu unterstützen und Momente der Ruhe, um wieder Kraft zu schöpfen für die täglichen Anforderungen.

So bin ich nun am Beginn und zugleich am Ende dieses Berichts angekommen. Wie so oft spielten also eine Reihe von erwähnten und noch unerwähnten Zufällen für das „so“ oder „so“ im Leben eine Rolle. Die entsprechende Bewertung bleibt dem wertenden Rückblick vorbehalten.

Claudia Benner

## Jahresrückblick 2002 des Bürgermeisters

Meine sehr verehrten Damen und Herren,  
liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

ein wiederum ereignisreiches Jahr in der Welt, in unserem Land und in unserer Gemeinde geht in wenigen Tagen zu Ende.

Gemessen an den schrecklichen Terroranschlägen von Djerba, Bali, Moskau und in Kenia und der Kriegsgefahren, die uns durch die Politik der amerikanischen Regierung drohen, erscheinen alle anderen innenpolitischen Schwierigkeiten und unsere kommunalen Probleme als gering, ja als nebensächlich.

Gleichwohl müssen und wollen wir die vor uns stehenden Aufgaben angehen, um sicherzustellen, dass unser Rechtsstaat erhalten bleibt und Konsequenzen, wie sie aus der Weimarer Republik erwachsen sind, verhindert werden.

Damit komme ich sogleich auf die völlig desolaten öffentlichen Haushalte des Bundes, der Länder und auch der Kommunen. Es vergeht kein Tag, indem nicht über neue Haushaltsdefizite, über Insolvenzen und über eine weiter steigende Arbeitslosenquote berichtet wird. Die Steuerschätzungen vom November, die Prognosen der Wirtschaftssachverständigen und die anstehende, kostspielige Verwarnung von der Europäischen Union machen dies mehr als deutlich.

Neulich erschien in einer Wirtschaftszeitung ein Artikel von einem renommierten Sozialwissenschaftler mit der Überschrift „Der Sozialstaat frisst uns auf“. Prof. Dr. Miegel verdeutlicht seine These u. a. damit, dass sich seit 1950 die Sozialausgaben verzehnfacht haben und – bedingt dadurch – das verfügbare Einkommen der Bürger sich drastisch reduziert hat. Waren es 1950 gut  $\frac{3}{4}$  was den Arbeitnehmern von ihrem Bruttolohn verblieb, so waren es in den 70er Jahren noch immerhin  $\frac{2}{3}$ , heute ist dies nur noch knapp die Hälfte. Allein schon diese Entwicklung muss verdeutlichen, dass Steuer- und Sozialabgabenerhöhungen tabu sein müssen, sondern an den Ausgaben, an der Staatsquote, angesetzt werden muss.

Dies um so mehr, nachdem sich aufgrund der demografischen Entwicklung in den kommenden Jahren die Situation noch verschärfen wird; es werden weniger Menschen im Erwerbsleben stehen, es werden deshalb weniger Steuern und Sozialabgaben vereinnahmt, gleichzeitig werden aber die Menschen immer älter und die Ausgaben der Renten- und Pflegekassen immer höher. Die Schere zwischen Einnahmen und Ausgaben wird also künftig noch weiter auseinandergehen.

Dass dies alles auf die Kommunalhaushalte zwangsläufig durchschlägt, versteht sich von selbst, denn auch hier gilt das Sprichwort „Den Letzten beißen die Hunde“. Wir mussten dies schon schmerzlich bei der Beratung des Nachtragshaushaltes 2002 erfahren. Die Rücklagen aus Vorjahren mussten, insbesondere für zusätzlichen Grunderwerb, aufgebraucht werden. Erstmals in meiner nunmehr fast 40-jährigen Tätigkeit im kommunalen Bereich wurde ein Haushaltsplanentwurf, der auf der Grundlage des Haushaltserlasses 2003 im November aufgestellt wurde, zur Makulatur. Die verheerenden November-Steuerschätzungen haben uns zusätzliche Verschlechterungen von 200.000,00 € erbracht, obgleich schon beim 1. Entwurf nur dringliche, bereits begonnene Maßnahmen oder vertragliche Verpflichtungen aufgenommen worden sind und trotzdem eine Schuldaufnahme von 1,1 Mio. € notwendig wurde. Diese weitere Verschlechterung hat uns veranlasst, weitere, teils schmerzliche Mittelkürzungen oder gar Streichungen vorzunehmen. Eine weitergehende Verschuldung durfte keinesfalls eingegangen werden.



Hauptursache dieser negativen Entwicklung sind die zurückgehenden Schlüsselzuweisungen nach dem Finanzausgleich bei gleichzeitig höheren Umlagen, die an das Land und an den Landkreis abzuführen sind.

Im Gegensatz zu vielen anderen Gemeinden sind wir jedoch – allerdings nur durch gravierende Mittelkürzungen – noch in der Lage, die gesetzliche Mindestzuführung an den Vermögenshaushalt zu erwirtschaften.

Um es aber auch gleich vorweg zu sagen:

Aufgrund der im Jahre 2003 notwendig werdenden Neuverschuldung, können wir im Jahre 2004 keine größeren Baumaßnahmen in Angriff nehmen.

Im zu Ende gehenden Jahr konnten wir in unserer Gemeinde wiederum einiges umsetzen und vorantreiben; neben Erfolgen mussten wir auch Rückschläge und Enttäuschungen hinnehmen. Letztere sind im wesentlichen durch die Finanzen der öffentlichen Hand, durch die rechtlichen oder gerichtlichen Vorgaben, aber auch durch die Uneinsichtigkeit einiger unserer Zeitgenossen bedingt. Insoweit wird der Handlungsspielraum – das vielgepriesene kommunale Selbstverwaltungsrecht – ganz erheblich eingeschränkt. Ich, aber auch meine Kollegen haben den Eindruck, dass sich die Regelungsdichte – insbesondere unter Berücksichtigung der unzähligen Rechtsnormen der Europäischen Union – weiter verstärken wird; das nahezu undurchsichtige Europäische Vergaberecht sei hierfür als Beispiel genannt.

Positiv war mit Sicherheit, dass in Seedorf durch die erfolgten Erschließungsarbeiten im Baugebiet „Hochwiese“ dort 36 Wohnbaugrundstücke zur Bebauung bereitgestellt werden konnten; allerdings mussten wir dabei feststellen, dass der angemeldete Bedarf bei weitem nicht den letztlich abgeschlossenen Kaufverträgen entsprach. Nicht nur daran wird deutlich, dass die frei verfügbaren Einkommen unserer Bürger in erster Linie auch durch die Einführung des EURO's – für den ich bei meinem letztjährigen Jahresbericht noch massiv geworben habe – weniger wurde. Dazu kommt, dass das Bauen bei uns in Deutschland – im Vergleich zu unseren Nachbarländern – einfach zu teuer ist; dafür mitentscheidend dürften auch die vielen kostenträchtigen Vorgaben des Baurechtes sein. Setzt sich diese Tendenz fort - und davon ist nach der Reduzierung der Eigenheimzulage auszugehen – geht unser Handwerk noch schlechteren Zeiten entgegen. Die derzeit günstigen Bauzinsangebote gehen ins Leere und die bei uns in Deutschland vergleichsweise geringe Wohnungseigentumsquote sinkt noch weiter ab.

Der Bebauungsplan „Hüttensberg-Nord“ hat nach langwierigen Verhandlungen und Einholung zweier Gutachten am 12.09.2002 Rechtskraft erlangt. Die gesetzliche Baulandumlegung steht vor ihrem Abschluss; allerdings kann nur ein Teilbereich rechtskräftig werden, nachdem von einem Grundstückseigentümer Klage gegen den Umlegungsplan eingereicht wurde. Fest steht, dass wir im kommenden Frühjahr mit den Erschließungsarbeiten eines 1. Bauabschnittes, mit dem 34 Baugrundstücke erschlossen werden, beginnen werden. Davon stehen der Gemeinde 28 Grundstücke zur Verfügung; hierfür ließen sich 31 Bauplatzbewerber bei uns vormerken.

Nachdem auch in Lackendorf noch Baugrundstücke zur Verfügung stehen, werden wir unserer Verpflichtung, unseren Bauwilligen Bauland zur Verfügung zu stellen, in allen drei Ortsteilen gerecht. Ich verhehle auch nicht, - und dies unter Berücksichtigung der demografi-

schen Entwicklung – dass die gesetzliche Baulandumlegung in bescheidenem Umfang und sinnvoller Weise es zulässt, dass auch auswärtige Bauherren bei uns Wohnungseigentum erwerben können. Ich meine auch, dass wir auch auf die herrliche Lage unserer Baugebiete ein bisschen stolz sein dürfen.

Im Gewerbebaubereich waren die Nachfragen auch im Jahre 2002 eher bescheiden. Sowohl im „Interkommunalen Industriegebiet Seedorf-Waldmössingen“ als auch in unserem Gebiet „Kirchhören-West“ haben bzw. werden sich jeweils nur zwei kleinere Betriebe ansiedeln. Gewerbebaulandbevorratung ist sicherlich richtig, andererseits sollten – allein schon wegen der Zinsbelastung – die Zeiträume bis zur Refinanzierung überschaubar sein.

Positiv ist dagegen wiederum, dass wir nach dreijährigem Warten im Jahre 2002 in das Landessanierungsprogramm für den Bereich zwischen Hauptstraße, Dorfbachstraße, Jahnstraße, Gartenstraße und Rathausstraße aufgenommen wurden. Nachdem bereits einige Hauseigentümer Sanierungsbedarf angemeldet und die 30 %-ige Beteiligung durch Land und Gemeinde beantragt haben, sind im Haushaltsplan 2003 entsprechende Haushaltsmittel bereitgestellt. Gemeindliche Baumaßnahmen, die vom Land mit 60 % bezuschusst werden, können wir aber aufgrund der Finanzsituation zumindest in den nächsten zwei Jahren nicht angehen; gleichwohl sind wir aber gehalten, diesen ersten Abschnitt des Gesamtsanierungsgebietes bis zum Jahre 2010 abzuschließen. Unter Berücksichtigung der Steuereinbrüche bei Bund und Ländern, gerade im zu Ende gehenden Jahr, haben wir die Aufnahme in das Landessanierungsprogramm gerade noch rechtzeitig geschafft.

Im Tiefbaubereich konnten wir – neben der Erschließung „Hochwiese“ – dem seit Jahren bestehenden Wunsche des Ortschaftsrates Lackendorf auf Ausbau des Öschle- und Weidleweges Rechnung tragen. Der Gemeinderat ist des weiteren seiner Selbstbindung, die Landesmittel für Gemeindeverbindungsstraßen wieder in die Sanierung dieser Straßen zu investieren, treu geblieben. Für knapp 50.000,00 € wurde ein weiteres Teilstück auf der Stampfe saniert. Erstmals wurde ein neuartiges Verfahren, bei dem das vorhandene teerhaltige Material mit Zement gebunden, gefräst und wieder eingebaut wird, angewandt. Teure Entsorgungskosten konnten dadurch eingespart werden.

Eine böse Überraschung erlebten wir im Zuge des Turnhallenanbaus in Seedorf mit dem völlig desolaten Hausanschluss zur Freudenstädter Straße hin. In den letzten Wochen musste eine komplette Kanalerneuerung mit einem Aufwand von ca. 85.000,00 € durchgeführt werden. Besorgniserregend ist auch der überaus hohe Fremdwasseranteil, den wir im Kanalsystem unseres Abwasserzweckverbandes haben. Zweckverband und Verbandsgemeinden sind gehalten, hier schnell Abhilfe zu schaffen, um die Reinigungsleistung unserer Kläranlage zu verbessern, um den Bau von zusätzlichen Regenbecken und um die Zahlung von hohen Abwasserabgaben an das Land zu verhindern. Allein in unseren drei örtlichen Kanalsystemen fallen über 30 L/s Fremdwasser an; dies ist über das zweifache unseres Frischwasserverbrauches. Wir sind deshalb derzeit intensiv dabei, die Schadstellen und Fehlanschlüsse aufzuspüren und zu beseitigen.

Im Rahmen meines letztjährigen Jahresberichtes bin ich – bedingt durch die ab 01.01.2003 geltende neue Trinkwasserverordnung – auf die Notwendigkeit von Kooperationen in der Wasserversorgung eingegangen. Verschiedene Verhandlungen fanden im Laufe dieses Jahres

statt, wobei aber deutlich wurde, dass alle Möglichkeiten für einen Verbund erhebliche Mehrkosten verursachen und dies kann nicht das Ziel unserer Bemühungen sein. Wir werden deshalb der Verbandsversammlung der Eberbachgruppe vorschlagen, mit einem erfahrenen Ingenieurbüro einen Betreuungsvertrag abzuschließen. Auch die Vorgaben der neuen Trinkwasserordnung verdeutlichen einmal mehr, dass staatliche Reglementierung die Dinge noch komplizierter und somit teurer machen. Wir selbst – ohne die verschärften staatlichen Vorgaben – haben schon in der Vergangenheit aller größten Wert darauf gelegt, unserer Bürgerschaft hygienisch einwandfreies Wasser zur Verfügung zu stellen. Unsere Wasserversorgung ist gut und langfristig gesichert, gleichwohl sind wir aber gehalten, mittelfristig ca. 100.000,00 € zu investieren.

Auch bei den überörtlichen Straßen in unserer Raumschaft konnten wir gewisse Fortschritte erzielen. Erfreulicherweise ist der Landkreis Rottweil bereit, die gefährliche Kreisstraße 5529 zwischen Seedorf und Schramberg-Sulgen im kommenden Jahr mit einem Aufwand von ca. 2,2 Mio. € auszubauen; unsere Gremien haben der Planung bereits zugestimmt. Wir gehen auch davon aus, dass der Kreisverkehrsplatz im Kreuzungsbereich B 462/Lackendorfer Straße und Seestraße im kommenden Jahr mit einem Aufwand von ca. 250.000,00 €, wovon die Gemeinde 62.000,00 € beisteuert, in Angriff genommen wird. Die Unfallträchtigkeit dieses Knotens ist unstrittig, darüber hinaus erwarten wir eine wesentliche Verlangsamung des Verkehrs in der Rottweiler Straße.

Auch bzgl. des baldigen Beginns des Planfeststellungsverfahrens für unsere Nordumgehung im Zuge der B 462 sind wir in guter Hoffnung. Die Umweltverträglichkeitsuntersuchung zur Alternativtrasse im Bereich der Stampfe – wie sie von einem Mitbürger gegenüber der Straßenbauverwaltung vorgeschlagen wurde – wird den Gemeinderat im Frühjahr des kommenden Jahres beschäftigen und am 17. Juni 2003 soll – so eine Absprache mit der Landesstraßenbauverwaltung beim Regierungspräsidium Freiburg – Herr Regierungspräsident Dr. Ungern von Sternberg uns in Dunningen den Beschluss zur Eröffnung des Planfeststellungsverfahrens übergeben. Ich hoffe sehr, dass diese Zusage nunmehr endlich eingehalten wird. Die Dringlichkeit unserer Ortsumfahrung wurde durch das Ergebnis der Verkehrsmengenzählung vom 27.06.2002 deutlich unterstrichen. In unserer Ortsmitte wurden 17.400 Kfz mit einem 10 %-igen Lkw-Anteil während eines Zeitraumes von 24 Std. gezählt. Ich meine, dass die Eröffnung des Planfeststellungsverfahrens ein ganz wichtiger Schritt zur Realisierung der längst fälligen Verbesserung der Ost-West-Verbindung im Zuge der B 462 ist.

Im übrigen können wir mit den Bemühungen des Landes und des Landkreises um die Verbesserung unserer überörtlichen Straßen in unserer Raumschaft in den zurückliegenden Jahren sehr zufrieden sein; alle Kreis- und Landstraßen um unsere drei Dörfer herum wurden neu ausgebaut.

Ich habe es in der Vergangenheit bei jeder passenden Gelegenheit betont, dass unsere Schulen die bedeutensten öffentlichen Infrastruktureinrichtungen in unserer Gemeinde sind. Dies wird auch nach den Ergebnissen der Pisastudie so sein; gleichwohl müssen wir uns dieser Kritik – auch dann, wenn unsere Baden-Württembergischen Schulen im Ländervergleich noch relativ gut abschneiden – stellen. Keinesfalls dürfen die Ergebnisse der Pisastudie in Aktionismus – und dies erscheint mir ein Stück weit schon der Fall zu sein – ausarten. Wir müssen besonnen und bei ganzheitlicher Betrachtungsweise die Problemlösungen angehen. Dabei sind alle an

der Erziehung und Bildung unserer Kinder – Eltern, die Schüler selbst, Kindergärten, Lehrer, der Staat und die Schulträger mit einzubeziehen.

Unsere Gesamtschülerzahl an unseren Schulen ist gegenüber dem Vorjahr mit 1.056 Schülern - wovon 380 Schüler aus anderen Gemeinden kommen – konstant geblieben.

Rückläufig sind die Schülerzahlen an der Grundschule und an der Hauptschule, dagegen hat sich die Schülerzahl an unserer Realschule von 491 Schülern auf 516 Schülern erhöht. Diese erneute Zunahme ist in erster Linie durch das Anwachsen der auswärtigen Schüler auf jetzt 62 % bedingt. Dies macht deutlich, dass unsere Realschule bei Schülern und Eltern der umliegenden Gemeinden ein hohes Ansehen genießt. Unsere seit ebenfalls 5 Jahren hervorragend untergebrachte Jakob-Mayer-Schule weist eine konstante Schülerzahl zwischen 30 und 40 Kindern auf.

Natürlich haben wir auch im zu Ende gehenden Jahr wiederum kräftig in unsere Schulgebäude und in schulische Einrichtungen investiert; insbesondere wurde das mittelfristige Sanierungskonzept für die Grundschule Seedorf fortgeführt und für die Eschachschule ein neuer EDV-Raum installiert. Auch im kommenden Jahren müssen weitere Haushaltsmittel bereitgestellt werden, wobei wir den vom Land gewährten Medienzuschlag für diesen Zweck voll zur Verfügung stellen wollen.

Gleichwohl wurde im Nachgang zur Pisastudie ermittelt, dass unsere deutschen Schulen chronisch unterfinanziert seien; nur knapp 10 % der öffentlichen Gesamtausgaben würden für unsere Schulen verausgabt; die Bundesrepublik liege unter 24 untersuchten Ländern an drittletzter Stelle. Betrachte ich das schulische Engagement unserer Gemeinde in den letzten Jahrzehnten, kann das Ergebnis der Studie für uns nicht zutreffen. Ob dies in der Zukunft aber auch noch so sein wird, ist unter Berücksichtigung der Finanznot der öffentlichen Hand höchst fraglich.

Im Frühjahr dieses Jahres haben wir die seit Jahren gewünschte Turnhallenerweiterung in Seedorf in Angriff genommen. Bereits 1995, als die bestehende Turn- und Festhalle im Äußeren grundlegend erneuert und saniert wurde, stand diese Erweiterung in der Diskussion; damals mussten wir allerdings unter Berücksichtigung des anstehenden Realschulneubaus und des Dunninger Seniorenzentrums von einer Realisierung Abstand nehmen. Wir sind dem SV Seedorf sehr dankbar, dass dieser die Bauträgerschaft übernommen hat und damit die Voraussetzungen geschaffen hat, dass wir zumindest den Zuschuss des Landessportbundes uns sichern konnten. Diese Maßnahme erfordert Investitionskosten von über 1,5 Mio. €; damit kann ein Gymnastikraum und ein Kraftraum samt entsprechender Nebenräume neu geschaffen werden. Die Bedürfnisse des Schul- und Vereinssports können damit befriedigt werden. Nach langen und vertrauensvollen Verhandlungen ist es uns auch gelungen, ab 01.09.2003 auch die Betriebsträgerschaft des Lehrschwimmbeckens, der Sauna und der gesamten Räumlichkeiten des Anbaus dem SV Seedorf zu übertragen. Wir – Gemeinde und Verein - erhoffen uns dadurch eine Attraktivierung dieses Freizeitangebotes, verbunden mit einer Minimierung des alljährlich entstehenden Abmangels, insbesondere für den Sauna- und Lehrschwimmbeckenbereich.

Nachdem es uns im Jahre 2001 gelungen ist, den Standort für die längstens geforderte dreiteilige Sporthalle in Dunningen auf dem früheren Wehle-Areal durch entsprechende Grundstückskäufe bzw. Veräußerungszusagen festzulegen, haben wir im Frühjahr 2002 eine Bauvoranfrage dem Landratsamt vorgelegt. Ein entsprechender positiver Bauvorbescheid liegt uns zwischenzeitlich vor, allerdings vorbehaltlich, dass im Rahmen eines schallschutztechnischen Gutachtens nachgewiesen wird, dass die Halle einschließlich des Wohn- und Geschäftsgebäudes entlang der Hauptstraße für die unmittelbaren Anlieger zumutbar ist und die Lärm-

grenzwerte nach der TA-Lärm eingehalten werden können; das entsprechende Gutachten wurde Mitte November in Auftrag gegeben.

Im Rahmen der Haushaltsplanberatungen 2003 musste der Gemeinderat über einen Antrag des Ortschaftsrates Lackendorf – nämlich bereits im Jahre 2003 Haushaltsmittel für die Sanierung und Erweiterung des Eschachhofes bereitzustellen – entscheiden. Mit diesem Antrag war der Gemeinderat gleichzeitig gezwungen, eine Prioritätenentscheidung zwischen Sporthalle Dunningen und Eschachhof Lackendorf zu treffen. Entgegen des Beschlussvorschlages der Gemeindeverwaltung, hat der Gemeinderat mehrheitlich dem Eschachhof erste Priorität beigemessen, mit der Konsequenz, dass unter Berücksichtigung der Finanzlage der Kommunen, an einen Bau der Sporthalle mittelfristig nicht zu denken ist. Ich selbst bedaure diese gemeinderätliche Entscheidung, zumal durch die Sanierung und durch die Erweiterung des Eschachhofes nur Standardverbesserungen für Feuerwehr und Kindergarten erreicht werden können, hingegen in Dunningen ein enormer Fehlbedarf an überdachten Übungseinheiten für unsere Schulen und für die Vereine besteht. Eine engagierte öffentliche Diskussion hierüber hat bereits angesetzt; zu hoffen bleibt, dass sachlich argumentiert wird und der kommunale Frieden nicht gefährdet wird.

Unabhängig dieser Prioritätenentscheidung macht es Sinn, auch die Planungen für die Sporthalle weiter voranzutreiben und die Vorbereitungen für einen Architektenwettbewerb zu treffen. Unter Berücksichtigung der katastrophalen Lage im Bauhauptgewerbe kann erwartet werden, dass Bund und Länder gezwungen sein werden, zur Stützung der Wirtschaft, insbesondere der Bauwirtschaft, Investitionsförderprogramme mittelfristig aufzulegen.

Unsere Seniorenwohnanlage „Haus am Adlerbrunnen“ in Dunningen-Ort genießt seit dessen Inbetriebnahme am 01.11.1998 über unsere Gemeindegrenzen hinaus einen hervorragenden Ruf. Die Tagespflege konnte im Jahre 2001 erstmals kostendeckend arbeiten, für die betreuten Seniorenwohnungen besteht eine Warteliste mit 40 Anmeldungen und der Seniorentreff ist mit Leben erfüllt.

Nach diesen positiven Erfahrungen und unter Beachtung der demografischen Entwicklung hat der Gemeinderat im zu Ende gehenden Jahr einstimmig beschlossen, auch im Ortsteil Seedorf eine betreute Seniorenwohnanlage mit 14 Wohneinheiten und entsprechenden Gemeinschafts- und Versorgungseinrichtungen zu bauen. Bauträger wird der Eigenbetrieb „Seniorenzentrum“ sein. Ein Architektenwettbewerb wurde zwischenzeitlich durchgeführt und wir sind guter Hoffnung, dass mit den Bauarbeiten im Frühjahr 2003 begonnen werden kann. Etwas bedauerlich war der zwischen dem Betriebsausschuss und dem Ortschaftsrat Seedorf aufgetretene Dissens über die Dachform dieses Objektes. Nachdem aber über die Betriebssatzung dem Eigenbetrieb entsprechende Zuständigkeiten eingeräumt wurden, konnte die mehrheitliche Meinung des Ortschaftsrates Seedorf nicht berücksichtigt werden. Ich hoffe sehr, dass dies letztlich vom Ortschaftsrat akzeptiert wird und dieser und die gesamte Seedorfer Bürgerschaft sich auf diese neue Infrastruktureinrichtung trotzdem freuen.

Überaus positiv ist auch, dass wir nach neuestem Erkenntnisstand davon ausgehen können, dass im Frühjahr 2003 mit dem Neubau des 30 Plätze umfassenden Pflegeheimes ebenfalls beginnen können. Wir sind sehr dankbar, dass uns die Stiftung St. Franziskus, Heiligenbronn, diese Aufgabe als Bau- und Betriebsträger abnimmt. Die grundstücksmäßigen Voraussetzungen, die die Gemeinde zu schaffen hatte, konnten im Laufe des Jahres 2002 erfüllt werden. Ich meine, wir können dann stolz auf unsere Altenhilfeeinrichtungen sein, zumal wir dann in der Lage sind, alle Dienste, sowohl ambulant als auch stationär, anzubieten.

Vor den Sommerferien konnten wir dem Gemeinderat unseren neunten Energiebericht vorlegen. Dabei wurde deutlich, dass die Einsparpotentiale nahezu ausgeschöpft sind; durch die

jährlichen Berichte können wir jedoch Abweichungen gegenüber Vorjahren feststellen und rechtzeitig Gegenmaßnahmen ergreifen. Erfreulich ist auch, dass es uns auf Initiative der NABU-Ortsgruppe gelungen ist, Investoren für unsere Bürger-Fotovoltaikanlage zu gewinnen. Voraussichtlich noch in diesem Jahre wird auf dem Realschuldach eine 20 KWP umfassende Fotovoltaikanlage installiert; die Gemeinde war gerne bereit, unentgeltlich das Dach hierfür zu überlassen.

Zuversichtlich sind wir auch, dass wir im Jahre 2004 im Rahmen einer noch zu gründenden GmbH eine Biogasanlage im Bereich des Aussiedlerhofes Alfred Hils bauen und damit das Schul- und Sportzentrum, den Kindergarten und die Seniorenwohnanlage mit Wärme versorgen können. Dabei handelt es sich um ein Investitionsvolumen von brutto 1,4 Mio. €; als Gesellschafter werden aller Voraussicht nach drei Seedorfer Landwirte, die Fa. Schrägle und die Gemeinde zur Verfügung stehen. Wir leisten damit einen weiteren Beitrag zur CO<sup>2</sup>-Reduktion und zur Schonung der endlichen fossilen Ressourcen. Ich meine, wir dürfen auch für diesen Bereich in Anspruch nehmen, vorbildlich zu sein und eine Vorreiterrolle inne zu haben.

Unser ca. 1.400 ha großer Gemeindewald stellt ein bedeutendes Öko-Potential dar und war bis zum Orkan „Lothar“ ein gleichfalls bedeutsamer wirtschaftlicher Faktor in unserer Gemeinde. Seit dem 26.12.1999 hat sich allerdings die wirtschaftliche Situation entscheidend verändert. Neben dem Überangebot von Stamm- und Rundhölzern, hat die lahrende Baukonjunktur und der Importdruck aus Osteuropa und Skandinavien zu einem Verfall der Holzpreise geführt. Im Jahre 2002 müssen wir deshalb mit einem Fehlbetrag rechnen und im kommenden Jahr 2003 können wir Gott sein Dank von einem ausgeglichenen Ergebnis ausgehen. Eine Verbesserung der Situation ist zumindest mittelfristig aber nicht in Sicht.

Andererseits dürfen wir aber stolz auf unsere Tannennaturverjüngung, die sich in den letzten Jahren prächtig entwickelt hat, sein. Dies wird uns nicht nur von der Forstdirektion Freiburg, die im kommenden Jahr wiederum das 10-jährige Forsteinrichtungswerk im Gemeinderat vorstellen wird, attestiert, sondern auch von den Professoren und den Studenten der Fachhochschule Weihenstephan, die alljährlich zu einer Exkursion zu uns kommen, bestätigt. Diese positive Entwicklung verdanken wir neben der engagierten Arbeit der staatl. Forstverwaltung, insbesondere auch unserer Jägerschaft. Deshalb hat der Gemeinderat im gutem Einvernehmen und bei gleichzeitiger Reduzierung des Jagdpachtpreises im zurückliegenden Frühjahr die Jagdbögen wieder an die bisherigen Jagdpächter verpachtet. Auch in diesem Bereich hat der Landesgesetzgeber – nach meiner Auffassung ohne zwingende Notwendigkeit – die Bürokratie und den Verwaltungsaufwand ausgeweitet und die Gemeinden als Waldbesitzer verpflichtet, Satzungen durch die Jagdgenossenschaft zu erlassen und ein Jagdkataster aufzustellen; allein für letztere Vorgabe musste ein finanzieller Aufwand von ca. 12.500,-- € betrieben werden.

Die Anzahl der Bau- und Wasserrechtsgesuche, meine sehr verehrten Damen und Herren, hat sich im zu Ende gehenden Jahr 2002 deutlich verringert. Dies mag ein Stückweit damit begründet sein, dass in Dunningen-Ort erst Ende des kommenden Jahres wieder Baugrundstücke im Bereich „Hüttensberg“ angeboten werden können; der Hauptgrund ist nach meiner Einschätzung aber darin zu suchen, dass bei vielen jüngeren Familien das reduzierte Realeinkommen eine Bauinvestition einfach nicht zulässt.

Dagegen war das Baugesuch auf Erstellung von zwei weiteren Windkraftanlagen und das Wasserrechtsgesuch der Gemeinde zum Abbau des Sportplatzwehres von besonderer Brisanz.

Der Erstellung von zwei weiteren, relativ ortsnahen Windkraftanlagen durch einen ortsansässigen Investor konnte der Gemeinderat im Interesse der Bewohner des nahen Wohngebietes,

aber auch aus landschaftsgestalterischen Gründen nicht zustimmen. Ich meine aber, dass wir in der Vergangenheit sehr wohl bewiesen haben, dass wir solchen Anlagen positiv gegenüber stehen, nachdem wir schon vor Jahren das gemeindliche Einvernehmen zur Erstellung von drei Windkraftanlagen erteilt haben.

Das Sportplatzwehr kann nach Aussagen aller Fachleute und unter Berücksichtigung der Interessenlage der Eschachanlieger abgebaut werden; unser entsprechendes Wasserrechtsgesuch ist noch bei der unteren Wasserrechtsbehörde in Bearbeitung, wobei wir dringend empfohlen haben, den angeblich betroffenen Eschachunterliegern rechtliches Gehör zu geben. Ich gehe auch davon aus, dass uns diese Angelegenheit auch im kommenden Jahr noch beschäftigen wird.

Eine Niederlage mussten das Landratsamt und unsere Gemeinde in der Baurechtsangelegenheit „Fresserstall im Bereich Beckenwäldle“ hinnehmen. Das Verwaltungsgericht Freiburg hat, unter Beachtung der Vorgaben des Baugesetzbuches, der Klage des Bauantragstellers entsprochen und die Voraussetzungen für den Bau damit geschaffen. Ich selbst habe bei der Behandlung des Bauantrages auf die rechtlichen Vorgaben und auf den zu erwartenden Ausgang des Rechtsstreites hingewiesen. Gleichwohl wollten wir gemeinsam die Interessen der örtlichen Landwirtschaft berücksichtigen und stärker gewichtet sehen. Dieser Verwaltungsrechtsstreit macht aber auch mehr als deutlich, dass die kommunalpolitische Interessenlagen – im Falle eines Rechtsstreites – den bundes- oder landesrechtlichen Vorgaben letztlich unterliegen.

Ich habe versucht, meine sehr verehrten Damen und Herren, die wesentlichsten Schwerpunkte unserer Arbeit etwas ausführlicher zu beleuchten. Erwähnenswert sind trotzdem folgende, teilweise sehr arbeitsintensive Aufgabenfelder, die wir im zu Ende gehenden Jahr beackert haben:

- Nach entsprechender Initiative im Rahmen der Lokalen Agenda 21 haben wir am Freitagnachmittag einen Wochenmarkt etabliert und als öffentliche Einrichtung geschaffen; zu hoffen bleibt, dass der Markt auf Dauer Bestand hat.
- Im März dieses Jahres haben wir einen Bürgertag, bei dem sich die Gemeinde mit all ihren Einrichtungen präsentiert hat, durchgeführt. Ich meine, es war eine gelungene Präsentation, in dem die Aufgabenvielfalt einer Kommune gut präsentiert werden konnte.
- Derzeit sind wir bei der Vorbereitung einer weiteren Gewebeausstellung, die am 17. und 18. Mai 2003 stattfinden wird. Ich erlaube mir festzustellen, dass nirgendwo auch im weiteren Umkreis eine Gemeindeverwaltung Organisator einer Gewerbeausstellung ist und ich würde es nach wie vor begrüßen, wenn sich unsere Betriebe zu einem Handels- und Gewerbeverein zusammenschließen würden.

- Durch die Änderung des Bebauungsplanes „Sportplatz Lachenäcker“ im Ortsteil Lackendorf haben wir die Voraussetzungen für den Bau eines neuen Sportheims geschaffen. Die gemeindliche Förderung dieser Baumaßnahme wird uns, unter Berücksichtigung der Haltung der Gemeinde Zimmern, auch im kommenden Jahr nochmals beschäftigen.
- Vor wenigen Wochen haben wir im Umwelt- und Technikausschuss die langfristige Planung für den Dunninger Friedhof intensiv erörtert; endgültige Entscheidungen werden im kommenden Jahr getroffen werden müssen.
- Nachdem bereits im Jahr 2001 die Wegebaumaßnahmen im Flurbereinigungsverfahren Seedorf abgeschlossen werden konnten, galt es, für die Gemeinde, für die Vorstandschaft der Teilnehmergemeinschaft und für das Flurbereinigungsamt die weitergehenden Weichen für die im Jahre 2004 avisierte Besitzweisung zu stellen.
- Auf Grund der Kostenentwicklung waren wir gezwungen, die Schlachthof- und Friedhofgebühren den gestiegenen Aufwendungen anzupassen.
- Die Hundesteuer haben wir im Sinne eines Regelungsinstrumentariums ebenfalls nach oben angepasst.
- Sehr arbeitsintensiv war die Begleitung der Prüfungen durch die Gemeindeprüfungsanstalt im Frühsommer dieses Jahres. Von dort wurde uns bestätigt, dass wir überwiegend gesetzesmäßig gearbeitet und unsere Verwaltung sparsam geführt haben.

Damit möchte ich zu unseren personellen Veränderungen, die sich im vergangenen Jahr in unserem Personalkörper ergeben haben, überleiten. Es gab insgesamt 24 Veränderungen, insbesondere im Bereich der Kindergärten, bei den Auszubildenden und bei den Reinigungs- und Aushilfskräften.

Stellvertretend darf ich folgende Veränderungen nennen:

- Am 1.7.2002 hat Frau Julitta Schnell die Stelle als neue Kassenleiterin angetreten,
- Frau Karin Passchier ist vom Dunninger in den Lackendorfer Kindergarten gewechselt,
- Frau Annemarie Meyer wurde als teilzeitbeschäftigte neue Erzieherin im Kindergarten Seedorf angestellt,



- Frau Christa Albrecht wurde zum 21.10.2002 als 50%ig beschäftigte Verwaltungsangestellte für das Bürgermeistervorzimmer und für das Hauptamt eingestellt.
- Herr Philipp Mauch hat Mitte November 2002 als Nachfolger von Karl Maier die Betreuung des Schlachthauses Dunningen übernommen und
- Stefan Rottler hat mit sehr gutem Erfolg die Prüfung zum Forstwirt abgelegt.
- Frau Elfriede Scholl und Herr Johannes Kimmich sind im Laufe dieses Jahres in den wohlverdienten Ruhestand eingetreten.
- Der Seedorfer Waldarbeiter Johannes Braitsch konnte im November, anlässlich seines 25jährigen Dienstjubiläums geehrt werden.
- Ein besonderes Jubiläum wurde im Stillen begangen, darf aber nicht unerwähnt bleiben. Herr Rektor Michael Bohnacker leitet seit 30 Jahren unsere Jakob-Mayer-Schule; er hat nahezu einviertel Jahrhundert mit einem Provisorium im Untergeschoss des Kindergartens leben müssen und darf nunmehr stolz sein, dass er wohl die schönsten Schulräume in unserer Gemeinde zur Verfügung hat. Herr Bohnacker war immer sehr bescheiden, er hat Verständnis für die Belange des Schulträgers und seine Schule genießt ein hohes Ansehen in der gesamten Raumschaft. In diesem Zusammenhang darf nicht unerwähnt bleiben, dass er sich in hohem Maße für die katholische Pfarrgemeinde und für unseren Heimat- und Kulturverein einsetzt.

Die Gemeindeprüfungsanstalt hat uns attestiert, dass die Personalausstattung für die Kernverwaltung deutlich unter dem Landesrichtwert liegt, wobei unsere Tätigkeiten im Rahmen der Verwaltungsgemeinschaft mit Eschbronn sogar unberücksichtigt blieben. Ich möchte gerade diese Feststellung unserer Prüfungsbehörde zum Anlass nehmen, meinen Kolleginnen und Kollegen in der Gemeindeverwaltung, aber auch in allen anderen Bereichen, meinen besten Dank – auch im Namen des Gemeinderates – abzustatten. In Anbetracht der Finanznot sehe ich aber mittelfristig keinerlei Möglichkeiten mehr, den Personalkörper aufzustocken, obgleich dies auf Grund von Aufgabenverlagerungen und auf Grund der zunehmenden Bürokratisierung notwendig wäre. Zum 01.01.2003 haben wir allerdings **eine** Aufstockung vorgenommen. Unsere bislang zu 75% beschäftigte Jugendpflegerin, Frau Aida Serrano, wird künftig vollbeschäftigt bei uns angestellt, wobei uns allerdings deutlich über die Hälfte der Personalkosten vom Landkreis und von der Gemeinde Eschbronn ersetzt werden. Ich halte diese Aufstockung für unabdingbar, nicht nur wegen der Intensivierung der Offenen- und Vereinsjugendarbeit, sondern um verstärkt Jugendlichen, die Probleme mit sich selbst oder mit Ihrer Umgebung haben, Hilfestellungen zu geben; die Zahl solcher Fälle hat nach meinen Beobachtungen in den letzten Jahren deutlich zugenommen.

Obgleich unsere politischen Gremien nicht so oft wie in den Vorjahren getagt haben, haben sie wichtige und weitreichende Beschlüsse auch im Jahre 2002 gefasst. Unser Gemeinderat tagte 15 mal, der Umwelt- und Technikausschuss, der Betriebsausschuss Energie und der Betriebsausschuss Seniorenzentrum tagten jeweils 4 mal, der Ortschaftsrat Seedorf 14 mal und der Ortschaftsrat Lackendorf 6 mal. Insgesamt 12 Sitzungen des Gutachterausschusses fanden statt und der Umlegungsausschuss „Hochwiese“ musste 5 mal zusammentreten; hinzu kamen

noch zahlreiche Sitzungen der Verbandsversammlungen der Zweckverbände, bei denen unsere Gemeinde Mitglied ist.

Ich darf allen Mandatsträgern sehr herzlich für ihre engagierte Arbeit und für die überwiegend gute und sachliche Zusammenarbeit danken. Mein besonderer Dank gilt meinen Stellvertretern und den Herren Ortsvorstehern, mit denen ich gerne eng und vertrauensvoll zusammenarbeite. Dankbar wäre ich allerdings, wenn der Umgang innerhalb der Gremiumsmitglieder selbst, etwas verbindlicher und emotionsloser künftig sein wird und sensible Themen entsprechend auch sensibel behandelt werden. Unterschiedliche Meinungen in der Sache sind normal und zeichnen eine lebendige Kommunalpolitik aus. Ich weiß auch, dass unsere Ratsmitglieder, die sich in hohem Maße ehrenamtlich engagieren, verstärkt der öffentlichen Kritik ausgesetzt sind und diese Kritik in der Tat nicht verdient haben. Ich ermuntere sie deshalb, trotzdem wie bislang engagiert ihrem Ehrenamt zum Wohle der Bürgerschaft nachzugehen. Viele Bürgerinnen und Bürger engagieren sich ebenfalls ehrenamtlich in unseren Vereinen und sind somit die Voraussetzung und die Basis für ein lebendiges Dorfleben. Beispielhaft darf ich an folgende Veranstaltungen im zu Ende gehenden Jahr erinnern:

- Die wiederum gelungene Fasnet in unseren drei Dörfern,
- das Seedorfer Dorffest mit dem Oldtimer-Korso,
- die Konzerte unserer Musik- und Gesangvereine,
- die Theaterveranstaltungen,
- die 80-jährigen Jubiläen des Musikvereins Seedorf und des Obst- und Gartenbauvereins Seedorf,
- die Einweihung unserer wunderschön sanierten Heiligkreuzkapelle,
- den Missionsbazar zugunsten unserer Partnerschaftsdiözese Chachapoyas,
- den autofreien Sonntag, verbunden mit einem Seifenkistenrennen und
- die wöchentlich stattfindenden Wettkämpfe unserer sehr erfolgreichen Sportvereine.

Ich darf namens des Gemeinderates, der Herren Ortsvorsteher und der Ortschaftsräte allen danken, die sich für unsere Vereine, für unsere freiwillige Feuerwehr, für den DRK-Ortsverein, für die Sozialgemeinschaft, für unsere ehrenamtlich geführte Gemeindebücherei, für unsere Kirchengemeinden und für die Sozialstation St. Martin unentgeltlich engagiert und eingebracht haben. Mein besonderer Dank gilt für die Arbeit an und mit unseren Kindern und Jugendlichen, wobei gerade unsere Vereine hier eine ganz wichtige öffentliche Aufgabe wahrnehmen. Sehr herzlich danke ich auch den Schulleitungen und den Lehrkräften unserer Schulen und den Erzieherinnen unserer Kindergärten; wir wissen ihre Arbeit zu schätzen, insbesondere deshalb, weil diese zunehmend in der Kritik steht und die Umfeldler immer schwieriger werden.

Wir in unseren drei Dörfern dürfen wiederum auf ein überwiegend gutes Jahr 2002 zurückblicken; unser Herrgott hat uns vor größeren Unglücksfällen und Unwetter verschont; dafür sollten wir dankbar sein.

In der Hoffnung, dass uns der heute wiederum stärker gefährdete Weltfrieden erhalten bleibt und dass unsere Volkswirtschaft wiederum einen Aufschwung nimmt und sich die Finanzierungsprobleme im privaten und geschäftlichen Bereich und somit auch bei der öffentlichen Hand zumindest mittelfristig wieder abschwächen, wünsche ich Ihnen und der gesamten Bürgerschaft ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes, gesundes, friedvolles Jahr 2003.

Ihr  
Gerhard Winkler  
Bürgermeister

Die 80-jährigen Jubiläum der Musikverein Seedorf und des Orchester...  
Die Gemeindeverwaltung hat im vergangenen Jahr...  
Ich danke Ihnen für die Arbeit an und mit unseren Kindern und Jugendlichen...  
Sehr herzlich danke ich auch den Schullehrern und den Eltern...  
wobei gerade unsere Vereine eine ganz wichtige öffentliche Aufgabe wahrnehmen...  
Für das nächste Jahr...  
Mit freundlichen Grüßen...  
Gerhard Winkler

## 150 Jahre Strohhutfabrik in Dunningen ✓

### B. Mauch's Nachfolger

Im Jahre 1832 wurde in Schramberg als Armenbeschäftigung die Strohflechterei eingeführt. Die Bevölkerung hatte stark zugenommen und die Erwerbsmöglichkeiten waren gering. Gleichzeitig waren die Ansprüche der Menschen gestiegen. Neue „Luxusgüter“, wie Kaffee und Tabak, waren auf den Markt gekommen. Um der Verarmung zu entgehen, sind in dieser Zeit 117 Menschen aus Dunningen ausgewandert.

Deshalb waren die Gemeinde und die Bürgerinnen und Bürger dankbar, dass Bernhard Mauch 1854 sein Strohhutgeschäft von Hausach nach Dunningen verlegte. Er beschäftigte bald 10 – 12 Personen und brachte zusätzlich Heimarbeit in bis zu 80 Häuser. Zur Zeit der Gründung herrschte in Württemberg und auch im Schwarzwald eine bittere Armut. Missernten führten immer wieder zu Hungersnöten. König Wilhelm I. von Württemberg, der ein großes Herz insbesondere für den Bauernstand hatte, stellte ein hohes Staatsdarlehen für die Einführung der Hausflechterei zur Verfügung. So wurden Flechtschulen gegründet, u.a. auch in Seedorf. Die Strohflechterei wurde bald in über 30 Gemeinden des Schwarzwaldes und der Vorebene betrieben. Die Kosten der Einführung übernahm die <Königliche Zentralstelle für Gewerbe und Handel>, die von Ferdinand von Steinbeis geleitet wurde (siehe auch Steinbeis-Straße im Dunninger Gewerbegebiet <Kirchenöhren>). Nach und nach waren nahezu 6000 Menschen unserer Gegend mit dem Anfertigen von Strohtaschen und Palm- und Strohhüten beschäftigt. Laut Handelsregister vom 6. April 1866 fungierte die Firma unter dem Namen „Mauch & Flaith“, erschien aber schon am 27. Oktober 1866 als neue Geschäftsfirma „B. Mauch & Comp.“ Inhaber waren Bernhard und Magnus Mauch, der 20 Jahre später aus dem Betrieb austrat. Die Strohhutfabrik entwickelte sich in diesen Jahren sehr gut.

Da die Söhne von Bernhard Mauch in jungen Jahren gestorben waren, übergab er 1896 das Geschäft an seinen Schwiegersohn Peter Birk, der mit seiner Tochter Lina verheiratet war. Peter Birk stammte aus Stetten o.R. und war als Lehrjunge in die Firma eingetreten. Dort hatte er sich hochgearbeitet und kannte die Arbeitsabläufe und die Probleme aus eigener Erfahrung. Er führte neue Techniken ein und konnte so noch bessere Qualität auf dem Markt anbieten. Die Firma, die inzwischen den Namen „B. Mauch's Nachfolger“ trug, nahm einen großen Aufschwung. Dies kam auch der Belegschaft zu gute, da sie der Inhaber am Erfolg teilnehmen ließ. In dieser Zeit hat er auch das Kruzifix erworben, das dann seit 1906 bei jeder Fronleichnamsprozession am Haus aufgestellt wurde. Noch heute steht es am Altar dieser Station umgeben von schönen und vielbeachteten Blumentepichen.

Peter Birk war häufig auf Geschäftsreisen. Sie führten ihn selbst in den Orient und nach Ägypten. Dort verkaufte er die damals gängigen Fez-Kopfbedeckungen an die Araber. Von einer dieser Reisen kam er krank zurück und starb bald darauf am 9. März 1910 im Alter von 43 Jahren. Er war eine bekannte und beliebte Persönlichkeit. Er hinterließ seine Tochter Magda und seinen Sohn Bernhard, der später in Wien als Journalist tätig war (siehe Bericht in dieser Ausgabe).

Die Witwe des verstorbenen Geschäftsmannes, Lina Birk, führte den Betrieb mit Über- und Umsicht weiter, unterstützt von ihrem Schwager Paul Birk, der ebenfalls schon viele Jahre im Betrieb tätig war. Im 1. Weltkrieg produzierte man aus den Strohgeflechten Verpackungsmaterial für Geschossköpfe.

Paul Birk heiratete Magda, die Tochter des ehemaligen Chefs und übernahm die Firma im Jahre 1916. Er breitete die Geschäftsbeziehungen noch weiter aus. Strohhüte aus Dunningen wurden bis nach Schweden, Norwegen und in die Türkei geliefert. Er war viel unterwegs um den Großkäufern seine Muster anzubieten. Die Firma nahm nochmals einen Aufschwung. Privat hatte er weniger Glück. Seine erste Frau starb bald. Er heiratete dann Berta Jauch aus

Stetten. o.R., die aber bei der Geburt ihres 2ten Kindes Zita (jetzige Frau Lohmüller) starb. Ihre Schwester Rosa versprach ihr auf dem Sterbebett, dass sie für die Kinder und Paul Birk sorgen werde. Und so heiratete sie bald darauf Paul Birk, der klare Verhältnisse haben wollte. Aus dieser Ehe stammt Peter Birk; er trat in den Franziskaner-Orden ein und ist heute noch seelsorgerisch tätig ( Siehe Bericht in dieser Ausgabe).

Als Paul Birk 1936 starb, hinterließ er ein blühendes Geschäft. Seine Witwe Rosa übernahm, trotz der 3 kleinen Kinder, die Führung der Firma. Mit viel Energie, Mut und Tatkraft führte sie unbeirrt die Geschäfte weiter. Der 2. Weltkrieg erschütterte noch einschneidender als der erste die Grundlagen des Betriebs. Um den Betrieb weiterzuführen, wurde die Produktion von Federn für Munitionszünder aufgenommen. Herr Kuhn, der langjährige Prokurist, stand ihr zur Seite und war eine große Hilfe. Sie hatte die Zügel bis zu ihrem Tode 1976 fest in der Hand.

Ihre Stieftochter Zita Birk hat 1953 Hans Lohmüller geheiratet. Sie übernahmen nach dem Tod von Rosa Birk die Firma. Hans Lohmüller erlernte als ausgebildeter Elektriker das Hutmacherhandwerk und übernahm den Verkauf der Hüte bei Großkunden. Als die Nachfrage nach Strohhüten immer geringer wurde, da sich die Modegewohnheiten geändert hatten, suchte er nach einem zweiten Standbein für die Firma und stieg in die Eigenfertigung von Drehteilen ein. Trotz der Doppelbeanspruchung fertigte er noch viele Jahre bis zu seiner Pensionierung Strohhüte an und vertrieb diese auch. 1995 wurden Produktion und Verkauf dann ganz eingestellt.

Die Fabrikation hat sich natürlich in den gut 150 Jahren stetig geändert. Am Anfang wurde noch eigenes Stroh mit der Breche aufgearbeitet und dann geflochten, fast alles in Heimarbeit. Dies gab einfache und billige Hüte, die auf dem Land getragen wurden. Aber in den Städten verlangte man bald nach besserer Qualität. Deshalb wurden Palmblätter von Kuba importiert. 25 Palmblätter waren zu einem Bündel zusammengefasst. Auch diese Palmblätter mussten aufbereitet werden. Zuerst wurden sie abgezogen = „geschlenzt“. Diese Arbeit verrichteten meist Kinder; damit konnten sie sich ein bisschen Geld verdienen, denn Taschengeld war damals noch unbekannt und Kinderarbeit auch in anderen Bereichen üblich, ja von der Obrigkeit sogar gewünscht, um dem Müßiggang entgegen zu wirken. Die Bezahlung erfolgte nach Gewicht: 1 Ztr. bracht 1,50 Mark.

Danach wurden die Halme gespalten. Diese Arbeit musste sehr exakt ausgeführt werden, da die Halme verschiedene und genaue Breiten haben sollten. Für die schwierige Arbeit hatte man spezielles Handwerkszeug und sie wurde nur von Erwachsenen ausgeführt. Die so vorbereiteten Halme kamen zu Heimarbeiterinnen, die daraus über einem Holzkopf den Hut flochten. Diese Heimarbeiterinnen wohnten nicht nur in Dunningen, sondern auch in Bösinggen, Herrenzimmern, Stetten oder Lackendorf. Bis 1939 nahm die Firma über 40 000 solcher handgeflochtener <Stumpfen> zur Weiterverarbeitung entgegen. Daneben wurden aber auch maschinengenähte Hüte aus chinesischen Strohborden hergestellt. Der Rand gab immer sehr viel Arbeit, da die Enden der Halme von Hand unterschoben werden mussten. Danach wurden die Hüte zwei Tage lang in einem feuchten Keller gestapelt. Dadurch wurde das spröde Stroh elastischer und der Hut konnte in einer großen, tonnenschweren Metallpresse besser über den „Kopf“ gezogen werden. Mit heißem Dampf wurden die Hüte über der Vorlage gepresst und geformt. Durch den Druck entstanden eine glatte Oberfläche und die bleibende richtige Form. Noch immer stehen mehrere solcher Metallungetüme in der Fabrik. Anfangs wurde der heiße Dampf mit Holz und Kohle erzeugt, später mit Elektrizität; dadurch konnten gleichmäßigere Temperaturen erzeugt werden und es gab weniger Verluste. Eine der schweren Pressen wurde in einem königlich-bayrischen Hüttenwerk hergestellt.

Manchmal wurden auch bunte Strohstreifen benötigt. Dazu wurde das Stroh in große Bottiche mit farbigem heißem Wasser gelegt oder gebleicht. Es wurden auch verschiedene Formen wie Kreissägen, Panamahüte und sogenannte Exoten verlangt und hergestellt. Die

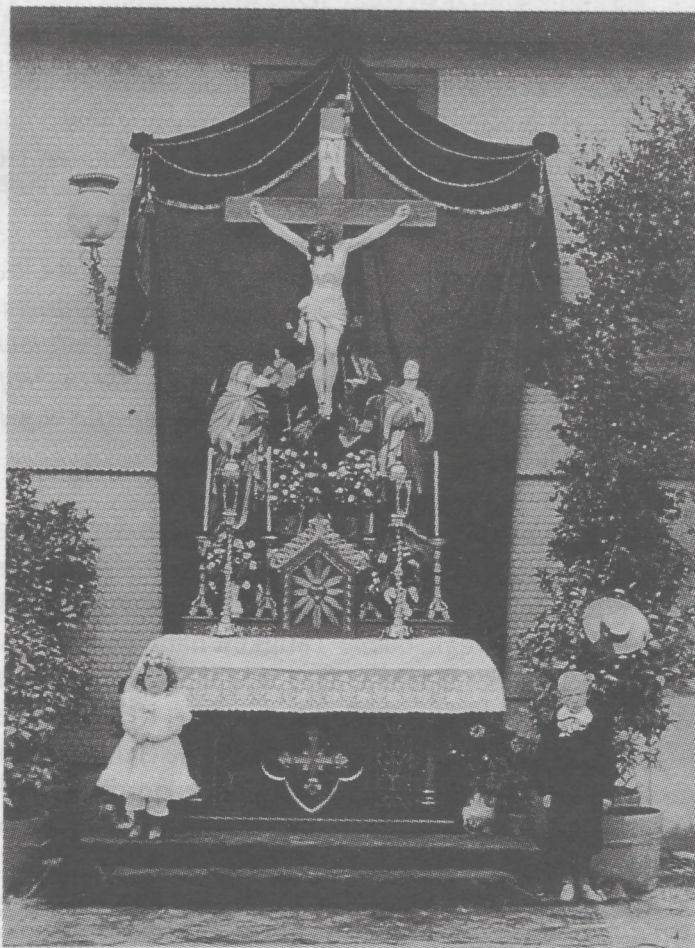
geflochtenen Borten wurden aus China importiert, da China damals schon preiswerter lieferte. Später kamen billige fertige Stroh Hüte aus Asien und so lief die Strohhutfabrikation in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts aus.

Ab 1950 wurden auch Filzhüte hergestellt. Paul Birk hatte in Scheidegg im Allgäu eine Hutmacherlehre gemacht und beherrschte auch diese Technik. Auch dazu wurden die großen Pressen verwendet. Die Formen waren anfangs aus schwerem Eisen und erst später aus Aluminium. Die Filzstumpen konnten in Deutschland bezogen werden und wurden dann in Dunningen bis zum fertigen Hut verarbeitet und garniert, d.h. Leder und Band eingenäht. Der Verkauf von Filzhüten beschränkte sich auf Deutschland.

Auch in Dunningen fand schon immer ein Ladenverkauf statt. Dafür gab es am alten Gebäude ein Schaufenster und einen Schaukasten. Der neue Modetrend führte dazu, dass der Hutladen 1995 offiziell geschlossen werden musste. Am 9. September 2000 fand noch ein Total-Ausverkauf statt. Die übriggebliebenen Hüte und Mützen wurden an Schulen, Kindergärten und Heime verschenkt. Vielleicht haben wir das Glück, den einen oder anderen Hut von der ehemaligen Dunninger Strohhutfabrik bei einem Schul- oder Kinderfest wieder zu sehen. Heute stellt die Firma unter ihrem Leiter Hans-Peter Lohmüller insbesondere Drehteile, die in hochwertige Geräte aller Art eingebaut werden, her. Die Produktion der etwa 15 Angestellten geht hauptsächlich nach Europa, vereinzelt auch in andere Teile der Welt.

Dr. Otto Käppeler

#### Fronleichnamsaltar der Firma Lohmüller



← Mit Strohhut aus der eigenen Herstellung

## In memoriam – Dr. Bernhard Birk ✓

### **Vor 50 Jahren starb der bekannte Schriftsteller und Journalist**

„Am 7. September 1900 als Sohn des bereits 1910 verstorbenen Strohhutfabrikanten Peter Birk und seiner Ehefrau Lina Birk, geb. Mauch, zu Dunningen, Oberamt Rottweil, Württemberg, geboren, besuchte ich, Bernhard Birk, mit verschiedentlichen längeren durch Krankheit bedingten, Unterbrechungen das Privatgymnasium Stella Matutina zu Feldkirch in Vorarlberg, machte dortselbst im Sommer 1919 das österreichische staatliche Maturitätsexamen, dem sich im Sommer 1920 – nach Nichtanerkennung meiner österreichischen Zeugnisse – das württembergische Maturum anschloss am humanistischen Gymnasium zu Rottweil am Neckar. Im Herbst 1920 bezog ich die Universität Tübingen zum Studium der Germanistik, Geschichte und Französisch. Dort war ich drei Semester, deren drittes durch Krankheit unterbrochen wurde. Hierauf bezog ich die Münchener Universität, war aber genötigt, infolge der Inflationszeit, während der Ferien mich nach Broterwerb umzusehen. Ich arbeitete als kaufmännischer Angestellter, als Erntearbeiter, schließlich hatte ich eine anstrengende Stelle als Redakteur in München während der Ferien und des Sommersemesters 1924. Bis zu Beginn des Wintersemesters 1924/25 war ich wieder in der Landwirtschaft tätig. Die Folge war Überanstrengung und drohender nervöser Zusammenbruch. Während des Wintersemesters 1924/25 musste ich mich einer schweren Kropfoperation unterziehen und konnte erst im Sommersemester 1925 meine Studien wieder aufnehmen. Meine Wiederherstellung verdanke ich Herrn Geheimrat Sauerbruch, der sich meiner in der chirurgischen Klinik väterlich annahm. (Es folgt nun eine Aufzählung der Professoren, bei denen er in Tübingen und München Vorlesungen belegte). Die Anregung und Förderung vorliegender Arbeit ging von Herrn Professor Borchardt aus, wofür ich mir erlaube, meinen herzlichen Dank auszusprechen, ebenso auch für die Anregungen, die ich in den Seminaren und Vorlesungen der genannten Herren empfang“. *Dieser Lebenslauf ist entnommen aus der Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Hohen Philosophischen Fakultät (Sektion I) der Ludwig-Maximilians-Universität zu München vorgelegt von Bernhard Birk aus Dunningen Oberamt Rottweil, Württemberg, 1927, Gedruckt in der Buchdruckerei der Tübinger Studentenhilfe. Die Dissertation trägt den Titel: „Ein Jahrhundert Schwäbischer politischer und patriotischer Dichtung“. Sie ist <Seinem väterlichen Freunde Herrn Professor Dr. theol. et phil. Ignaz Rohr ( dem Verfasser der Landolin-Ohnmacht-Biografie von 1910, Anm. Julius Wilbs) in dankbarer Liebe> gewidmet.<sup>1</sup>*

Dr. Bernhard Birk fand nach seinem Studium und dem Erwerb der österreichischen Staatsbürgerschaft 1934, die er nur deshalb erhielt, weil ein Auslieferungsantrag Nazi-Deutschlands vorlag, in Wien ein reiches Betätigungsfeld für seine schriftstellerischen und journalistischen Arbeiten. Seine journalistische Tätigkeit hatte einen Schwerpunkt im kirchlich-kulturellen Bereich des österreichischen Katholizismus'. U.a. verfasste er eine Biografie über den Wiener Kardinal Theodor Innitzer (1932-1955), die den Titel trug <Unser Kardinal – Eines Priesters und Menschen Weg>. Eine herbe Schicksalsstunde schlug für ihn im März 1938. Er wurde nach dem Einmarsch Hitlers in Österreich und dem erzwungenen Rücktritt des christlich-sozialen Bundeskanzlers Ritter Kurt von Schuschnigg (1934-1938) als entschiedener Gegner des neuen Regimes verhaftet und musste nun 3 ½ Jahre in den KZs Dachau und Flossenbürg unter menschenunwürdigen Zuständen verbringen. Seine deutsche

<sup>1</sup> Bernhard Birk, Ein Jahrhundert Schwäbischer politischer und patriotischer Dichtung, gedruckt in der Buchdruckerei der Tübinger Studentenhilfe, 1927, im Archiv des Heimatmuseums Dunningen

Vergangenheit hatte ihn wieder eingeholt. Dort zog er sich auch ein Herzleiden zu, das sicherlich ursächlich zu seinem frühen Tode führte. Kaum aus der Haft entlassen, wurde er zur deutschen Wehrmacht eingezogen und musste auf einem Minensuchboot Dienst tun. Er überstand dieses Todeskommando und geriet 1945 in englische Gefangenschaft. Ende 1945 wurde er entlassen und kam wieder in seine Heimat nach Dunningen. Hier heiratete er am 27. Februar 1946 seine Frau Anny. Eine kurze Zeit war er dann auch als Lehrer an der hiesigen Volksschule tätig. Doch bald zog es ihn wieder nach Wien zurück, das ihm zur zweiten Heimat geworden war. Dort war er bis zu seinem Tode am 8. November 1953 bei der <Wiener Zeitung> in führender Stellung als Redakteur tätig. An der Trauerfeier in Wien nahmen zahlreiche hochgestellte Persönlichkeiten der Kirche, der Politik und der Journalistik teil, u.a. auch der frühere österreichische Bundeskanzler Dr. Leopold Figl, der ebenfalls als Anhänger Schuschniggs zwischen 1938 und 1945 sein Leben im Konzentrationslager verbringen musste. Seine „Wiener Zeitung“ berichtet über den Ablauf der Trauerfeierlichkeiten folgendes: „Nachdem der Staatsopernchor auf der Empore der Aufbewahrungshalle das „Allerseelen“ von Schubert zum Vortrag gebracht hatte, trat Chefredakteur Dr. Reiter an den Sarg und nahm im Namen der Redaktion von dem all zu früh und so tragisch dahingegangenen Kollegen Abschied, dem er den Dank für seine mustergültige und hervorragende journalistische Tätigkeit im Interesse des Blattes aussprach, eine Tätigkeit, die ihre reichen Früchte getragen und ihre dauernden Spuren in der Wiener Publizistik hinterlassen habe. Die zahlreichen ausgezeichneten Arbeiten Dr. Birks, die erschienen sind, und jene, die sich noch in seinem Nachlass vorfinden werden, verbürgen eine bleibende Dauer seines Wirkens, und in beruflicher wie in menschlicher Hinsicht gelte von ihm, was von jedem echten Katholiken gelten muß: Non omnis moriar“.<sup>2</sup> Auch die anderen Redner hoben seine Gesinnungstreue, seine Gewissenhaftigkeit, sein hohes Arbeitsethos und sein edles Menschentum hervor.

Seinem Wunsche gemäß wurde er in seine Heimat überführt und neben seinen verstorbenen Eltern am 17. November 1953 unter großer Anteilnahme auch der Dunninger Bevölkerung zur letzten Ruhe gebettet. Pfarrer Schmider hielt einen ehrenden Nachruf und erwähnte besonders die tiefe Religiosität und seinen unerschütterlichen Glauben, für den er zeit seines Lebens gerungen, gekämpft und gelitten habe. Man trauere um einen wahrhaft großen Menschen.<sup>3</sup>

## Julius Wilbs

<sup>2</sup> Wiener Zeitung Nr.268 vom Mittwoch, dem 18. November 1953, dankenswerterweise übersandt von seiner Frau Anny Birk, Wien, Kopie im Archiv des Heimatmuseums Dunningen

<sup>3</sup> Leider konnte noch nicht in Erfahrung gebracht werden, welche Vergehen ihm von den Nationalsozialisten vorgeworfen wurden und mit welcher Begründung das Hitler-Regime einen Auslieferungsantrag an Österreich stellte. Für Hinweise dazu bin ich dankbar.



## Pfarrer einer werdenden Großstadtgemeinde ✓

Pater Waldemar Birk in St. Johann (Freiburg)

Dass seine beiden Vorgänger noch in Freiburg lebten und jeden seiner Schritte überwachten, machte die Arbeit für Krautheimers Nachfolger, Pater Waldemar Birk OFM, natürlich nicht leichter, die schon aufgrund des öffentlichen Interesses schwer genug war. Peter Birk – Waldemar ist sein Ordensname - wurde am 15. April 1929 in Dunningen bei Rottweil geboren. Mit 21 Jahren trat er in den Franziskanerorden ein und legte am 4. Oktober 1954 die feierliche Profess ab. Zum Priester geweiht wurde er am 29. Juli 1956 in Fulda. Ab 1959 war er an verschiedenen Orten in der Erzdiözese Freiburg tätig, ehe er im Jahre 1965 zum Dienst als Militärseelsorger an die Standorte Walldürn, Hardheim und Kulsheim abgestellt wurde.

„Wie aus heiterem Himmel“ kam für ihn die Versetzung nach Freiburg. Er werde dort, hieß es, dringend gebraucht und man könne keine Rücksicht darauf nehmen, dass durch das frühzeitige Ausscheiden aus der Militärseelsorge seine Pensionsansprüche verfielen. Da die Ordensleitung die Schwierigkeiten kannte, die in St. Johann zu gewärtigen waren, lässt sich diese Versetzung als Vertrauensbeweis für Pater Waldemar verstehen – wie er die anspruchsvolle Aufgabe gemeistert hat spricht dafür, dass das Vertrauen gerechtfertigt war. In einem Aufsatz, den er 1973 in der Zeitschrift der thüringischen Franziskanerprovinz veröffentlichte, beschreibt Pater Waldemar den Beginn seiner Tätigkeit in Freiburg: *„Wir haben hier zweifellos ein schweres Erbe angetreten. Kamen wir doch in eine zerrissene und zerstrittene Pfarrei. (...) Die Situation in der Gemeinde selbst war eine sehr prekäre. Wir konnten mit einigen guten und hilfsbereiten Menschen rechnen, aber immerhin haben sich 800 Leute mit Unterschrift für den Verbleib des amtsenthobenen Pfarrers ausgesprochen. (...) Dass man uns mit Argusaugen beobachtete, war klar; dass jedes Wort auf die Goldwaage gelegt wurde, ebenso. Zum Beispiel saßen in der ersten Pfarrgemeinderatssitzung unter den Zuhörern der Vorsitzende des sog. Friedenskomitees, das sich für den Verbleib von Pfarrer Krautheimer eingesetzt hatte, mit einem Juristen und einigen Anhängern. Natürlich hätte man sich gefreut, wenn wir unsererseits eine Schimpfkanonade über unseren Vorgänger losgelassen hätten. Da wäre dann die Möglichkeit gewesen, uns zu attackieren. Wir haben jedoch erklärt, dass wir nicht zum Streiten gekommen sind, sondern um Seelsorge zu betreiben.“*

Diese Absicht war das durchgängige Leitmotiv bei der Arbeit der Franziskaner. Selbstverständlich konnte auch dies noch immer für Unzufriedenheit bei einzelnen Mitgliedern der Gemeinde sorgen, vor allem da, wo sich die Ansichten und Methoden Pater Waldemars von den hergebrachten unterschieden. Insgesamt aber überwog die Zustimmung, und im Jahre 1974 konnte er zufrieden feststellen, dass seine Arbeit erfolgreich und der Friede wiederhergestellt war. Im Visitationsbericht vom 14. November 1974 äußerte sich auch das Erzbischöfliche Ordinariat sehr zufrieden – das aus der Sicht der Kirchenbehörde nicht ganz risikolose Experiment war offensichtlich geglückt: *„Die schwierige Situation, in der die Franziskaner im November 1971 die Pfarrei übernommen haben, wurde inzwischen recht gut gemeistert. (...) Die Atmosphäre in der Pfarrei ist ruhig geworden; der Friede ist nach Meinung des Herrn Visitators (Dekan Gerhard Heck) in der Gemeinde wiederhergestellt. Vor allem sei das der klugen und besonnenen Haltung des Pfarrers zu verdanken, der sich aus allen Querelen herausgehalten. (...) In der Pfarrei St. Johann gibt es vielfache Aktivitäten. Die Seelsorger bemühen sich sehr um die Jugend. Gerade hier konnten viele Vorbehalte der Jugendlichen, die aus der Situation beim Seelsorgerwechsel stammten, abgebaut werden. Weiterhin gibt es die Kolpingsfamilie, eine Frauengemeinschaft, drei Familienkreise, eine Vinzenz- und eine Elisabethenkonferenz. Zu erwähnen sind auch theologische Seminare, die vor allem der Erwachsenen Katechese dienen.“*

Zu den „vertauensbildenden Maßnahmen, die Pater Waldemar Birk durchführte, gehört sicherlich auch sein Einsatz dafür, mit Klaus Mahler einen hauptamtlichen Laienmitarbeiter, zuerst als Pfarrsekretär, nach seiner Weihe zum Diakon auch als Seelsorger, gewinnen zu können. Auch die Tatsache, dass der Diakon mit seiner Familie im Pfarrhaus eine Wohnung fand, war ein deutliches Zeichen für den nachkonziliaren neuen Wind, der in der Pfarrei St. Johann seit 1971 zu wehen begonnen hatte. Während des vierzehnjährigen Wirkens von Pater Waldemar geschahen wichtige Veränderungen. Die düstere Kirche wurde einer höchstnotwendigen Innenrenovation unterzogen, bei der die Wände hell verputzt wurden. Zentrum des liturgischen Geschehens wurde ein in der Vierung errichteter moderner Altar, zu dem hin die Bänke im Querschiff ausgerichtet wurden. Sehr wichtig war auch der Bau einer vorzüglichen neuen Orgel, durch die der Gemeindegesang und das kirchenmusikalische Leben sehr gefördert wurden. Pfarrfeste wurden eingeführt, ökumenische Kontakte zu den evangelischen Nachbargemeinden aufgenommen, Familienkreise gegründet, die Form der Gottesdienste Schritt um Schritt den Bedingungen unserer Zeit angepasst. Auch die Jugendarbeit nahm einen gewissen Aufschwung, viele Laien, Männer und Frauen – keineswegs nur aus dem Pfarrgemeinderat – übernahmen Aufgaben als Lektoren, Kommunionhelfer und -helferinnen, als Mitarbeiter in der Kommunion – und Firmkatechese oder in der sozialdiakonischen Arbeit.

Die Amtszeit von Pater Waldemar als Pfarrer endete mit der Kündigung des Gestellungsvertrages durch den Provinzial der thüringischen Franziskanerprovinz zum 31. Dezember 1985. Als Gründe dafür wurden die „Überalterung“, der „Ausfall durch Krankheit“ und die Nachwuchssorgen der Franziskaner angegeben, doch sah nicht nur Pater Waldemar darin eine vertane Chance für den Orden. Auch für die Bistumsleitung kam die Kündigung überraschend, gerade angesichts der so erfolgreichen und längst allgemein akzeptierten Arbeit der Franziskaner. Pater Waldemar Birk zog nach der feierlichen Verabschiedung am 19. Januar 1986 – er sagte hinterher zu einem Mitbruder, die Feier sei grandios gewesen, mit einem Festgottesdienst und Lobreden, nur der Sarg habe noch gefehlt – zu seinen Ordensbrüdern in ihre Mannheimer Gemeinschaft. Da sich sein Gehörleiden zuletzt stark verschlimmert hatte und auch durch eine Operation nicht zu beheben war, erlernte er bei einem pensionierten Gehörlosenlehrer in Heidelberg das Mundablesen, übte sich in der Gebärdensprache und übernahm bis heute die Seelsorge der Gehörlosen im Bezirk Mannheim und zeitweilig auch im Bezirk Heidelberg.

Dr. Christoph Schmider

(Aus der Festschrift „Hundert Jahre auf dem Weg“ – Pfarrgemeinde und Pfarrkirche St. Johann in Freiburg, 1999. – Die Pfarrer einer werdenden Großstadtgemeinde)

## **Von der Knechtschaft in die Freiheit?** ✓

### **Dunningen und Seedorf beim Übergang von der Reichsstadt Rottweil an Württemberg 1802/03**

Am Donnerstag, 25. November 1802, kommt ein herzoglicher Abgesandter in Begleitung des reichsstadt-rottweilischen Obervogts nach Dunningen, um die Besitzergreifung des Dorfes durch Herzog Friedrich von Württemberg zu verkünden und die Wappen und Patente des neuen Landesherrn öffentlich anzuschlagen. Stabsvogt Xaver Bihler und Schultheiß Martin Rottler werden im Namen des Herzogs die Handgelübde abgenommen.<sup>1</sup> Ein halbes Jahr später, am 4. August 1803 genau, empfängt dann der mittlerweile ernannte württembergische Landoberamtmann Burkard aus Rottweil in Dunningen die Huldigung von vermutlich allen erwachsenen männlichen Dorfbürgern für den inzwischen zum Kurfürsten aufgestiegenen württembergischen „Serenissimus“. Mit Kosten von 13 Gulden wohl für die bei derartigen Anlässen obligatorische Zeche in einem Dorfwirtshaus hat die Huldigung ihren Niederschlag auch in der Dunninger Bürgermeister-Rechnung gefunden.<sup>2</sup>

Mit diesen beiden symbolischen Akten vom November 1802 und August 1803 endet in Dunningen die mehr als 350 Jahre alte Zugehörigkeit des Dorfes zur Reichsstadt Rottweil. Einen analogen Herrschaftswechsel erlebt auch das benachbarte Seedorf, das freilich „nur“ knapp 200 Jahre, seit 1595, ein rottweilischer Untertanenort gewesen war. In Dunningen und Seedorf und gleichermaßen in den 23 anderen Landorten des bisherigen reichsstädtischen Territoriums verläuft der Übergang an Württemberg „ohne Widerspruch“, wie der herzogliche Commissar von Weckherlin im November 1802 befriedigt nach Stuttgart mitteilt.<sup>3</sup> Die allen Ortsvorstehern der rottweilischen Dörfer verlesene Erklärung, die Dorfbewohner genossen künftig „als Unterthanen seiner herzoglichen Durchlaucht die nehmlichen Rechte wie die Inwohner der Stadt und es könne von Unterwürfigkeit gegen die Stadt nie mehr die Rede seyn“, wird von den bäuerlichen Vögten und Schultheißen sogar mit Dank aufgenommen.<sup>4</sup>

### **Territoriale „Flurbereinigung“ in zwei Etappen**

Dass die Dunninger und Seedorfer 1802 von Reichsstadt-Untertanen zu Württembergern werden, hat seinen Grund in der radikalen Umwälzung der deutschen Landkarte durch das revolutionäre Frankreich und seinen ersten Konsul und späteren Kaiser Napoleon Bonaparte. An die Stelle von mehr als einhundert Kreisständen, also den im Schwäbischen Reichskreis zusammengeschlossenen reichsunmittelbaren Territorien, dazu noch zahlreichen Ritterherrschaften sowie diversen vorderösterreichischen Kameral-, Lehens- und Pfandherrschaften treten im deutschen Südwesten schlussendlich noch vier Nachfolgestaaten – das Königreich Württemberg, das Großherzogtum Baden sowie, aufgrund der exzellenten Beziehungen der damaligen Sigmaringer Fürstin Amalie Zephyrine nach Paris, die beiden hohenzollerischen Duodez-Fürstentümer Hechingen und Sigmaringen. In einem ersten Schritt werden 1802/03 durch den sog. Reichsdeputationshauptschluss alle geistlichen Herrschaften, Hochstifte ebenso wie Klosterherrschaften, säkularisiert und die meisten Reichsstädte mit ihren Landgebieten mediatisiert. Formell werden mit den geistlichen und reichsstädtischen Besitzungen weltliche Grafen und Fürsten entschädigt, die durch die Abtretung des gesamten linken Rheinufers an Frankreich Gebietsverluste erlitten hatten.

Die Veränderungen von 1803 waren indessen nur der erste Schritt. In einer zweiten Etappe der „territorialen Flurbereinigung“ verlieren sodann 1806 im Gefolge der sog. „Rheinbundakte“ auch die meisten der 1803 vielfach vergrößerten Hochadels-Territorien ihre

Selbstständigkeit und kommen unter die Landeshoheit der erwähnten vier Nachfolgestaaten. Durch die Gebietsgewinne von 1803 und 1806 vervierfacht Baden seine Fläche von 3900 auf ca. 15000 Quadratkilometer, Württemberg verdoppelt sein Gebiet von 9500 auf 19500 Quadratkilometer, die Bevölkerungszahl erhöht sich jeweils etwa im gleichen Verhältnis. Abgesehen von kleineren Korrekturen durch einen Gebietsaustausch 1810, durch den die früheren Rottweiler Landorte Niedereschach, Dauchingen, Weilersbach, Fischbach und Sinkingen badisch werden, behalten die 1806 gezogenen Grenzen über eineinhalb Jahrhunderte Bestand bis nach dem Zweiten Weltkrieg und zur Entstehung des Südweststaats Baden-Württemberg 1952.<sup>5</sup>

Noch bevor die seit dem 24. August 1802 in Regensburg tagende außerordentliche Reichsdeputation zu einem Abschluss gekommen war, entsandte Herzog Friedrich von Württemberg bereits Anfang September Zivilkommissäre in seine Entschädigungslande, die die bevorstehende provisorische militärische Besetzung ankündigen sollten.<sup>6</sup> In Rottweil ist es am 8. September Regierungsrat von Weckherlin, der dem versammelten Magistrat die „provisorische Occupation“ der Stadt und ihres Gebiets avisiert, die dann drei Tage darauf durch 1000 Mann württembergisches Militär tatsächlich erfolgt.<sup>7</sup> Im gedruckten Besitzergreifungspatent, das an den öffentlichen Gebäuden in Stadt und Land angeschlagen wird, sichert der evangelische Landesherr seinen neuen Untertanen den Verbleib bei der römisch-katholischen Religion und deren freie Ausübung zu.<sup>8</sup> Nachdem am 23. November die endgültige und zivile Inbesitznahme Rottweils erfolgt ist, „ersterben“ Bürgermeister und Rat der einst so stolzen und selbstbewussten Reichsstadt in einer devoten Supplik an den neuen „Landesherrn und Vatter“ „in tiefster Submission“ und bitten um weitere Dienstanstellung und Belassung ihrer Besoldungen, Pensionen und Gnadengehalte.<sup>9</sup>

### Befreiung vom „staedtischen Joch“

Die Neuerwerbungen von 1803 werden in einem von den landständisch verfassten herzoglichen Stammlanden getrennten, absolutistisch regierten Staat Neuwürttemberg mit der Hauptstadt Ellwangen zusammengefasst. Unter der dortigen Oberlandesregierung werden drei Landvogteien in Ellwangen, Heilbronn und Rottweil eingerichtet, denen wiederum Oberämter und Stabsämter als Bezirksbehörden mit sowohl administrativer wie auch gerichtlicher Zuständigkeit nachgeordnet sind.<sup>10</sup> Für Rottweil und sein bisheriges Landgebiet sieht das herzogliche Organisationsmanifest vom 1. Januar 1803 die Einrichtung eines Stadt- sowie eines Landoberamts mit annähernd gleichen Einwohnerzahlen vor. Höchst interessant ist nunmehr, dass die mit der Neuordnung der Rottweiler Verhältnisse beauftragte Organisations-Kommission dieser herzoglichen Vorgabe zunächst nicht folgt und statt dessen eine Beschränkung des Stadtoberamts auf Rottweil selbst sowie die Altstadt und den Hochwald empfiehlt.<sup>11</sup> Die strikte Trennung der Verwaltungszuordnung zwischen Stadt und Land erscheint der württembergischen Kommission als „das einzige Mittel, die Landbewohner ganz von dem staedtischen Joch zu befreien und sie der ihnen gnädigst zugedachten glücklichen (!) Verfassung theilhaftig werden zu lassen.“ Angesichts des „in Rottweil herrschende(n) Geist(es), die Landbewohner als (...) Unterthanen zu betrachten und bei jeder Gelegenheit dem Stadtbewohner Vorzüge vor dem Landmann einzuräumen“, hält die Kommission eine verwaltungsmäßige Trennung von Stadt und Land für dringend geboten.

Während die Kommission dergestalt die Dorfgemeinden vor den herrschsüchtigen Städtern zu schützen bestrebt ist, kommt man andererseits bei der Vermögensscheidung zwischen Stadt und Staat den Rottweiler Interessen nach einer wenigstens teilweisen Wahrung der bisherigen Besitzstände und Privilegien erstaunlich weit entgegen. So sollen die

Landbewohner gegenüber der Stadt in gewissem Umfang fronpflichtig bleiben, und bei der Besetzung von Pfarrstellen will man zugunsten von Rottweiler Bürgersöhnen eine „vorzügliche Rücksicht (!)“ nehmen. Die Kommission handelt sich für diese Vorschläge einen offenen Ruffel des herzoglichen Kabinetts ein, das darin ein zu weitreichendes Entgegenkommen gegenüber der Stadt sieht: Die von Rottweil erbetene Überlassung von geringen Freveln und Rügungen wird ebenso abgelehnt wie eine Beschränkung des herzoglichen Patronatsrechts bei der Vergabe von Pfarreien. Bei der Einteilung von Stadt- und Landoberamt sodann sei „auf die bisherige Herrschsucht der Stadt über die Landbewohner (...) keine Rücksicht (!) zu nehmen, da dis bey der ganz veränderten Lage der Dinge von selbst cessiren wird, indem (...) das Stadt Oberamt in Erfüllung seiner Pflichten genau darauf zu sehen hat, daß letztere gegen die Stadtbewohner in keinerley Beziehung in Nachtheil gesetzt werden.“<sup>12</sup> Entsprechend den Vorstellungen von Herzog und Kabinett werden daraufhin Rottweil sowie neun der Stadt näher gelegene Dörfer dem Stadtoberamt und die 16 weiteren ehemaligen reichsstädtischen Untertanenorte, darunter auch Dunningen und Seedorf, dem Landoberamt Rottweil zugeteilt.<sup>13</sup> Nachdem Württemberg durch die Rheinbundakte von 1806 weitere Gebietsgewinne erzielt hat und Alt- und Neuwürttemberg zu einem absolutistisch regierten Königreich vereinigt werden, entsteht im Gefolge einer Verwaltungs-Neuorganisation aus Stadt- und Landoberamt sowie weiteren Nachbarorten das Oberamt Rottweil,<sup>14</sup> das mit geringen Veränderungen bis zur württembergischen Kreisreform von 1938 Bestand behält. Während Dunningen weiterhin dem Oberamt Rottweil angehört, wird Seedorf 1812 Oberndorf zugeteilt, so dass zwischen beiden Nachbarorten fortan bis 1938 die Oberamts-Grenze verläuft.

### Rottweil als Feudalherrschaft

Welche konkreten Auswirkungen hatte nun aber der Herrschaftswechsel von der Reichsstadt Rottweil an Württemberg auf das Leben und den Alltag der Menschen in unseren beiden Dörfern? War es tatsächlich, wie die herzoglichen Beamten glauben machen wollten, der Übergang von der städtischen Knechtschaft in die württembergische Freiheit? Eine nachhaltige Verbesserung für die bisherigen reichsstädtischen Untertanen bedeutete gewiss die rigorose Beseitigung der herrschaftlichen und wirtschaftlichen Privilegierung Rottweils und seiner Bürgerschaft. Reichsstädtische Landesherrschaft im Alten Reich vor 1803 lässt sich nicht nur im Fall von Rottweil als „Zusammenklang von obrigkeitlicher Bevormundung, feudaler Ausbeutung, zunftbürgerlicher Wirtschaftsreglementierung und ungleicher Lastenverteilung zum Nachteil der bäuerlichen Untertanen“ beschreiben.<sup>15</sup> Die Ressourcen des Landes werden in dreifacher Form an die regierende Stadt und deren Bürgerschaft transferiert: Zum einen über die „normalen“ Feudalabgaben vor allem der Grund-, Zehnt- und Ortsherrschaft, die über den Besitz der entsprechenden Herrschaftsrechte an die Stadtgemeinde, einzelne Stadtbürger, städtische Klöster und Heiligenpflegen, vor allem aber an die städtischen frommen Stiftungen gelangen. In Rottweil sind dies vor allem die Heilig-Kreuz-Bruderschaft sowie das Spital, deren beträchtliche Einkünfte ganz überwiegend aus dem Landgebiet stammen und nahezu ausschließlich der Reichsstadt und ihrer dank der Stiftungen sozial weitgehend abgesicherten Bürgerschaft zugute kommen.<sup>16</sup>

In Dunningen und Seedorf ist der feudale Zugriff der Reichsstadt besonders umfassend: Mehr als zwei Drittel der zersplitterten Dunninger Grundherrschaft sind in Rottweiler Hand, die wichtigsten Lehensherren sind das Spital und die Bruderschaft. Durch den Kauf von den Erben der Grafen von Zimmern 1595 ist in Seedorf das städtische Kastenamt der dominierende Grundherr. Die Zehntherrschaft sodann gebührt in beiden Dörfern gleichfalls Rottweiler Einrichtungen – in Dunningen der Bruderschaft und in Seedorf der Reichsstadt

selbst. Während die in Südwestdeutschland praktizierte Form der Rentengrundherrschaft, die auf der Vergabe von Land durch einen nominellen Obereigentümer an einen Bauern gegen Leistung von Abgaben oder auch Diensten basiert, nahezu keine Gegenleistungen des Grundherrn aufweist, haften an der Zehnherrschaft bis zum Schluss durchaus namhafte Unterhaltungslasten für das Pfarrpersonal und die Kirchengebäude einer Pfarrei. Zusammen schöpfen diese beiden wichtigsten Feudalabgaben am oberen Neckar ca. 15 Prozent der bäuerlichen Ernteerträge ab.<sup>17</sup> Die Seedorfer Bauern sind sich 1752 ihres Ertragswerts für die Reichsstadt Rottweil absolut bewusst, wenn sie in einer Bittschrift in einem Konflikt mit der städtischen Herrschaft selbstbewusst darauf verweisen, „daß mann auff uns als einer der Erträglichsten Dorffschafften, undt wür sozusagen der Brodtkasten der Statt Rottweil sein, auffs Sorgfältigste Sorg tragen sollen.“<sup>18</sup> Grund- und Zehnherrschaft bestehen über den Übergang an Württemberg hinaus bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts fort, als gegen bäuerliche Ausgleichszahlungen schließlich die Ablösung der Feudallasten erfolgt und die Bauern zu wirklichen Eigentümern ihrer Güter werden.

### Ungleiche Verteilung der öffentlichen Lasten

Eine Ressourcenabschöpfung aus dem dörflich-bäuerlichen Bereich von noch größeren Ausmaßen erfolgt durch die Steuer- und Militärforderungen von Reich und Schwäbischem Kreis für die Zwecke vor allem der äußeren und inneren Sicherheit. Diese gewaltige Last, die im 18. Jahrhundert in Friedenszeiten mitunter nur wenig unter dem Volumen des Rottweiler Kameralhaushalts liegt und in Kriegszeiten diesen um ein Mehrfaches übertrifft, trägt das Rottweiler Landgebiet nahezu allein – zwei Drittel durch die unmittelbare Besteuerung der Dorfbewohner und das letzte, nominell der städtischen Bürgerschaft zukommende Drittel über den regulären, weitgehend von den Untertanen bestrittenen Stadthaushalt. Die krasse Disparität bei der Verteilung der öffentlichen Lasten zwischen Stadtbürgern und Landuntertanen steht 1684 am Anfang der sich über einhundert Jahre hinziehenden Auseinandersetzungen und Prozesse zwischen der Reichsstadt Rottweil und ihren bäuerlichen Untertanen, die sich nicht mehr damit zufrieden geben wollen, dass die Stadt das Kommando trage, die Bauern aber „den beidl (zu) ziehen“ hätten.<sup>19</sup> Die rottweilische Landschaft kann mit ihrem Widerstand seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert zwar wachsende Kontroll- und Mitspracherechte im Steuerwesen durchsetzen, die grundsätzliche Gleichstellung von Städten und Landbewohnern bei den öffentlichen Rechten und Pflichten kommt jedoch erst unter württembergischem Regiment.

### Der städtische Wirtschaftszwang

Unmittelbar der Sicherung der „Nahrung“ des „gemeinen Bürgersmanns“ dient zum Dritten der allenthalben bei den Reichsstädten anzutreffende, im zünftisch dominierten Rottweil aber besonders rigoros gehandhabte Wirtschaftszwang gegenüber dem herrschaftlich gebundenen bäuerlichen Landgebiet. Dessen eines Element, der Marktzwang, verpflichtet die bäuerlichen Untertanen zur ausschließlichen Vermarktung ihrer Produktionsüberschüsse in der Reichsstadt, während zum anderen der Handwerkerzwang die Bewohner des Territoriums auf den Gebrauch der städtischen „Professionisten“ festlegt und das Aufkommen eines nennenswerten Dorfhandwerks und die ansonsten zu beobachtende „Territorialisierung des Gewerbes“ (E. Schremmer) in der Frühen Neuzeit verhindert. Für die Stadtbewohner bedeutet die wirtschaftliche Zwangsbindung des Landgebiets eine sichere Lebensmittelversorgung zu Vorzugspreisen und ein Absatz-Reservat für das zünftische Handwerk. Die bäuerlichen Untertanen und zumal die zur Marktproduktion fähigen Mittel- und Großbetriebe dagegen hindert sie an einer lukrativen Überschuss-Vermarktung, und den landarmen,

unterbäuerlichen Schichten versperrt sie die anderenorts genutzten gewerblichen Erwerbsquellen zur Erweiterung ihrer Verdienst- und Nahrungsspielräume.<sup>20</sup>

Als Folge des von der Rottweiler Zunftbürgerschaft mit Zähnen und Klauen verteidigten Wirtschaftszwangs sind Dunningen und Seedorf bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts nahezu gewerbefreie Bauerndörfer. Während anderenorts in Südwestdeutschland die Mehrheit der dörflichen Familienväter einer – allerdings zumeist kargen und wenig ertragreichen – handwerklichen oder sonstigen gewerblichen Haupt- oder Nebenbeschäftigung nachgeht, sieht sich die rottweilische Landbevölkerung bis zum Ende der Reichsstadt-Herrschaft nahezu zur Gänze auf den landwirtschaftlichen Bereich beschränkt. Die durch die bäuerliche Landschaft im Vergleichsrezess von 1698 abgetrotzten 66 Handwerkerstellen im gesamten Landgebiet, darunter fünf in Dunningen und vier in Seedorf,<sup>21</sup> erscheinen im Vergleich zum expandierenden Dorfhandwerk in der vorderösterreichischen, altwürttembergischen und ritterschaftlichen Nachbarschaft mehr als bescheiden. Erst im Laufe des 19. Jahrhunderts finden unter württembergischer Herrschaft auch unsere beiden Dörfer Anschluss an die allgemeine Gewerbeentwicklung und entsteht namentlich in dem sich zur Arbeiterbauerngemeinde entwickelnden Dunningen um die Wende zum 20. Jahrhundert ein dörfliches Gewerbezentrum im Bereich der oberen Hauptstrasse mit zwischen 100 und 200 Arbeitsplätzen.<sup>22</sup>

Eine Privilegierung der Rottweiler Stadtbürger besteht bis 1803 selbst auf kirchlichem Gebiet. Durch die Patronatsherrschaft und das damit verbundene Präsentationsrecht in der Mehrzahl der reichsstädtischen Untertanendörfer hat der Rottweiler Magistrat bestimmenden Einfluss auf die Besetzung der dörflichen Pfarrstellen. Sein Vorschlagsrecht gegenüber dem Konstanzer Bischof setzt die Rottweiler Obrigkeit nahezu durchgehend zugunsten städtischer Bürgersöhne ein, so dass die Dorfpfarreien des reichsstädtischen Landgebiets im 17. und 18. Jahrhundert fest in der Hand von Rottweiler Theologen sind. Von den insgesamt 15 Seedorfer Pfarrern im Zeitraum von 1661 bis 1803 stammen nicht weniger als 13 aus Rottweil.<sup>23</sup> Es bedeutet einen rigorosen Bruch mit dieser jahrhundertelangen „Versorgungspolitik“ zugunsten des städtischen Pfarrer-Nachwuchses, wenn der Herzog von Württemberg 1803 verkündet, bei der Ausübung der – von der mediatisierten Reichsstadt übernommenen – Patronatsrechte werde er sich „durch keine, die städtischen Bürgersöhne begünstigende vorläufige Versicherung in der unbedingten Auswahl des Tüchtigsten unter allen fähigen Competenten ohne Unterschied im mindesten beschränken lassen.“<sup>24</sup>

### **Ausschluss des Bürgers vom politischen Leben**

Wie das meiste im Leben und der Geschichte hat indessen auch der Übergang an Württemberg für die Bewohner von Dunningen und Seedorf seine zwei Seiten. Der Beseitigung des Wirtschaftszwangs und der Ungleichbehandlung bei den öffentlichen Pflichten und Lasten als den beiden wichtigsten Aktivposten der „württembergischen Freiheit“ stehen verschiedene Einbußen und Belastungen gegenüber, die der Herrschaftswechsel von 1802/03 nach sich zieht. Zu nennen ist dabei zum einen die vorübergehende Einschränkung der gemeindlichen Selbstverwaltung sowie der zeitweise völlige Verlust von politischer Partizipation und Mitsprache auf „staatlicher“ Ebene, wie sich diese die Rottweiler Untertanen mit ihrer Landschaft gegenüber der Reichsstadt in langwierigen Konflikten im 17. und 18. Jahrhundert erkämpft hatten.<sup>25</sup> Wie zuvor schon das 1803 geschaffene Neuwürttemberg ist auch das 1806 gebildete Königreich Württemberg „ein absolutistisch regierter, straff verwalteter Einheitsstaat (...), der den Bürger vom politischen Leben ausschloß.“<sup>26</sup> Die Eingriffsrechte der württembergischen Oberamtänner in den

dörflichen und kommunalen Binnenbereich dürften eher größer und rigoroser gewesen als jene der reichsstädtischen Obervögte vor 1803. Nicht nur im Verfassungsentwurf der Organisationskommission vom März 1803, sondern auch in der politischen Realität der ersten beiden Jahrzehnte der württembergischen Zugehörigkeit ist der örtliche Schultheiß in erster Linie Gewährsmann der Obrigkeit im Dorf, der die herrschaftlichen Rechte im Ort zu wahren und zu vertreten und ständige Fühlung mit dem ihm vorgesetzten Oberamtman zu halten hat.<sup>27</sup> Erst mit der württembergischen Verfassung von 1819 wird die kommunale Selbstverwaltung dann auch vom Gesetzgeber anerkannt und erlangt die Bevölkerung darüber hinaus auf der Ebene der Oberämter wie auch des gesamten Königreichs – zunächst allerdings noch bescheidene – Mitwirkungsrechte.

### **Militärdienst in den Kriegen Napoleons**

Eine einschneidende und offenbar weithin negativ empfundene Veränderung brachte die württembergische Herrschaft nahezu umgehend durch die Einführung eines im früheren Rottweil „Stadtstaat“ in dieser Form unbekanntes Konskriptionswesens und damit eines Militär- und Kriegsdienstes. Rottweil hatte als Reichs- und Kreisstand zwar durchaus seinen – primär von den bäuerlichen Untertanen finanzierten und zumal in Kriegszeiten als äußerst belastend empfundenen – Beitrag zur Reichsverteidigung geleistet und für das kontingentintegrierte stehende Heer des Schwäbischen Kreises auch Soldaten zur Verfügung gestellt, ausgerüstet und unterhalten. Diese Söldnertruppe rekrutierte sich indessen weithin aus Freiwilligen, eine regelrechte Wehrpflicht bestand – abgesehen von der an Bedeutung verlierenden traditionellen Stadt- und Landesdefension – im 18. Jahrhundert weder für die städtische Bürgerschaft noch für die bäuerlichen Untertanen.<sup>28</sup> Ein wichtiger Preis, den die durch die Gunst Napoleons vergrößerten Mittelstaaten bezahlen mussten, war die Integration in das französische Bündnissystem und die Bereitstellung von Hilfstruppen. In Neuwürttemberg erlässt der frischgebackene Kurfürst bereits am 21. Februar 1803 ein Rekrutierungsgesetz, wobei die Organisation des Aushebungsverfahrens den Städten und Gemeinden überlassen wird. Die Wehrpflicht wird auf sechs Jahre bei der Infanterie und acht Jahre bei der Kavallerie festgeschrieben. Für den Fall, dass ein Soldat desertierte, haben die Kommunen Kautionen von 50 bzw. 120 Gulden zu hinterlegen.<sup>29</sup> Durch das allerdings auf Neuwürttemberger begrenzte Einstandswesen, d.h. die Möglichkeit einen Ersatzrekruten zu benennen, erfolgte tendenziell eine soziale Beschränkung des Militärdienstes auf die ärmeren Schichten.

Am 23. August 1803 werden alle ledigen „Purschen“ aus Dunningen und vermutlich auch den anderen Oberamtsorten zur Aushebung nach Rottweil berufen, und insgesamt 80 junge Männer aus dem Dorf machen sich auf den Weg zu der vermutlich damit verbundenen Musterung, für die es von der Gemeinde pro Person 30 Kreuzer als Taglohn und für die Zehrung gibt.<sup>30</sup> Fünf Rekruten aus Dunningen werden sodann offenbar durch ein Losverfahren zur Infanterie und ein weiterer zur Kavallerie eingezogen, die Handgelder von 40 bzw. 53 Gulden mögen die Entscheidung für den Militärdienst erleichtert haben. Einer der sechs Jungmänner vermag sich in der Folge vom Militärdienst loszumachen, so dass ein Ersatzkandidat gestellt werden muss. Bereits im Februar 1804 sind sechs weitere Rekruten zu stellen, die durch das Los bestimmt werden. Einen weiteren Soldaten hat die Gemeinde Dunningen für die Stadt Rottweil zu benennen, und hier trifft es Martin Stern, den Sohn eines dörflichen Beisitzers, also eines Dorfarmen ohne Bürgerrecht. Für die „Visitation“, d.h. die medizinische Untersuchung, der örtlichen Rekruten durch Doktor Kammerer in Rottweil hat die Gemeinde aufzukommen. Insgesamt belastet die staatlich verordnete Soldatenauswahl und



Rekrutierung des Gemeindebudget mit stolzen 636 Gulden, was immerhin ca. 10 Prozent des Gesamtetats entspricht.<sup>31</sup>

Die Musterung und Rekrutenauswahl von 1803 und 1804 sind indessen nur der Anfang einer kontinuierlichen Soldatenaushebung in württembergischen Diensten. Unter den Soldaten des Königsreichs Württemberg beteiligen sich in der Folge auch stets junge Männer aus Dunningen und Seedorf an den schier endlosen Kriegen der napoleonischen Zeit bis 1815. Dass der Militärdienst offenbar teilweise unbeliebt war, zeigen Verweigerungen und Desertionen bei der Einberufung zum Landbataillondienst im Sommer 1809 während des Krieges von Napoleon gegen Österreich. Unter den Verweigerern sind mit Xaver Roth und Ignaz Neff auch zwei junge Männer aus Seedorf und Dunningen zu finden.<sup>32</sup> Insgesamt 21 mit der Kriegsgedenkmünze ausgezeichnete Veteranen der napoleonischen Kriege zwischen 1806 und 1815 aus Dunningen sind uns namentlich überliefert, darunter mit dem Bauern Jakob Graf vermutlich auch der Urgroßvater des Autors. Interessant ist dabei, dass unter den aufgelisteten Feldzügen, an denen die Dunninger Soldaten teilgenommen haben, der Russlandkrieg von 1812 gänzlich fehlt.<sup>33</sup> Wenn man weiß, dass vom württembergischen Hilfskorps von 15.800 Mann in der Grande Armée von Napoleon lediglich rund 500 Mann aus dem russischen Desaster zurückgekehrt sind,<sup>34</sup> so dürfte der Grund für das Fehlen von Veteranen des Russland-Feldzugs nahe liegen.

### **Einschränkung der Waldnutzung**

Eine eindeutige Verschlechterung gegenüber den bisherigen Verhältnissen bringt der Übergang an Württemberg für das Rottweiler Landgebiet sodann auch bei der Waldnutzung. In augenfälligem Kontrast zur Mehrzahl der bäuerlichen Untertanen in der Frühen Neuzeit, die durch herrschaftliche Forsten und adelige Jagdleidenschaft massive Lasten in Gestalt von Jagdfronen und Wildschäden zu tragen hatten, bescherte dem größten Teil der rottweilischen Landbewohner die sog. Freie Pürsch eine faktisch kaum beschränkte Nutzung der Wälder einschließlich eines von den Bauern offenbar intensiv ausgeübten Jagd- und Fischereirechts.<sup>35</sup> Die Folgen dieser weithin ungezügelter kommunalen und privaten Waldausbeutung durch Holzschlagen, Roden und Beweiden sind die vielfache Verwüstung und Zerrüttung der Freipürsch-Waldungen. In den Dunninger und Seedorfer Jahrgerichtsprotokollen der 1790er Jahre wird das Thema zuhauf angesprochen, ohne dass trotz aller Ermahnungen und Drohungen der Obrigkeit eine Verbesserung der Lage zu erreichen gewesen wäre: In Dunningen beispielsweise wird 1798 geklagt, dass man nach Gefallen in die Wälder einfallt, nach Belieben Holz schlägt und keinen Kreuzer bezahlt für das eigentlich nur zur Notdurft herzugebende Baustamm- und Vermächtholz. Die Seedorfer werden 1794 von der Rottweiler Obrigkeit zu einem pfleglicheren Umgang mit den Wäldern und zum Erlass einer kommunalen Holzordnung ermahnt, damit bei einer Fortdauer des ungezügelter Holzeinschlags nicht in Zukunft die Nachkommen einmal Mangel leiden müssten.<sup>36</sup> Diese weithin freie und unbeschränkte Waldnutzung, die gerade für die ärmeren Schichten der Dörfer einen nicht zu unterschätzenden Ernährungsspielraum bot, wurde unter württembergischer Herrschaft alsbald drastisch eingeschränkt: 1806 wird die Freie Pürsch aufgehoben und die Nutzung der Wälder in der Folge mit drastischen Beschränkungen belegt.<sup>37</sup>

### **Polarisierte Dorfgesellschaften**

Wie sich an den geschilderten drei Beispielen unschwer erkennen lässt, hatte die 1802 heraufziehende „württembergische Freiheit“ doch auch ihre unübersehbaren Grenzen und

Schattenseiten. Trotz mancher Folgen für unsere beiden Ortschaften und ihre Bewohner zum Guten wie zum Schlechten veränderte der Herrschaftswechsel vor 200 Jahren letztlich indessen das dörfliche Leben und den bäuerlichen Alltag in ihrem Kernbestand nur wenig. Auch unter dem neuen Stuttgarter Serenissimus bleiben Dunningen und Seedorf sozial polarisierte Dorfgesellschaften, in denen ein Drittel wohlhabender Bauern einer Mehrheit vielfach bettelarmer Tagelöhner gegenüberstand. In Dunningen haben 1773 insgesamt 49 Bauern 85 Prozent des individuell genutzten Grund und Bodens inne, während für 103 Tagelöhner gerade einmal noch 15 Prozent verbleiben.<sup>38</sup> Die eigentlichen Bauern haben in den Dörfern nicht nur wirtschaftlich die Oberhand, sondern auch sozial und politisch das Sagen. Die Tagelöhner auch in Dunningen und Seedorf führen im 17. und 18. Jahrhundert einen erbitterten Kampf gegen die bäuerliche Oberschicht um ein wenig mehr Teilhabe an der Nutzung der umfangreichen dörflichen Allmenden und Viehweiden sowie für eine wenigstens begrenzte Vertretung und Mitsprache in den kommunalen Gremien. In Dunningen zeitigen die schier endlosen Sozialkonflikte zwischen 1627 und 1793 mindestens 17 Magistratsbescheide und Vergleichsrezesse, ohne dass damit die Spannungen zwischen den dörflichen Schichten dauerhaft beigelegt werden können.<sup>39</sup> Symptomatisch für die harte Klassen-Gesellschaft in den alten Dörfern ist die bittere Klage der Dunninger Tagelöhner von 1753, wonach bei der alljährlich feierlich begangenen Austeilung der Allmendfelder sie selbst nur Bier, die Bauern aber Wein im Überfluss erhielten.<sup>40</sup>

Wie sich den Jahrgerichtsprotokollen zu Dunningen und Seedorf entnehmen lässt, kämpfen die Tagelöhner in den 1790er Jahren ungeachtet aller vertraglich verbrieften Zusagen der Bauern noch immer um ihre Vertretung in der Gemeindeversammlung sowie in dem mit einem heutigen Gemeinderat vergleichbaren Dorfgericht. Obwohl der Dunninger Dorfrezess von 1793 ausdrücklich eine Vertretung von bis zu drei Tagelöhnern im zwölfköpfigen Dorfgericht vorsieht, stößt ihre Mitwirkung in diesem wichtigsten Gemeindegremium offenbar auch weiterhin auf Schwierigkeiten, und betrachten die Bauern anscheinend die Wahl des Schultheißen sowie die Abhör der Gemeinberechnung als ihr ausschließliches Privileg.<sup>41</sup> An der bäuerlichen Vorherrschaft in Dorf und Gemeinde sowie der sozialen Benachteiligung und politischen Diskriminierung der unterbäuerlichen Schichten kann und will auch die neue württembergische Obrigkeit nichts ändern. Durch das beträchtliche Bevölkerungswachstum in der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert erhöht sich vielmehr angesichts begrenzter landwirtschaftlicher Ressourcen und Ertragsspielräume noch die soziale Notlage und steigen die innerdörflichen Spannungen weiter an. Erst die Industrialisierung und der wirtschaftliche Aufschwung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg können den ländlichen Pauperismus beseitigen und die bittere Not und Armut breiter Schichten der dörflichen Bevölkerung lindern.

Keine Auswirkungen hat der Herrschaftswechsel zunächst auch auf die bäuerliche Wirtschaft. Die überkommene Dreifelderwirtschaft mit der Einteilung der gesamten Ackerflur in drei Ösche, einem für alle verbindlichen jährlichen Wechsel von Winterfrucht, Sommerfrucht und Brache sowie einem strengen Flurzwang besteht bis weit in das 19. Jahrhundert hinein fort. Die aufkommende Brachbebauung mit Futterpflanzen und auch Kartoffeln erfolgt ebenso unberührt von der Herrschaftszugehörigkeit wie das Vordringen der Stallfütterung, die Zurückdrängung der genossenschaftlichen Viehhaltung und die zunehmende Aufteilung der Allmenden. Die besonders stattlichen Allmenden von Dunningen mit einem Umfang von mehr als 4000 Jauchert, darunter allerdings ca. 1100 Jauchert Wald, werden 1803 offenbar nur noch zu etwa zehn Prozent als reine Viehweide genutzt, während der Großteil des Gemeinbesitzes an Ortsbürger und auch Auswärtige zur individuellen Nutzung vermietet wird.<sup>42</sup> In Seedorf wird 1795 darum gestritten, ob die an die Dorfbürger auf fünf Jahre als sog.

„Rübenteile“ ausgegebenen Allmendfelder im letzten Jahr für alle verbindlich mit „Korn“, d.h. Dinkel, oder aber mit Feldfrüchten der Wahl bebaut werden dürfen.<sup>43</sup> Eine andere Klage in Seedorf geht 1794 dahin, dass bei der Vermietung von Allmendfeldern oftmals Auswärtige oder einheimische Ledige gegenüber den dörflichen Tagelöhnern bevorzugt und überdies Vermietungen nichtöffentlich vorgenommen würden, „um so geflissentlich den armen Mitbürger vom Brod auszuschliessen.“<sup>44</sup>

Trotz allen obrigkeitlichen Hineinregierens in die Dörfer behält die bäuerliche Gemeinde mit einem breiten Autonomiespielraum und Aufgabenspektrum auch im 19. Jahrhundert Bestand. Die Bandbreite der genossenschaftlich-kommunalen Aufgaben reicht dabei von Infrastrukturleistungen für die bäuerliche Landwirtschaft in Gestalt der Unterhaltung von Brücken, Stegen und Wegen, der Organisation der Wasserversorgung oder der Vatertierhaltung über das Schulwesen und die Armenfürsorge bis zur Sittenaufsicht in den Wirtshäusern und bei Tanzveranstaltungen sowie die Mitgestaltung des kirchlich geprägten Ortsbrauchtums. Zur Erfüllung ihrer zahlreichen Aufgaben unterhalten die Gemeinden eine Vielzahl von fast durchweg nebenamtlich tätigen Amtsträgern und Bediensteten, deren Spektrum von Vogt, Schultheiß und Richtern über die Hirtenmeister, Feuerreiter, Vieh- und Rossschätzer und Schwörmeister bis zum Schulmeister, Büttel, Nachwächter, Brunnenmacher sowie der Hebamme als der einzigen weiblichen Gemeindebeschäftigten reicht.<sup>45</sup> Der Vogt als oberster Gemeindebeamter wird unter württembergischer Herrschaft zum Schultheiß, der mit dem kommunalen Rechnungswesen betraute bisherige Schultheiß heißt fortan Bürgermeister.<sup>46</sup> An den Aufgaben sowie den inneren Abläufen in Dorf und Gemeinde ändern die Umbenennungen wenig.

### Das kirchliche Leben und Brauchtum

Zusammen mit Deißlingen ist Dunningen der bevölkerungsreichste Untertanenort des Rottweiler Territoriums. 1803 werden in Dunningen 880 Seelen gezählt, 1808 sind es dann bereits 1013.<sup>47</sup> Seedorf kommt 1812 auf insgesamt 565 Einwohner und damit knapp die Hälfte der Dunninger Bevölkerung.<sup>48</sup> In einem heute kaum mehr vorstellbaren Ausmaß wird das dörfliche Leben von der Kirche und dem zutiefst kirchlich geprägten Festrhythmus und Brauchtum bestimmt. Demonstrationen der noch immer barock geprägten Volksfrömmigkeit sind dabei die auch zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch unvermindert zahlreichen Öschprozessionen, Kreuzgänge in benachbarte Wallfahrtsorte und Wallfahrten. Von den Öschprozessionen erhoffen sich die Bauern ganz unmittelbar den göttlichen Schutz für Felder und Ernte. „Schultheiß, Gericht und ganze Gemeinde von Seedorf“ erwirken 1668 beim Rottweiler Magistrat ein Mandat gegen ihren Dorfpfarrer Jacob Dobel, als dieser sich weigert, „ohne versprechung absönderliche(r) belohnung“ seine Pfarrkinder auf den gewünschten drei Ösch-Kreuzgängen mit Kreuz, Fahnen und Glockengeläut zu begleiten.<sup>49</sup> Die Dunninger Bürgermeister-Rechnung von 1803/04 weist Ausgaben u.a. für eine Öschsegnung am 24. Mai, einen Öschritt am Freitag nach Christi Himmelfahrt, drei Kreuzgänge in die am Ortsrand gelegene Heilig-Kreuz-Kapelle sowie Kreuzgänge nach Maria Hochheim, Heiligenbronn und Rottweil aus. Wenn es beim Hochheimer Kreuzgang den Ortsvorstehern freisteht, ob sie den „Kirchen-Sängern“ eine Vergütung von 24 Kreuzern einräumen, so ist dies immerhin ein Nachweis für den bereits vor 200 Jahren existenten Dunninger Kirchenchor. Der glanzvolle Höhepunkt des kirchlichen Restreigens ist indessen das Fronleichnamfest, das um die Wende zum 19. Jahrhundert in aller Pracht und unter Einsatz von Pulver für die Festböller begangen wird. Für die 13 „Schützen“ werden aus Gemeindemitteln eigens 30 Bögen grünes Papier beschafft, die sodann deren Rücken als Aufschläge angeheftet werden. Mit Erlaubnis von

Schultheiß Xaver Bihler erhalten die Schützen für ihre Mitgestaltung am Fest anschließend eine Zehrung in der „Krone“ mit Kosten von immerhin 6 Gulden 24 Kreuzern.<sup>50</sup>

Die Aufklärung, die auch in den württembergischen Kirchenbehörden einen festen Hort findet, geht gegen nicht wenige Erscheinungsformen der Volksfrömmigkeit vehement vor. So wird durch obrigkeitliche Verfügung 1806 das verbreitete Läuten der Kirchenglocken bei Gewitter ebenso verboten wie im Jahr darauf der nächtliche Gottesdienst in den katholischen Kirchen des Landes und 1811 das Auslaufen in auswärtige Wallfahrtsorte,<sup>51</sup> worunter auch die erwähnten Kreuzgänge der Pfarrgemeinden in umliegende Ortschaften gefallen sein dürften.

Bei aller unübersehbaren Frömmigkeit der Bevölkerung ist bereits vor 200 Jahren der Erhalt der guten Sitten zumal bei der Jugend sowohl der Obrigkeit wie vielen Dorfbewohnern ein beständiger Grund zur Sorge. Nachdem beim Dunninger Jahrgericht 1794 Stabsvogt Xaver Graf geklagt hatte, in den Wirtshäusern werde kein Feierabend gemacht, und Thomas Steinwand einen besseren abendlichen Kirchgang verlangt hatte, setzt die Rottweiler Obrigkeit für die Gaststätten die Sperrstunde auf 21 Uhr im Sommer und 20 Uhr im Winter fest. Den Hausvätern des Dorfes wird auferlegt, „die theur aufhabenden pflichten besser in obacht zu nehmen und ihre Kinder (und) Dienstbotten an Feurabenden (!) fleissiger in die Kirch zu schicken, selbe von Tanz-Kegelplätzen, Kunkelstuben ab, zu wahrer gottesforcht anzuhalten.“<sup>52</sup> Wenn die Obrigkeit beim Jahrgericht 1798 in Dunningen in massiver Form gegen das Knechteinkaufen am Aschermittwoch, vermutlich ein Aufnahmeeritus für die heranwachsende männliche Jugend, sowie auch gegen das verbreitete Nachtschwärmen, „Kunckelstuben“, „Klausen“ (Klausenlaufen), Schießen bei Hochzeiten und an Neujahr wettert und dadurch das Seelenheil in Gefahr sieht,<sup>53</sup> so deutet dies auf ein reiches und buntes dörfliches Brauchtum in der Ortschaft hin. Analoge Hinweise lassen sich auch in Seedorf ermitteln. Auch die Fasnet scheint vor 200 Jahren bereits als öffentliche Lustbarkeit begangen worden zu sein – allerdings nicht in Gestalt eines Maskenlaufens, sondern mit Tanzveranstaltungen in den Wirtshäusern des Dorfes. Bei diesen offenbar von den Ledigen im Ort ausgerichteten Fasnets-Tänzen, die 1803 in der „Krone“ und im Jahr darauf im „Adler“ stattfinden, hat der gemeindliche „Schwörmeister“ ebenso auf die guten Sitten und eine rechtzeitige Beendigung zu achten wie bei einer entsprechenden Veranstaltung an Kirchweih.<sup>54</sup> Auch auf die dörfliche Festkultur hat der Herrschaftswchsel von 1802 keine erkennbaren direkten Auswirkungen.

### **Aufbruch in eine neue Zeit**

Auch wenn dies den Bewohnern von Dunningen und Seedorf in ihrem oft mühsamen und stets prekären dörflichen Alltag nicht unmittelbar bewusst geworden sein dürfte, so bedeutete der Herrschaftswchsel vor 200 Jahren doch den Aufbruch in eine neue Zeit. Sowohl im Bereich der Landwirtschaft wie auch des Gewerbes wurden in den folgenden Jahrzehnten Schritt um Schritt die überkommenen feudalen, genossenschaftlichen und zünftischen Bindungen und Hemmnisse abgestreift, und auch auf politischem Feld eröffneten sich der Bevölkerung trotz mancher Rückschläge wachsende Freiräume zur öffentlichen Teilhabe und Mitbestimmung. Insofern ist es doch ein Horizont von größerer Freiheit, der sich 1802 mit dem Übergang an Württemberg auch den Dunningern und Seedorfern langfristig geöffnet hat.

Edwin Ernst Weber

- <sup>1</sup> „Prima relatio humillissima nach der Besiznahme“ von Regierungsrat von Weckherlin als ernannter Commissarius v. 25. 11. 1802 (Hauptstaatsarchiv Stuttgart (HStAS) A 15 Bü 73 Nr. 16); Karl Schneider: Dunningen, Oberamt Rottweil. Beschreibung und Geschichte. Masch.-schr., o.O. 1927, Kapitel „Chronik von Dunningen mit Einschluss allgemein wichtiger Begebenheiten“. Während Weckherlin für den 25. November lediglich die Abschickung des bisherigen Rottweiler „Senators“ Carl von Langen erwähnt, berichtet Schneider von der Ankunft eines herzoglichen Gesandten in Begleitung des reichsstädtischen Obervogts.
- <sup>2</sup> Bürgermeister-Rechnung vom 1. Januar 1803 – Georgii 1804 (Gemeindearchiv (GA) Dunningen A1).
- <sup>3</sup> Prima relatio humillissima v. 25. 11. 1802 (wie Anm. 1).
- <sup>4</sup> Bericht der Organisationskommission v. 18. 3. 1803 (Staatsarchiv Ludwigsburg (StAL) E 177 I Bü. 697, zitiert nach Georg Wochner: Von der Reichsstadt zur Stadtgemeinde. Die Gemeindeverwaltung in der ehemaligen Reichsstadt Rottweil nach der Mediatisierung durch Württemberg im Jahre 1803. Rottweil 1994 (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs Rottweil Bd. 17), S. 21.
- <sup>5</sup> Allgemein zu Säkularisierung u. Mediatisierung in Südwestdeutschland: Baden und Württemberg im Zeitalter Napoleons. Ausstellung des Landes Baden-Württemberg. Bd. 2 Aufsätze. Hg. v. Württembergischen Landesmuseum Stuttgart. Stuttgart 1987; Klaus-Peter Schröder: Das Alte Reich und seine Städte. Untergang und Neubeginn: Die Mediatisierung der oberdeutschen Reichsstädte im Gefolge des Reichsdeputationshauptschlusses 1802/03. München 1991.
- <sup>6</sup> Vgl. Adolf Laufs: Die Verfassung und Verwaltung der Stadt Rottweil 1650 – 1806. Stuttgart 1963 (= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Bd. 22), S. 129f.
- <sup>7</sup> HStAS A 15 Bü 73 Nr. 6; vgl. auch Laufs (wie Anm. 6), S. 130.
- <sup>8</sup> Gedrucktes Patent von Herzog Friedrich II. von Württemberg über die Inbesitznahme der Reichsstadt Rottweil und ihres Gebiets v. Sept. 1802 (HStAS A 15, Bü 73, Nr. 2).
- <sup>9</sup> Schreiben von Bürgermeister und Rat von Rottweil an den Herzog von Württemberg v. 24. 11. 1802 (HStAS A 15 Bü 73 Nr. 14).
- <sup>10</sup> Laufs (wie Anm. 6), S. 131.
- <sup>11</sup> Bericht der Organisationskommission an den Herzog von Württemberg v. 19. 3. 1803 (HStAS A 15 Bü 74 Nr. 8).
- <sup>12</sup> Resolution des Kabinetts an die Organisationskommission v. 22. 3. 1803 (ebenda).
- <sup>13</sup> Anbringen der Herzoglichen Organisations-Commission an Serenissimum die Einrichtung des Stadt – und Landoberamts Rottweil betr. v. 29. 3. 1803 und Kabinetts-Entscheidung dazu v. 2. 4. 1803 (HStAS A 15 Bü 74 Nr. 7).
- <sup>14</sup> Laufs (wie Anm. 6), S. 134.
- <sup>15</sup> Edwin Ernst Weber: Städtische Territorialherrschaft und bäuerlicher Widerstand im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit. In: Clemens Zimmermann (Hg.): Dorf und Stadt. Ihre Beziehungen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Frankfurt am Main 2001, S. 105 – 122, hier S. 110.
- <sup>16</sup> Edwin Ernst Weber: Städtische Herrschaft und bäuerliche Untertanen in Alltag und Konflikt: Die Reichsstadt Rottweil und ihre Landschaft vom 30jährigen Krieg bis zur Mediatisierung. Rottweil 1992, S. 184 – 193.
- <sup>17</sup> Ebenda, S. 88.
- <sup>18</sup> Supplik der Gemeinde Seedorf v. 24. 2. 1752 an die kaiserliche Subdelegations-Kommission (ebenda, S. 506).
- <sup>19</sup> Ebenda, S. 355.
- <sup>20</sup> Weber, Städtische Territorialherrschaft (wie Anm. 15), S. 109f.
- <sup>21</sup> Weber, Städtische Herrschaft (wie Anm. 16), S. 416.
- <sup>22</sup> Vgl. Edwin Ernst Weber: Die Härdtner-Fabrik und die frühe Industrialisierung in Dunningen. In: Die Brücke. Dunninger Jahrbuch. J. 1998, S. 55 – 62.
- <sup>23</sup> Weber, Städtische Herrschaft (wie Anm. 16), S. 152.
- <sup>24</sup> Resolution des Kabinetts an die Organisationskommission v. 22. 3. 1803 (wie Anm. 12).
- <sup>25</sup> Vgl. hierzu Edwin Ernst Weber: Bäuerliche Landschaften in südwestdeutschen Reichsstadt-Territorien. In: Peter Blickle (Hg.): Landschaften und Landstände in Oberschwaben. Bäuerliche und bürgerliche Repräsentation im Rahmen des frühen europäischen Parlamentarismus. Tübingen 2000, S. 207 – 222.
- <sup>26</sup> Laufs (wie Anm. 6), S. 135.
- <sup>27</sup> Entwurf einer Verfassung des Land-Oberamts Rotweil (!) v. 19. 3. 1803 (Anlage zum Bericht der Organisationskommission v. 19. 3. 1803, wie Anm. 11).
- <sup>28</sup> Zum Militär- und Wehrwesen im Rottweiler Territorium vgl. Weber, Städtische Herrschaft (wie Anm. 16), S. 116ff.; allgemein zum Wehrwesen im Schwäbischen Kreis Peter-Christoph Storm: Der Schwäbische Kreis als Feldherr. Untersuchungen zur Wehrverfassung des Schwäbischen Reichskreises in der Zeit von 1648 bis 1732. Berlin 1974.
- <sup>29</sup> Vgl. hierzu Günter Cordes: Das Württembergische Heerwesen zur Zeit Napoleons. In: Baden und Württemberg im Zeitalter Napoleons (wie Anm. 5), S. 275 – 296, hier S. 276.

- <sup>30</sup> Bürgermeister-Rechnung 1803/04 (wie Anm. 2).
- <sup>31</sup> Ebenda.
- <sup>32</sup> Schneider (wie Anm. 1), Kapitel „Die Napoleonischen Kriege 1805 – 1815“.
- <sup>33</sup> Ebenda.
- <sup>34</sup> Cordes (wie Anm. 29), S. 280.
- <sup>35</sup> Weber, Städtische Herrschaft (wie Anm. 16), S. 100ff.
- <sup>36</sup> Jahrgerichtsprotokolle der Obervogtei 1794 und 1798 (Stadtarchiv Rottweil (StAR), Bücher).
- <sup>37</sup> Schneider, „Chronik von Dunningen“ (wie Anm. 1).
- <sup>38</sup> Weber, Städtische Herrschaft (wie Anm. 16), S. 234.
- <sup>39</sup> Ebenda, S. 261; Edwin Ernst Weber: Der „arme Mann“ und der „starke Bauer“. Unterbäuerliche Schichten in südwestdeutschen Dörfern der Frühen Neuzeit. In: André Holenstein u. Sabine Ullmann (Hgg.): Nachbarn, Gemeindegossen und die anderen. Minderheiten und Sondergruppen in Landgemeinden Oberschwabens während der Frühen Neuzeit. Tübingen 2002 (im Druck).
- <sup>40</sup> Weber, Städtische Herrschaft (wie Anm. 16), S. 266.
- <sup>41</sup> Ebenda, S. 267f.
- <sup>42</sup> Bürgermeister-Rechnung 1803/04 (wie Anm. 2).
- <sup>43</sup> Jahrgerichtsprotokolle der Obervogtei 1795 (StAR, Bücher).
- <sup>44</sup> Jahrgerichtsprotokolle der Obervogtei 1794 (StAR, Bücher).
- <sup>45</sup> Vgl. hierzu die Ämtersatzungen in den Jahrgerichtsprotokollen der Obervogtei 1794, 1795, 1798 (StAR, Bücher).
- <sup>46</sup> Bürgermeister-Rechnung 1803/04 (wie Anm. 2).
- <sup>47</sup> Weber, Städtische Herrschaft (wie Anm. 16), S. 226.
- <sup>48</sup> Erhard Westen: Aus Seedorfer Chroniken und alten Papieren. In: Heimat an der Eschach. Dunningen, Seedorf, Lackendorf. Hg. v. d. Gemeinde Dunningen. Sigmaringen 1986, S. 99 – 112, hier S. 108.
- <sup>49</sup> Weber, Städtische Herrschaft (wie Anm. 16), S. 305.
- <sup>50</sup> Bürgermeister-Rechnung 1803/04 (wie Anm. 2).
- <sup>51</sup> Schneider, „Chronik von Dunningen“ (wie Anm. 1).
- <sup>52</sup> Jahrgerichtsprotokolle der Obervogtei 1794 (StAR, Bücher).
- <sup>53</sup> Jahrgerichtsprotokolle der Obervogtei 1798 (StAR, Bücher).
- <sup>54</sup> Bürgermeister-Rechnung 1803/04 (wie Anm. 2).

## Wiederentdeckung einer Burgstelle ✓

Bei Planarbeiten in der Eschachniederung am westlichen Ortsrand von Dunningen wurden im September des Jahres 2000 Fundamente eines Bauwerkes angetroffen, über deren Bedeutung zunächst große Unklarheit herrschte. Die kurzfristig durch das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg durchgeführte Notuntersuchung erbrachte folgenden Befund:

Von einem annähernd quadratischen Bauwerk mit einer inneren Seitenlänge von ca. 13,65 m x 13,70 m und einer durchschnittlichen Mauerstärke von ca. 1,20 m bis 1,50 m waren nur noch die untersten zwei bis drei Steinlagen des Fundamentes erhalten. Sie waren unmittelbar in den anstehenden lehmigen Talboden gesetzt. Anhaltspunkte über originale Laufniveaus oder Fußböden sowie eventuelle Zugänge waren nicht feststellbar. Aufgehendes Mauerwerk war nirgends mehr erhalten.

Auffälligerweise war das zweischalige Mauerwerk mit dazwischenliegender Füllung aus Kalkbruchsteinen nicht vermauert, sondern nur mit Lehm gebunden.

In der Südwestecke des Quadrats war ein weiterer Fundamentwinkel von ca. 0,75 m – 0,85 m Breite eingefügt, der einen rechteckigen Grundriss von 5,40 m x 3,70 m im Lichten umschrieb. Dieses Fundament allerdings war mit Kalkmörtel gebunden und stieß je mit einer stumpfen Fuge gegen die Umfassungsmauern. Zusätzlich war es an beiden Längsseiten mit einer grünlichen Tonabdichtung versehen, die auch die Stoßfuge gegen die südliche Umfassungsmauer füllte.

Nahezu mittig innerhalb des Fundamentquadrates waren in regelmäßigen Abständen in einer Reihung von Nord nach Süd vier flache Gruben von ca. 1,00 m Durchmesser in den anstehenden Lehm eingetieft. In drei dieser Gruben fanden sich Überreste von durch Feuerhitze angeziegeltem Lehm und von Holzkohle. Diese dürfen als Überreste von Waldlehmewurf oder Fachwerkwüllungen gedeutet werden, die bei einem Brand des Gebäudes in den Boden gelangten. Die Grubenreihen, die den Innenraum des Quadrates in zwei ca. 6,00 m breite Hälften teilt, könnte als Standort einer mittigen Pfostenreihe gedeutet werden, die eine Deckenkonstruktion über dem ehemaligen Erdgeschoss des Bauwerkes trug. Schließlich wurde noch östlich des Mauerquadrates in einem Abstand von ca. 6,50 m – 10,00 m ein bis zu knapp 2,20 m breiter Streifen aus nicht vermörteltem Bruchsteinmaterial festgestellt, der annähernd parallel zum heutigen Eschachufer verläuft.

Datierfähiges Fundmaterial, das in ursächlichem Zusammenhang mit den Fundamentzügen zu sehen wäre (z.B. Keramikreste, Dachziegelrest usw.) wurden nirgends angetroffen.

Eine Überprüfung der älteren Gemarkungskarten im Maßstab 1:2500 zeigte, dass der Standort dieses verschwundenen Gebäudes noch bis ins 20. Jahrhundert nicht unbekannt war. In der charakteristisch schraffierten Signatur für Wiesenflächen ist exakt der Bereich der Fundstelle durch eine Fehlstelle mit einer umlaufenden Punktreihe, wie sie für Zauneinfassungen oder Wirtschaftsgrenzen verwendet wird, markiert.

Die Abmessungen der Fundamente und die Breite derselben lassen an dieser Stelle ein massives Bauwerk, vielleicht mit Bruchstein und Fachwerkwänden und mindestens zwei Geschossen und Dachaufbau, rekonstruieren.

In der Dunninger Chronik von Karl Schneider aus dem Jahre 1927 ist auf den Seiten 162-164 von ehemals drei Burgen bzw. festen Steinhäusern in und um Dunningen die Rede: Die eine, nahe der Kirche gelegene, wurde in Teilen vom Landesdenkmalamt vor dem Neubau des Lebensmittelmarktes im Jahre 1987 untersucht.<sup>1</sup> Der Standort der Bürnburg oder Birnburg,

<sup>1</sup> Siehe dazu: Julius Wilbs, Mittelalterliche Burgstelle im Dunninger Schlossgarten, Die Brücke, Jahrbuch der Gemeinde Dunningen 1990,

siehe auch: P. Schmidt-Thomé, Eine mittelalterliche Burgstelle im Ortskern von Dunningen, Kreis Rottweil, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1987, herausgegeben vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg 1988, Seite 232-234.

topographischen Karten vermerkt. Die nunmehr in der Eschachniederung angetroffenen Baureste eines mutmaßlichen weiteren festen Steinhauses dürften auf die in besagter Chronik erwähnte <Neuburgberg> oder <Burg im Moose> zu deuten sein. Die ermittelten Dimensionen des Grundrisses können tatsächlich als die Spuren eines <festen Hauses> angesprochen werden. Indirekten Hinweis auf die Existenz einer Burg in diesem Bereich liefert der westlich aus der Gemarkung anzutreffende Flurname <Hinter der Burg>. Auch die Flurbezeichnung <Bei der alten Mühle> dürfte herrschaftlich mit der ehemaligen Burg zu verbinden sein. Ob die Anlage ehemals von einem Wassergraben umzogen war, was der nahe Eschachverlauf vermuten lässt, lässt sich nach den gegenwärtigen Aufschlüssen nicht klären. Weiteres zur Geschichte der Anlage müssen heutige Ortschronisten beitragen.

Peter Schmidt-Thomé, Oberkonservator



Ausschnitt aus der  
Pürschgerichtskarte  
Foto: Dr. Hellmut Hell



## Ein Bäckermeister und ein Frisörmeister

### **Hans-Karl Bihler und Alfred Starck erhalten den <Goldenen Meisterbrief>**

Im Herbst dieses Jahres erhielten die beiden Dunninger Handwerker Hans-Karl Bihler und Alfred Starck von der Handwerkskammer Konstanz für 40-jährige Mitgliedschaft den <Goldenen Meisterbrief> überreicht. Dies ist für den Chronisten Anlass, die Lebens- und Wirkungsgeschichte dieser beiden Personen nachzuzeichnen und damit für die Nachwelt festzuhalten.

Hans-Karl Bihler entstammt einer alten Bäckerfamilie und betreibt die Bäckerei nunmehr in der 4. Generation. Sein Urgroßvater stammte aus dem Wirtshaus <Zum Adler>, das einstmals, folgt man den Ausführungen Karl Schneiders in seiner Ortschronik, neben der <Krone> zu den ältesten Gasthäusern in Dunningen zählte.<sup>1</sup> Neben dem Wirtshaus, das dort, wo sich heute das Senioren-Wohnheim <Haus am Adlerbrunnen> befindet, stand, betrieb der Inhaber auch ein Backhaus.<sup>2</sup> Aus dieser Zeit stammt auch der Name <Adlerbeck>, den man früher auch auf die im Jahre 1905 errichtete Mehlhandlung und Bäckerei des Urgroßvaters Wendelin Bihler übertrug.

Der jetzige Inhaber Hans-Karl Bihler ist am 18.11.1939 hier geboren, besuchte die Volksschule und ging dann bei seinem Vater Karl Bihler, der leider sehr krank aus dem II. Weltkrieg zurück kehrte und somit auf die tatkräftige Mithilfe seines Sohnes angewiesen war. Nach der Gesellenprüfung war Hans-Karl zunächst in Schramberg in der Bäckerei Reuter tätig, dann kurze Zeit bei Hans Lüthy in Rottweil. Er besuchte auch die Bäckereifachschule. Der gesundheitliche Zustand seines Vaters ließ eine längere Abwesenheit von zu Hause nicht zu. Im Jahre 1962 legte er die Meisterprüfung ab. Als sein Vater 1966 starb, führte die Mutter das Geschäft bis 1973 weiter. Seit 1966 betreibt er auch die Toto-Lotto-Annahmestelle, die zuvor von seinem Mitjubililar Alfred Starck betreut wurde. Natürlich war der <Bihler-Beck> immer wieder gezwungen, seine Bäckerei auf den modernsten Stand zu bringen. Die Holz- und Kohlebacköfen wurden durch einen Ölbackofen abgelöst, das Sortiment durch den Verkauf von Lebensmitteln erweitert und ab 1970 übernahm er auch die Belieferung der Eschachs Schule. 28 Jahre lang versorgte er die Schülerinnen und Schüler mit frischen Backwaren, mit Süßigkeiten und zeitweise auch mit Getränken. Die Schüler schätzten seine ruhige und freundliche Art, auch beim größten Ansturm verlor er nicht die Übersicht und verstand es, immer wieder aus den Reihen der Schülerschaft <Hilfsverkäufer> zu gewinnen, die dann mit Naturalien entlohnt wurden. Gerne hätte er diese Tätigkeit noch einige Jahre weitergeführt, doch fehlte es ihm an Personal, die 1998 eingerichtete Schul-Cafeteria zu betreiben, denn in all den Jahren ist sein Geschäft ein reiner Familienbetrieb gewesen, wobei neben und insbesondere nach dem Tod der Mutter seine Schwester Anita ihm im Laden immer treu zur Seite stand.

Hans-Karl Bihler ist sich bewusst, das Bäckereien dieser Größe keine guten Zukunftsaussichten haben. Lebensmittel können bei <Liedl> oder <Aldi> billiger erworben werden, bürokratische und gesetzliche Vorschriften werden immer komplizierter („Selbst die Zwieback-Packung muss ein Verfallsdatum haben!“) und so kann er eigentlich nur noch mit der frischen und der möglichst zusatzfreien Herstellung seiner Backwaren werben, doch das ist auf die Dauer zu wenig.

<sup>1</sup> Karl Schneider, Dunningen, Oberamt Rottweil, Beschreibung und Geschichte, Dunningen, 1927, S. 417ff. Hier findet man auch die Begebenheit aus dem Franzosenkrieg von 1796 als der Stabsvogt Xaverius Graf in eben diesem Gasthaus einen <Willkomm-Trunk> verabreichte.

<sup>2</sup> Einen Lageplan dazu hat Andreas Mauch in seiner Abhandlung über das <Haus am Adlerbrunnen> in der <Die Brücke> 1999, S. 61ff veröffentlicht.

Der Frisörmeister Alfred Starck ist am 15. September 1911 in Knittelsheim bei Landau als Sohn einfacher Bauersleute geboren. Er besuchte dort die Volksschule und absolvierte anschließend eine Lehre als Frisör. Während seiner Gesellenzeit in den 20-er Jahren war er auch einmal arbeitslos, erhielt jedoch keine Arbeitslosenunterstützung, da er, wie es im Ablehnungsbescheid hieß, seinen Lebensunterhalt im elterlichen Betrieb verdienen könne. Im Jahre 1938 legte er in Kaiserslautern die Meisterprüfung als Damen- und Herrenfrisör ab und arbeitete dann in seinem Beruf, immer darauf bedacht, sich ständig weiterzubilden. So nahm er im März 1939 auch an den Stadtmeisterschaften der Frisöre in Ludwigshafen am Rhein teil und belegte dabei einen hervorragenden 2. Platz. Dann begann der II. Weltkrieg, er musste einrücken und war nun 6 Jahre lang Soldat. Sein Einsatzgebiet war hauptsächlich Griechenland, wo er bei einer Luftnachrichtenabteilung seinen Dienst tat. Am Ende des Krieges geriet er in russische Gefangenschaft und wurde für 3 lange Jahre in Sibirien gefangen gehalten. Das war die schwerste und entbehrungsreichste Zeit seines Lebens. Er arbeitete zunächst in einem Kohlenbergwerk, eine jüdische Ärztin befreite ihn von dieser harten Arbeit, da er vollkommen erschöpft war und nur noch 49 kg wog. Zwei Sommer lang wurde er nun als Landarbeiter auf einer Kolchose eingesetzt.

Im Dezember des Jahres 1948 kam er nach Dunningen und übernahm hier das zu Anfang des letzten Jahrhunderts gegründete Geschäft des Frisörmeisters Max Hils, dessen Schwiegersohn er inzwischen geworden war. Anfangs betreute er nebenher die Toto-Lotto-Annahmestelle. 1952 konnte er den Damensalon auf 6 Arbeitsplätze erweitern. Neben seiner Frau Frida arbeiteten meist noch zwei weitere Friseurinnen. Natürlich bildete er auch Lehrlinge aus. Nach 26 Jahren, in denen er vielen Kunden nicht nur die Haare geschnitten, sondern auch den Kopf gewaschen hat, übergab er sein gut gehendes Geschäft an den Frisörmeister Peter Haibt aus Rottweil, da seine Tochter Susanne den Betrieb nicht übernehmen wollte. (Sie wohnt heute übrigens in seinem Geburtsort Knittelsheim und ist als Bankangestellte tätig.)

Seither ist er Rentner, macht sich aber weiterhin nützlich, u.a. als Theaterfrisör bei den Vereinen, insbesondere beim Liederkränz, in dessen Reihen er als aktiver Sänger über 25 Jahre lang im 1. Tenor mitwirkte. Heute ist der nun im 92. Lebensjahr stehende Witwer, seine Frau starb 1987, Ehrensänger dieses Vereins. Er hofft darauf, im kommenden Jahr das 125-jährige Sängerjubiläum mitfeiern zu können. Mehrere Operationen hat er gut überstanden, doch machen ihm die Leiden des Alters schon zu schaffen. Er versorgt sich allein und versucht, sich geistig und körperlich fit zu halten. Vor wenigen Jahren noch besuchte er regelmäßig jeden Dienstag die Seniorengymnastik des DRK. Hoffen wir, dass ihm noch einige Jahre in einigermaßen verträglicher Gesundheit vergönnt sind.

Julius Wilbs

Hans- Karl Bihler mit seinem Neffen



Die Bäckerei des Wendelin Bihler



Friseurmeister Alfred Stark



Die Theatergruppe des Liederkranzes Dezember 1998



## Die Frau Schultheiß von Dunningen

Das Dunninger Unterrocksegment

Schultheißenamt Dunningen.

Dunningen, den  
 P.-H. Rottweil.

1907

Mehr zufällig stieß der Chronist auf eine Begebenheit, die sich in Dunningen um die Wende vom 19. ins 20. Jahrhundert abspielte und die die Gemüter im Dorf allem Anschein nach über Jahre beschäftigte und immer wieder in Wallung brachte.

Die Geschichte beginnt am 1. Oktober des Jahres 1891. An diesem Tag wurde als Nachfolger des langjährigen Schultheißen Andreas Duffner (Amtszeit 1853-1891) Karl Mauch (geb. am 8. April 1841) gewählt. Mauch konnte die Wahl nur knapp für sich entscheiden. Er erhielt von den 272 wahlberechtigten männlichen Bürgern nur 126 Stimmen. Vielleicht liegt in diesem Wahlergebnis der Schlüssel zu den Querelen, die seine gesamte Amtszeit belasten sollten. Er leitete bis 1908 die Geschicke der Gemeinde. Verheiratet war er mit Karoline Mauch, geborene Lense. Sie spielte in dieser etwas skurrilen Geschichte aus der vermeintlich <guten alten Zeit> eine tragende Rolle.

Wie damals allgemein üblich übte der Schultheiß auch das Amt des Ratschreibers, des Standesbeamten und des Beamten der Ortsbehörde für die Arbeiterversicherung aus. Sein Gehalt betrug 2.850 Mark jährlich. Zu seinem Nachfolger wurde am 31. März 1908 Franz Xaver Weber gewählt.

Oberlehrer Karl Schneider schreibt über ihn in seiner Chronik: „Schultheiß Mauch hat sich während seiner 16-jährigen Amtstätigkeit in hervorragender Weise um Gemeinde, Kirche und Schule verdient gemacht durch den Bau der Wasserleitung, des Schwesternhauses und des Pfarrhauses, durch Errichtung der Kleinkinderschule, der Arbeitsschule für erwachsene Mädchen und der Apotheke, durch die Anschaffung einer neuen Orgel und neuer Glocken für die Dunninger Pfarrkirche“.<sup>1</sup>

Schneider erwähnt nichts von den Streitigkeiten, die Mauch während seiner Amtszeit auszufechten hatte, wahrscheinlich hätte er damals damit in ein Wespennest gestochen.

Am 21. Juni 1898 erschien im <Beobachter>, einem Volksblatt aus Schwaben, das in Stuttgart erschien, ein Artikel folgenden Wortlauts:

### „Die Frau Schultheiß von Dunningen

Die Frau Schultheiß von Dunningen stand am 9. Mai vor dem Ruggericht – wenn auch nicht in Figura. Die Verhandlung zeitigte Szenen, die wohl einzig im Lande dastehen, die aber in Dunningen leider nicht mehr zur Seltenheit gehören.

Die bürgerlichen Kollegien haben gegen den ausdrücklich auf seine „Lebenslänglichkeit“ pochenden Schultheißen schon manchen Strauß zu bestehen gehabt, um dem Rathaus seine Neutralität wieder zu erobern und um nicht zu dulden, dass weibliche Einflüsse in das Rathaus hereinragen.

Tiefgehend ist die Verstimmung gegen den Schultheißen darüber, dass dessen Frau an seiner Stelle auf dem Rathaus *fortamtet und in letzter Zeit auch noch das Pfand – und andere öffentliche Bücher mit nach Hause nimmt*. Das kam vor – trotz allem offenkundigen Einspruch der Bürgerschaft und trotz der Maßregeln, die das Oberamt auf die Bitte des Gemeinderats im Januar v.J. um Abhilfe verfügte und die zu einer Überwachung der amtseifrigen Frau Schultheiß durch den Landjäger führte.

Auf die durch den Bürgerausschuss anlässlich des Ruggerichts vorgebrachte Beschwerde gegen die *weibliche Amtsassistentin* wandte der auf diese sichtlich ungerne verzichtenden

<sup>1</sup> Karl Schneider, Dunningen, Oberamt Rottweil, Beschreibung und Geschichte, Dunningen 1927

Schultheiß ein, dass seine Frau ihm nur das „Vesper bringe“. Als diese Ausflucht sofort widerlegt wurde und auf das fortgesetzte persönliche Eingreifen der Frau Schultheiß hingewiesen wurde, machte ihr Gatte den Versuch, die Einsprache als Produkt des Unmuts von nur 2-3 Mitgliedern des Kollegiums darzustellen, die ihm feindlich gesinnt seien, während alle anderen Mitglieder mit den *bestehenden Verhältnissen* zufrieden seien. Allein sofort erklärte sich der Gemeinderat solidarisch mit dem Bürgerausschuss und seiner Beschwerde. Nachdem alle anderen Auswege versagten, wurde der Schultheiß endlich geständig, indem er ausrief: „*Wenn mich meine Frau nicht mehr unterstützen darf, dann muss man mir einen Gehilfen anschaffen; denn ich kann das Geschäft nicht alles allein besorgen.*“

Also: zu den vielen großen Ausgaben, welche die Gemeinde neben dem nicht unbedeutenden Gehalt des Schultheißen, insbesondere dem Verwaltungsaktuar und Stellvertreter, zu zahlen übernommen hat, soll nun die *weibliche* Hilfe durch den angeblichen Mangel eines Gehilfen bemäntelt werden. Nicht übel für eine Gemeinde mit 1500 Einwohnern! Da der Vertreter des Oberamtes nicht das Wort ergriff, so blieb es einem Gemeinderatsmitglied vorbehalten, darauf hinzuweisen, dass der verstorbene Schultheiß als alter Mann ohne einen Gehilfen und ohne Beihilfe seiner Frau *alles gut und recht besorgt* habe, allerdings habe er auch persönlich fleißig gearbeitet.

Über die denkwürdige Sitzung wurde ein *Protokoll* aufgenommen und *das Oberamt ermahnte den Schultheißen, seine Frau Gemahlin vom Rathaus ferne zu halten.*

Aber mit einer „Ermahnung“ ist dem tief eingewurzelten Missstand nicht gesteuert. Es ist die strengste Aufsicht von *amtswegen zu üben*, dass es nicht bei Worten bleibt. Es wäre nicht gut, wenn sich die Erbitterung noch weiter steigern würde, die Erbitterung darüber, dass über den Männern von Dunningen ein weibliches Scepter waltet, und die Erbitterung über die Landtagsmehrheit, welche die Ausrottung solcher Zustände vereitelt hat. Wie groß ist die Zahl der Ortsvorsteher, welche wie derjenige von Dunningen angesichts des blinden Kammerbeschlusses sprechen: „*Machet ebbes, wenn er könnet!*“<sup>2</sup>

Meine Nachforschungen im Ortsarchiv über die näheren Umstände haben bis jetzt kein Ergebnis gezeitigt. Es hat den Anschein, dass wenigstens eine Zeit lang Ruhe einkehrte, die Beschwerdeführer haben wohl zunächst resigniert.

Am 9. März des Jahres 1907 aber erschien folgender Artikel, wiederum im <Beobachter>:

#### **„Aus Landesbeschwerdebuch.**

**Die Frau Schultheiß.** Aus Dunningen OA Rottweil wird uns geschrieben: Wir haben jedenfalls das Ideal der extremsten Frauenrechtlerinnen erreicht. Denn wir in Dunningen werden von einer „Frau“ Schultheiß regiert. Tagtäglich ist sie nicht nur die Gesellschafterin ihres Mannes, des nominellen Ortsvorstehers, auf dem Rathaus, sondern als weiblicher ungeprüfter Ratschreiber erledigt sie die amtlichen Sachen, trägt Kaufverträge ein etc., so dass der Mann nur noch seine Unterschrift beizufügen hat. Und zwar geschieht das immer noch trotz des Widerspruchs der Gemeindegliedern. Schon beim Ruggericht vom 9. Mai 1898 wurde ihr und dem Mann laut Protokoll eröffnet, dass sie in amtlichen Sachen vom Rathaus wegzubleiben habe, und noch beim letzten Ruggericht haben einige Gemeinderäte wiederholt auf diesen Mißstand hingewiesen und Durchführung jenes Beschlusses gefordert. Aber der Nachdruck fehlt eben von seiten der Aufsichtsbehörde, und so besteht in Dunningen das Unterrocksregiment weiter. Nur bei einem privaten Anlass der letzten Zeit hat ein Verein gewagt, die weibliche Vorsehung auf unserem Rathaus zu umgehen. Die Frau Schultheiß hatte für des Königs Geburtstagsfeier in Gnaden die Toaste so ausgeteilt, dass der Königstoast vom Herrn Pfarrer, der Toast auf die Königin aber vom Herrn Doktor zu halten

<sup>2</sup> Zeitungsnotiz aus <Der Beobachter> Ein Volksblatt aus Schwaben, Nr.141, Stuttgart, Dienstag, 21. Juni 1898, 68. Jahrgang. Im Archiv des Heimatmuseums Dunningen

seien. Der Militärverein aber ließ sich vom weiblichen Ortsoberrhaupt nicht kommandieren, sondern führte die Feier nach seinem Gutdünken aus“.<sup>3</sup>

Das Königliche Oberamt Rottweil sah sich auf diesen Artikel hin veranlasst, den Dunninger Schultheiß mit folgendem Schreiben um eine Stellungnahme zu bitten: „In einem Artikel, der am 9. d. M. erschienenen Nummer des <Beobachters> ist Klage darüber geführt, dass Ihre Frau Gemahlin sich in unzulässiger Weise in Ihre Amtsgeschäfte einmische bzw. selbst solche vornehme. Sie werden . . . darauf hingewiesen, dass dies unzulässig wäre und nicht zugelassen werden könnte, und sollten sich nun zur Sache äußern. Rottweil, d. 11. März 07.“<sup>4</sup> Schultheiß Mauch schreibt umgehend zurück: „In obigem betr. Erlaube ich mir zu erklären, dass sich meine Frau noch nie in ungehöriger Weise in meine Amtsgeschäfte eingemischt und noch nie selbständig solche vorgenommen hat.

Was den Artikel des Beobachters anbelangt, so werde ich mir erlauben, Königlichem Oberamt persönlich vorzutragen, durch was derselbe veranlasst wurde.

Königliches Oberamt wird daraus ersehen, welchem Grad von Gemeinheit . . . und Gehässigkeit ohne jeden Grund derselbe seine Entstehung verdankt“.<sup>5</sup>

Im Gegensatz zu dem Vorgang von 1898 aber stellt sich nun der Gemeinderat in eindeutiger Weise hinter den Schultheißen. Am 14. März 1907 verfasst er folgende Resolution:

„Der Artikel in No.58 des Beobachters gibt uns Veranlassung für unsern Ortsvorsteher einzutreten und zu erklären:

1. Wir missbilligen diesen Artikel ganz entschieden und erklären, dass derselbe nicht von den bürgerlichen Collegien herrührt.
2. Wir sind davon überzeugt, dass unser Ortsvorsteher an Arbeit leistet, was von einer Arbeitskraft überhaupt verlangt werden kann.
3. Aus diesem Grund haben wir den Arbeiten der Frau Schultheiß als Schreibgehilfin nichts einzuwenden.
4. Es ist uns kein Fall bekannt, wo die Frau Schultheiß selbständig gearbeitet hat. Wir glauben auch, dass jeder, der die Arbeiten auf dem Rathaus kennt, überzeugt ist, dass dies auch gar nicht sein kann.
5. Erklären wir, dass das Vorgehen des oder der Artikelschreiber nur von privater Gehässigkeit diktiert ist und von der Bürgerschaft entschieden verurteilt wird“.<sup>6</sup>

Auch ein Ludwig Sturm, dessen Identität nicht festgestellt werden konnte, setzt sich <privatim> für den Schultheißen und seine Frau ein und betont, dass die Frau Schultheiß lediglich ihren Mann unterstütze, wie dies auch in anderen Rathäusern größerer Gemeinden durch Gehilfen geschehe.<sup>7</sup>

So scheint dieser zweite Versuch, dem Schultheiß <an den Karren zu fahren> letztlich doch auch im Sande verlaufen zu sein. Weitere Dokumente konnten bis jetzt nicht gefunden werden.

Schultheiß Mauch starb am 22. Februar 1908 im Alter von 67 Jahren.

## Julius Wilbs

<sup>3</sup> Dieser Artikel befindet sich ebenfalls im Archiv des Heimatmuseums Dunningen. Er trägt aber leider kein Datum, doch konnte aus den Akten des Königlichen Oberamtes in Rottweil, die sich im Archiv des Landkreises Rottweil befinden, das Datum ermittelt werden.

<sup>4</sup> Akten des Königlichen Oberamtes über die Dunninger Schultheißen im Archiv des Landkreises Rottweil, Nr. 15/5

<sup>5</sup> a.o.a.O.

<sup>6</sup> a.o.a.O.

<sup>7</sup> a.o.a.O.

## Seedorf erhält elektrischen Strom ✓

Als um die Jahrhundertwende in den deutschen Landen der Wunsch nach elektrischem Licht überall geäußert wurde, machten sich örtliche Mühlen, Sägewerke und Hammerschmieden daran, Strom zu erzeugen. Sowohl der Neckar als auch die Eschach und insbesondere die Kinzig und die Glatt eigneten sich für den Betrieb zur elektrischen Stromerzeugung. Sie bedienten sich meist einer Dynamomaschine, die einige Jahre zuvor als Generator von Werner von Siemens erfunden worden war.

In Glatten befand sich bereits ein Elektrizitätswerk, das Vertreter in die hiesige Gegend schickte, um für den elektrischen Strom zu werben. So war am 28. Januar 1912 ein Vertreter dieses Werkes in Waldmössingen und hielt im <Kreuz> einen Vortrag über die elektrischen Einrichtungen und deren Kosten. Im gleichen Zeitraum dürfte eine ähnliche Veranstaltung in Seedorf stattgefunden haben.

Die Überlandzentrale Glatten, zu der Seedorf gehörte, wurde 1904 gegründet aber schon 4 Jahre später wurde sie an die Körting'schen Elektrizitätswerke AG Berlin verkauft. Der Kauf fand am 21.7.1908 statt. Die Überlandzentrale Glatten und die Gemeinde Seedorf schlossen Konzessionsverträge zur Elektrizitätsversorgung am 24.3.1912 und am 28.1.1913 ab, die eine Laufzeit bis 1.10.1932 hatten.

Glatten darf sich rühmen, den ersten Strom bereits 1904 erzeugt zu haben, als sich einige weitblickende Männer dazu entschlossen, mit konkreten Vorschlägen an die Öffentlichkeit zu treten, um die bahnbrechende neue Erfindung einzuführen. Am 31. März 1904 traf man sich im <Schwanen>, nachdem sich in den vorhergehenden Jahren bereits einige Mühlenbesitzer nebst Technikern erfolglos damit beschäftigt hatten. Andreas Hengsteler, Inhaber eines Installationsgeschäftes aus Baiersbronn, erläuterte den Plan seines Elektrizitätswerkes, der auf ein Kraftwerk und auf den Anschluss mehrerer Ortschaften hinauslief. Nach der Konzessionserteilung an die Herren Hengsteler und Daniel Rothfuß im Mai und Juni 1904 wurde mit dem Bau des Wasserkraftwerkes begonnen und die elektrischen Anlagen installiert und bereits am Heiligen Abend des Jahres 1904 erstrahlte zum ersten Mal elektrisches Licht in Glatten und bald auch in weiteren benachbarten Ortschaften.

Hengsteler kam 1905 bei Arbeiten in seiner Transformatorenstation ums Leben; zuvor hatte er sich bereits von Rothfuß wieder getrennt und das Werk kam in echte Schwierigkeiten, die bis zur Versteigerung führten. Am Versteigerungstermin ergriff eine sechsköpfige Gruppe, der auch drei Bürger von Glatten angehörten, die Chance und ersteigerte das Werk und betrieben es. Die Namen der Ausschussmitglieder waren: Barth, Kilguß, Pfau, Reich, Rothfuß, Schübel und Vosseler

1906 übernahm ein Ingenieur Weckmar das Werk und baute zusätzlich zur Wasserkraft eine Dampfmaschine im Werk ein, da inzwischen weitere Ortschaften hinzugekommen waren. Letztendlich verkaufte er das Werk 1908 an die Körting AG in Berlin. Als Überlandzentrale Glatten fungierte das Elektrizitätswerk bis zum Jahre 1913 und wurde im gleichen Jahre mit dem Überlandwerk Weitenburg zusammengeschlossen, das Körting ebenfalls bereits 1912 gekauft hatte. 1914 wurden die Erzeugungsanlagen um eine Dampfturbine von 1500 PS, 1916 durch eine Dampfmaschine von 700 PS erweitert. Mit Datum vom 13.4.1913 genehmigte das württembergische Innenministerium, Abteilung für den Straßen- und Wasserbau, die Ortsnetzanlage in Seedorf.

Aus Richtung Waldmössingen kommend, war bereits mit der Verlegung von Freilandkabeln und mit der Erstellung von Strommasten begonnen worden. Ursprünglich gelangten nur Holzmasten zur Aufstellung. Das Überlandwerk Glatten-Weitenburg schloss die

Nutzungsverträge mit den jeweiligen Grundstückseigentümern ab. Da gerade aus Richtung Waldmössingen die kath. Pfarrei Seedorf eine ganze Anzahl von Pfarrfeldern hatte, war das Pfarramt sehr stark betroffen und aus einem Vertrag, den Pfarrer Remmlinger am 13.4.1915 unterzeichnet hat, geht hervor, dass dieser sich auf gleich 3 Masten bezieht. Die Genehmigung zur Erstellung der Masten auf der Pfarrwiese musste zuvor vom Bischöflichen Ordinariat in Rottenburg eingeholt werden, wohin auch die vereinbarten „Anerkennungsgebühren“ bezahlt werden mussten. Eine weitere Aufstellungsliste enthält Namen von 9 Grundstückseigentümern, einschließlich der Gemeinde, auf deren Feldern Strommasten erstellt wurden und deren Entschädigung zwischen 3 und 30 Mark lag. Allgemein waren die landwirtschaftlichen Grundstücke im Gebiet nördlich des Dorfes zwischen Friedhof und Herrenweiher betroffen. Dort wurde auch am Uferdamm des früheren Weihers eine Umspannstation errichtet. Die Eschach führte zu jener Zeit fast jährlich einmal Hochwasser, weshalb die erhöhte Randbebauung eine Rolle gespielt haben dürfte. Gegenüber diesem „Stromhäuschen“ hatte meine Großmutter (Maria Huger) eine Wiese und als Kinder wurden wir stets gewarnt, uns diesem Häuschen zu nähern, denn es waren Blitze an Emailletafeln aufgezeichnet, die auf die Gefährlichkeit des Stromes hinwiesen, auch waren Geräusche aus dem Innern zu hören. Auch durften wir deshalb nicht herumtollen und Krach machen, weil ja der Friedhof nicht weit weg war. Es war ganz selbstverständlich, dass wir diesen Anordnungen der Großmutter folgten.

Nachdem mitten im 1. Weltkrieg der erste Strom floss (siehe <Die Brücke 1997, Lebenserinnerungen des Lehrers Cyprian Rohrer, Seite 30ff) und dieser von der Bevölkerung mehrheitlich auch als unentbehrlicher Helfer angesehen wurde, hatten es auch die Frauen leichter, deren Männer im Felde standen und sei es nur durch eine schwache 15 Watt Glühbirne im Stall gewesen. Es begann dann langsam auch die Installation der landwirtschaftlichen Gebäude; wer etwas auf sich hielt und dazu auch in der Lage war, rüstete seine Scheuer mit elektrischen Futterschneidemaschinen, Schrotmühle, Heuaufzug usw. ein.

Bis zum Kriegsende war das Versorgungsgebiet des Kraftwerks kontinuierlich gewachsen und umfasste eine Bevölkerungszahl von rund 70 000 Menschen, da sich auch laufend weitere Ortschaften und Gemeinden mit Strom beliefern ließen, zu dessen Herstellung inzwischen auch auf Kohle zurückgegriffen wurde.

Da nach dem Krieg die deutsche Kohle an die Siegermächte abgeliefert werden musste, kam es zu Engpässen. Hinzu kam noch die fehlende Investitionsneigung von Körting, der nicht genügend Kapital beschaffen konnte. Jetzt war die Stunde der Oberämter gekommen.

Die Oberamtsverwaltungen der Oberämter Freudenstadt, Horb, Sulz und Oberndorf ergriffen die Initiative und gründeten mit nachhaltiger Förderung des württembergischen Innenministeriums, insbesondere des Ministerialrates Dr. Michel, um die Jahrhundertwende 1919/1920 den „Bezirksverband Heimbachkraftwerk“, um ihre Interessen selbst zu wahren und die Versorgung ihrer Bezirke mit Elektrizität auf gemeinnütziger Basis zu sichern.

Der Bezirksverband griff auf bereits vorhandene Planungen zurück, wonach die Versorgung der Bezirke mit Elektrizität durch Ausbau von Wasserkraft verstärkt werden sollte, wozu das Wasser der Glatt, der Lauter und des bei Waldmössingen entspringenden Heimbachs genutzt werden sollte. Man sprach damals von der „weißen Kohle“. Nach eingehenden Berechnungen wurde dann Bettenhausen im Glatttal als Standort des Wasserkraftwerkes gewählt und innerhalb der Jahre 1921-1923 erbaut und bereits 1923 betrieben.

Bei Sterneck wurde der Heimbachstausee gebaut, nachdem schon 1920 eine Staumauer errichtet worden war. Ein mehr als 6 km langer Stollen, der bei Glatten beginnt, führt das



Wasser der Glatt und der Lauter zum Stausee bei Sterneck, der als Wasserspeicher für das Kraftwerk Bettenhausen fungiert, wozu durch einen 2. Stollens, der beinahe 3 km lang ist, eine frei liegende Druckrohrleitung gespeist wird. Neben dem Kraftwerk in Bettenhausen ist ein Wasserausgleichsbecken gebaut worden, das die Überkapazitäten der Druckrohrleitung auffängt, da diese 62 Meter Höhenunterschied überwindet. Das ist das Wasser des Heimbachstausees.

Die EVS baute daneben zusätzlich ein Umspannwerk, wo der großräumig herantransportierte Überlandstrom von 110 000 Volt auf 20 000 Volt abgespannt wird, bevor er zur Versorgung der Umgebung weitergeleitet wird..

Am 21. Mai 1915, so berichtet Oberlehrer Rohrer, erstrahlte das elektrische Licht zum ersten Mal in jedem Haus in Seedorf. Nach dem großen Brand vom 10.10.1861 dürften die zerstörten Häuser wieder aufgebaut worden und weitere Neubauten hinzugekommen sein, so dass es sich jetzt bei der Einführung des elektrischen Stromes um ca. 280 Wohnhäuser gehandelt haben dürfte. Bis es soweit war, gab es aber eine längere Vorgeschichte und seit der Jahrhundertwende floss noch viel Wasser die Eschach, den Neckar, die Kinzig und die Glatt hinunter, zumal die damaligen Oberämter Freudenstadt, Horb, Sulz und Oberndorf den gemeinnützigen Stromverbund trugen. Die Geschäftsstelle für die Überlandzentrale Glatten wurde in Freudenstadt begründet; diese trug die anfänglichen Entscheidungen auch für Seedorf im Zeitraum von 1908 bis 1913 mit.

Dunningen und Lackendorf, damals beide Oberamt Rottweil, entschieden sich in der Stromversorgung anderweitig. Während Dunningen seinen Strom von der Kunstmühle Schönborn in Talhausen bezog (siehe Andreas Mauch in <Die Brücke> 1994, S.22ff), orientierte sich Lackendorf in Richtung Rottweil..

Werner von Siemens ermöglichte im Jahre 1866/67 den Bau leistungsfähiger, industriell verwertbarer Dynamos und schuf damit die Möglichkeit Strom zu erzeugen. Er stellte 1882 den 1. Oberleitungsbus vor, der mit Elektrizität betrieben wurde.

Auch in unserer näheren Umgebung fanden Versuche mit Strom statt und mit Geräten, die mit Strom betrieben werden konnten. So hatte beispielsweise die Firma Junghans in Schramberg einen erheblichen Anteil an solchen Forschungsergebnissen, denn sie entwickelte und betrieb Erzeugnisse in dieser neuen Sparte.

Arthur Junghans machte sich und seine Fabrik in Schramberg um die Jahrhundertwende zum Vorreiter bei der Nutzung elektrischer Energie. Als im Jahr 1892 die Eisenbahnlinie von Schiltach nach Schramberg eröffnet wurde, machte Junghans bereits damals Werbung mit einem elektrisch beleuchteten Triumphbogen. Zwischen Lauterbach und Schramberg, in der Nähe des Maierhofes, wurde 1894 ein Weiher, der sogenannte Sammelweiher, gebaut und bereits ab 1898 in die Junghans Fabrik an der Geißhalde elektrischer Strom eingeführt und damit die Arbeitsplätze beleuchtet. Genauso handelte Junghans in seinem Zweigwerk in Rottenburg, wozu ein Weiher nebst Wehranlage in Kiebingen angelegt wurde, der für die dortige Stromversorgung der Junghans Filiale benützt wurde.

Auf der Expo 1900 stellte Junghans in Paris eine Kunstuhr aus, die mit einer Glühbirne versehen war und 1901 stellte die Stadt Schramberg ihre Straßenbeleuchtung von Öl auf „Junghansischen Strom um.

Die Erhellung der Wohnräume mit einer Öllampe spielte bis zur Einführung des Stromes auch in der Schule eine große Rolle. Ein offener Tiegel aus Blech stand zur Beleuchtung auf einem Messing- Leuchter (Lichtstock) mit einem Docht aus Baumwolle, der mit Öl Lein-

oder Rapsöl gespeist wurde. Es grenzt fast an ein Wunder, dass die Schüler dabei ihre Aufgaben machen konnten.

Mit solchen „Ölfunzeln“ waren die meisten Haushalte des Dorfes viele Jahre hindurch ausgestattet. Noch nach dem 2. Weltkrieg konnte offenes Erdöl bei Markus Flaig (Lehrers) für solche Öllampen gekauft werden.

Da Junghans zudem als Arbeitgeber auch für auswärtige Bürger eine große Rolle spielte, wurde auch in den Umlandgemeinden Begehrt für das elektrische Licht geweckt. Wie uns unsere Mütter, Väter, Großmütter und „Ähne“ erzählten, waren damals die Arbeiter zu Fuß von Seedorf nach Schramberg in die Fabrik unterwegs, wobei die zu Hause anfallenden Arbeiten bereits zuvor erledigt worden sind (im Heuet z.B. das Mähen der Wiesen). Bereits 1897 schrieb Pfarrer Remmlinger, dem die Industrialisierung hierzulande ein Dorn im Auge war, weil in der Uhrenfabrik auch Frauen eingestellt wurden, dass „circa 100 Jünglinge und Jungfrauen . . . zusammen nach Schramberg in die dortigen Fabriken (gehen). bei täglichem Hin- und Hermarsch, der nur verderblich und moralschädigend wirken kann. Während man hier kaum mehr die notwendigen landwirtschaftlichen Arbeitskräfte aufreiben kann, worüber allgemein geklagt wird.“

Während Junghans 1904 bereits ganze Teile der Stadt mit Strom versorgte, floss der größte Anteil der dort erzeugten Elektrizität in die eigene Uhrenfabrik. Sie betrieb in ihren Fabrikhallen 3200 Glühlampen, 18 elektrische Motoren, 36 Bogenlampen und ein Lichtband. Für die Stadt selbst wurden durch 4 Kupferleitungen 3 500 Glühlampen, 17 elektrische Motoren, 7 elektrische Öfen, aber auch Bügeleisen, Zigarrenanzünder, Röntgenapparate und elektrische Lichtbänder und 16 Bogenlampen mit Strom versorgt.

Das Kraftwerk Bettenhausen war mit 4 Doppelspiral-Francis-Turbinen mit liegender Welle ausgestattet und hatte eine Stromerzeugung mit seinen vier dazugehörigen Generatoren von 4400 Kilowatt elektrischer Gesamtleistung und konnte je nach Wasserführung im Jahr zwischen 9 und 11 Millionen Kilowattstunden erzeugen. Es war damals in der Region für die Stromerzeugung von zentraler Bedeutung, und zählte bis in die 50er Jahre zu den größten Hochdruckspeicher-Kraftwerken in Württemberg.

1931 kam es zur Vereinigung des Bezirksverbandes Heimbachkraftwerke mit den Oberschwäbischen Elektrizitätswerken (OEW) in Biberach./Riss, nachdem bereits auf Grund eines Erlasses der Ministerialabteilung für Bezirks- und Körperschaftsverwaltung die Überlandwerk Glatten GmbH zum 31.12.1929 liquidiert und das Vermögen auf den Bezirksverband Heimbachkraftwerk übertragen wurde.

Von 1931 - 1939 firmierte das Unternehmen unter: Oberschwäbische Elektrizitätswerke OEW, Heimbachkraftwerk Freudenstadt. Der OEW flossen Mittel der Kommunen zur weiteren Finanzierung zu; diese Beteiligungen gelangten erst kürzlich an die jeweiligen Gemeinden zurück. Danach war es die EVS Energieversorgung Schwaben AG, Bezirksdirektion Freudenstadt, die bis 1944 zuständig war, und als Geschäftsstelle Freudenstadt bis 1964 Seedorf betreute. Ab 1965 wurde der Ort der Betriebsverwaltung Tuttlingen zugeschlagen.

Unseren Eltern und Großeltern kam die Einführung des elektrischen Stromes als Geschenk vor, während wir bereits mit dem Strom aufwuchsen.

Natürlich wurden auch die Schattenseiten dieser neuen Erfindung in allem möglichen und unmöglichen Varianten geschildert und Geschichten von Stromschlägen und Feuersbrünsten erzählt. So soll ein jüdischer Viehkaufmann irgendwo in der Umgebung einen tödlichen

Stromstoß erhalten haben, als er mit nassen Händen den Stromschalter in einem Viehstall bediente.

Als mein Vater nach dem 1. Weltkrieg seine Gesellenjahre als Schlosser beendet hatte, begann er mit einem selbständigen Handel in seinem Elternhaus am Rain (Heute Kutscherstube). Er handelte neben Fahrrädern, Zentrifugen und landwirtschaftlichen Kleingeräten u. a. auch mit all den Zubehörartikeln für die neue Lichtquelle, die frei verkauft werden durften wie Sicherungen, Glühlampen (Birnen), Kabel, Stecker, alles Dinge, die eben plötzlich mal kaputt gehen können und ersetzt werden mussten. Besonders die Glühbirnen hatten damals noch keine sehr lange Lebens- bzw. Brenndauer. Als Kind sah ich noch viele solcher Kohlefadenlampen, die meinem Vater übrig blieben als die neuen „Osram“ - Birnen eingeführt wurden. Die Stromspannung lag damals bei 110 Volt.

In späteren Jahren war mein Vater oft mit dem Auto unterwegs war, denn er hatte in Dornstetten eine Geschäftsverbindung. Wir Kinder durften mitfahren, wenn es sonntags über das Glatttal Richtung Dornstetten ging. Das große Wasserrohr hatte es uns angetan und wir verlangten regelrecht danach, das große Wasserleitung in Bettenhausen sehen zu können und waren hin und weg, wenn Vater langsam am Kraftwerk vorbeifuhr. Wenn wir nach einem Fahrziel gefragt wurden, wohin die Sonntagstour gehen sollte, kam es wie aus der Pistole geschossen: Zum Wasserrohr an der Glatt.

Natürlich hatten wir auch zu Hause unsere Erlebnisse mit der Elektrizität. So kam immer ein Mann, der den Strom turnusmäßig ablas und dazu ein dickes Buch mit sich herumtrug. "Mama, der Mann mit dem dicken Buch kommt zu uns!" hieß es dann von uns Kindern, wenn wir ihn kommen sahen. Er trug den Zählerstand ein und verschwand wieder. Alois Roth und Otto Flaig haben diese Tätigkeit viele Jahre hindurch ausgeübt.

Wegen der Aufstellungen der Masten gab es noch weitere Genehmigungsverfahren, die wiederum die kirchlichen Grundstücke betraf. So ist am 7. März 1923 rückwirkend ab dem Jahre 1920 ein Vertrag von Pfarrer Bissinger unterschrieben worden, der sich auf 2 einfache und einen Gittermasten bezieht und der seitens der EVS von Herrn Wolak unterschrieben worden ist. Auch Pfarrer Seybold hatte am 3. Juli 1944 einen weiteren Vertrag gegengezeichnet.

Am 27. Mai 1955 legte die Energie-Versorgung Schwaben AG, Geschäftsstelle Freudenstadt für die Leitungsstrecke Anschluss Station Seedorf für die Gittermasten Mastennummern 2, 3 zur Führung einer 15 KV-Leitung einen Vertrag vor „über die Aufstellung von Masten und Führung von Leitungen“ die das Grundstück, Parz. Nr. 148/1 des Oswald Roth betraf und der nebst seiner Ehefrau Maria Roth geb. Ruggaber diesen Vertrag unterzeichnete.

Gleich nach dem 2. Weltkrieg gab es auch Engpässe. Ich kann mich daran erinnern, dass es in den Jahren 1946-1948 keinerlei elektrisches Zubehör zu kaufen gab; in den öffentlichen Gebäuden, in Zügen und sonst leicht zugänglichen Anlagen mussten die Glühbirnen durch Marderschlösser geschützt werden, da sie sonst gestohlen worden wären. Sicherungen waren so gut wie kaum zu bekommen. Mein Vater schickte mich mit dem Fahrrad nach Freudenstadt, gab mir über 50 alte Sicherungen mit, die ich bei der EVS vorlegen und fragen sollte, ob man nicht wenigstens einen Teil ersetzt bekäme, denn es war ja verboten, die Sicherungen zu flicken. Mit meinen 17 Jahren sah ich zum ersten Mal die zerschossene Stadt, die voll von französischen Besatzungssoldaten war und überall konnte man die Trikolore sehen.

gab es auch manchmal Einschränkungen in der Stromzufuhr, was aber bekannt gemacht wurde.

Bezüglich der Stromversorgung bestand nach wie vor die Verbindung zur EVS und die ständigen Wechsel durch Käufe, Verkäufe, Übernahmen und Fusionen fügten sich wie ein Mosaik in das heutige Firmenbild ein und die beschriebenen Bauwerke und Betriebsanlagen sind längst von der Denkmalpflege Baden-Württemberg erkannt, registriert und teilweise auch restauriert und sind damit geschützt und der Zukunft erhalten worden.

Die EnBW, wie sie seit neuestem heißt, ist neueren Techniken gegenüber durchaus aufgeschlossen und dass einmal die Lichter in Baden-Württemberg ausgehen würden, wie dies der ehemalige Ministerpräsident Filbinger behauptete, darf durchaus bezweifelt werden.

Anton Roth



Seedorfer Herrenweiher.  
Überschwemmung der Eschach 1939.  
Hinter der Brücke steht die  
Umspannungsstation der EVS.  
Etwas weiter hinten befindet sich der Friedhof

## Gedenkstein für zwei Jagdflieger im Dunninger Wald ✓

### Ein Beitrag zur Völkerverständigung und zum Frieden



Am 5. Mai dieses Jahres wurde im Dunninger Wald vom Heimat – und Kulturverein und dem Comité pour le memorial Jean Doillon – Otto Jakob ein Gedenkstein gesetzt, der an ein Ereignis des Jahres 1944 erinnern soll. An diesem Tag sind nach einem Luftkampf über unserer Ortschaft der französische Jagdflieger Lieutenant Jean Doillon und der deutsche Pilot Unteroffizier Otto Jakob im Dunninger Wald abgestürzt. ( Näheres dazu siehe in <Die Brücke> 1996, Julius Wilbs, Luftkampf über Dunningen, S. 46 )

Die Einweihungsfeierlichkeiten stießen auch in der Dunninger Bevölkerung auf reges Interesse. Bürgermeister Gerhard Winkler eröffnete die Veranstaltung mit folgenden Worten: „ Das Ende des verheerenden Zweiten Weltkrieges und die Geschehnisse hier im Dunninger Wald liegen 58 Jahre zurück. Zwei Generationen, die den Krieg nur vom Hörensagen kennen, sind inzwischen heran gewachsen. Obwohl wir in West-Europa während dieser Zeit in Frieden und überwiegendem Wohlstand leben durften, macht es sehr wohl Sinn, uns an die Geschehnisse zu erinnern und der sinnlosen Opfer zu gedenken. Der Friede ist nicht selbstverständlich und unsere Gedanken sind auch in diesen Stunden bei den derzeit eskalierenden Geschehnissen im Nahen Osten. ( . . . ) Die heutige Gedenkfeier soll in erster Linie eine Mahnung zum Frieden sein. Dann war der Tod von Jean und Otto nicht gänzlich umsonst. Wir verneigen uns vor den Toten, wollen ihnen für ihren Einsatz für ihre Vaterländer danken und ihrer gedenken.“

Der 2. Vorsitzende des Heimat – und Kulturvereins, Dr. Otto Käppeler, führte in seiner Gedenkrede Folgendes aus: „ Wir stehen hier vor einem Gedenkstein, den wir aufgestellt haben für zwei junge Menschen, die in den letzten Wochen des Zweiten Weltkrieges gefallen sind. Ihr Tod hat den Verlauf des Krieges sicher nicht mehr beeinflussen können; aber sie glaubten ihre Pflicht erfüllen zu müssen. So grausam und unnötig ist Krieg. Der Tod der beiden jungen Männer ist für mich heute symbolisch für alle die vielen Menschen, die in den beiden fürchterlichen Kriegen des 20. Jahrhunderts umgekommen sind: die vielen Millionen Soldaten und die vielen Millionen Menschen aus der Zivilbevölkerung. Wir vom Heimat – und Kulturverein der Gemeinde Dunningen haben daher die Anregung von Jean-Paul Membrey, zum Andenken an diese beiden jungen Soldaten aus Frankreich und Deutschland hier im Wald in der Nähe des Absturzes einen Gedenkstein zu errichten, gerne aufgenommen. Der Sandsteinblock stammt aus der nächsten Umgebung. Auf der Metalltafel steht folgende Inschrift:

***Hier fanden am 24. Dezember 1944 den Fliegertod  
Unteroffizier Otto Jakob – Lieutenant Jean Doillon.  
Im Krieg waren sie Feinde  
Im Tod sind sie vereint  
Sie gaben ihr Leben für ihr Vaterland  
Ehre ihrem Andenken.***

Wir müssen alle glücklich sein, dass die Jahrhunderte alte Feindschaft zwischen Frankreich und Deutschland endlich vorbei ist und wir uns einen Krieg zwischen unseren beiden Völkern

nicht mehr vorstellen können und deshalb hängt hier die Europa-Fahne, die uns Symbol sein soll, dass wir auch in Zukunft friedlich miteinander zusammenleben können.“

Danach dankte Jean-Paul Membrey der Gemeinde Dunningen und ihren Bürgern im Namen der Familie Doillon für das christliche Begräbnis von Jean im Dezember 1944. Er ruht nun nach der Umbettung im November 1945 neben seinem Bruder Simon und seinem Vater, beide einige Monate vorher gefallen, im Familiengrab in Monjustin.

Nach einer weiteren Gedenkrede eines deutschen Jagdfliegeroffiziers legten deutsche und französische Veteranenvereinigungen Kränze nieder. Die Feier wurde musikalisch von jugendlichen Mitgliedern der Dunninger Musikschule. Am Nachmittag wurden auch am Grabe von Otto Jakob, der auf dem Rottweiler Stadtfriedhof zusammen mit anderen deutschen Soldaten, die in den letzten Kriegsmonaten noch ihr Leben geben mussten, beerdigt worden war, Blumengebinde niedergelegt.

So fand dieser für alle Beteiligten denkwürdige und eindrucksvolle Tag einen würdigen Abschluss.

Julius Wilbs

#### Ausschnitt aus dem Dunninger Kriegerdenkmal – Abschied der Soldaten



## Auf den Spuren von Landolin Ohnmacht

Diesmal in Frankenthal/Pfalz und in Speyer

Auch in diesem Jahr wandelte der Schriftleiter der <Brücke> wieder auf den Spuren von Landolin Ohnmacht. Auf Einladung des Erkenbert- Museums Frankenthal hielt ich dort einen Lichtbildervortrag zum Thema: „Der Meister und sein Schüler – Johann Peter Melchior und Landolin Ohnmacht“.

Nach seiner Lehrzeit in Triberg und Freiburg ging unser Landsmann Landolin in die Fremde. Er kam nach Frankenthal in der Pfalz, das damals etwa 3400 Einwohner zählte, wo an der dortigen kurpfälzischen Manufaktur seit 1779 Johann Peter Melchior wirkte. Dieser Modellmeister wurde nicht nur zu seinem Lehrmeister, sondern zu seinem lebenslangen Freund. Vielleicht lag das auch daran, dass sich Melchior aus einfachen Verhältnissen empor gearbeitet hatte und wie Landolin seine Kindheit auf einem kleinen Dorf verbrachte. In Lintorf bei Ratingen hat er 1747 das Licht der Welt erblickt und war somit nur 13 Jahre älter als sein Schüler Ohnmacht. Ohnmacht ist wahrscheinlich nur kurze Zeit in Frankenthal gewesen, doch hat diese kurze Zeit genügt, freundschaftliche Bande zu knüpfen, die lebenslang hielten.

Es sind einige Briefe Melchiors an Ohnmacht überliefert. In einem Brief von 1789 schreibt es: „... wie oft habe ich mein Herz vor Ihnen geöffnet, - wie oft meine Empfindungen in Ihren treuen Busen gegossen ! Diese Zeiten sind vorüber!“

Die Fachwelt ist sich heute übrigens einig, die Zusammenarbeit der beiden Künstler in Frankenthal ist so eng, dass nicht immer sicher ist, ob das Werk von Melchior oder von Ohnmacht stammt. „Zwar hat es den Anschein, als habe Melchior in seiner Frankenthaler Zeit verhältnismäßig fleißig Porträtmedaillons gefertigt, doch ist darin eventuell noch ein Anteil seines Schülers Landolin Ohnmacht enthalten“, meint der gegenwärtige Direktor des Frankenthaler Museums.<sup>1</sup>

Sicher ist, dass die beiden Künstler sich über die gemeinsame Frankenthaler Zeit hinaus freundschaftlich verbunden blieben. Als ihn Ohnmacht einmal um Aufmunterung bittet, antwortet der Freund, das sei überflüssig bei einem so talentierten, eifrigen jungen Mann mit so viel Gefühl und mit so vorzüglichen Fähigkeiten.

König Adolf v. Nassau im Dom zu Speyer. Ein Werk Landolin Ohnmachts.



Eines der beiden Stadttore in Frankenthal



<sup>1</sup> Edgar J. Hürkey, Aufsatz <Johann Peter Melchior in Frankenthal > in Johann Peter Melchior (1747-1825) Bildhauer und Modellmeister in Höchst, Frankenthal und Nymphenburg, Arachne Verlag Gelsenkirchen 1997

**MUSEUMSABEND**  
 Vortrag mit Musik  
 Mittwoch, 12. Juni 2007, 19.30 Uhr

**Der Meister und sein Schüler**  
 J. P. Melchior und Landolin Ohnmacht  
 Dievortrag von Julius Wilbs  
 Musikalische Illustration durch die  
 Städtische Musikschule Frankenthal  
 Eintritt frei

**ERKENBERT-MUSEUM**  
 FRANKENTHAL (PFALZ), RATHAUSPLATZ

Auch in der Vorhalle des Speyerer Domes steht ein monumentales Werk Ohnmachts, das im Jahre 1824 geschaffen wurde, es ist das Denkmal Adolfs von Nassau, deutscher Kaiser von 1250 (?) bis 1298. Es stellt ihn auf einem von vier Löwen getragenen Sarkophag dar. Der König kniet in voller Rüstung, das Haupt entblößt und die Hände gefaltet auf dem Sarg. Das Gesicht ist sorgfältig ausgeführt und ähnelt ein wenig dem eines römischen Herrschers.

### König Adolf von Nassau in der Vorhalle des Speyerer Doms





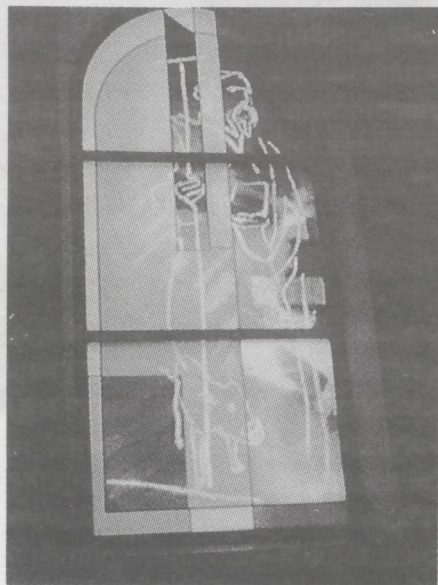
## Moderne Kirchenfenster

### Die Heilig-Kreuz-Kapelle erstrahlt in neuem Glanz

Im Laufe der letzten 2 Jahre wurde unter der Bauleitung von Hermann Mauch die Heilig-Kreuz-Kapelle innen und außen einer gründlichen Renovierung unterzogen. Besonderes Augenmerk wurde dabei auch auf die künstlerische Gestaltung des Innenraumes gelegt. Der Rottweiler Künstler Tobias Kammerer entwarf dazu nicht nur die 6 Kirchenfenster, sondern machte auch Vorschläge für die Ausformung des Altarraumes und der Decke. So ist ein Raum entstanden, der zum stillen Beten und zur Meditation geradezu einlädt.

Nachdem wir in der <Brücke> 1999 die Geschichte der Kapelle und die darin enthaltenen künstlerischen Darstellungen ausführlich beschrieben haben,<sup>1</sup> wollen wir nun unseren Lesern das Innere der <neuen> Kapelle vorstellen, wobei wir uns in weiten Teilen an das halten, was der Künstler in einem Faltblatt, das anlässlich der Altarweihe durch den Rottenburger Weihbischof Johannes Kreidler entworfen wurde, niedergeschrieben hat. Kammerer schreibt: „Thematisch befassen sich die Fenster mit der Legende um die Entstehung der Kapelle und mit dem heiligen Antonius. Die Farbgebung der Komposition basiert auf einem leuchtenden Goldorange und komplementär dazu einem Ultramarinblau. Das Goldorange soll hierbei auf die Einsiedelei des heiligen Antonius in der Wüste hinweisen. Das Blau als Farbe des Himmels steht für Gottesfrieden und himmlische Weisheit. . . . Im unteren Teil der Fensterkomposition erscheinen purpurne Flächen. Der Purpur gilt von jeher als Lichtsymbol und Farbe der Ewigkeit. Immer wieder erscheint ein Kreuzmotiv in den Fensterflächen. Dies soll an die Legende des Kreuzes erinnern, welches (der Sage nach) an dieser Stelle gefunden wurde. . . . Mit feinen kalligrafischen Strichen ist schließlich der heilige Antonius in einem Fenster angedeutet. Unter anderem gilt er als Hüter der Schweine und ein Schwein war auch der Finder des Kreuzes, welches schließlich den Ausschlag zum Bau der Kapelle gab. So wird Antonius hier mit einem Antoniuskreuz und einem Schweinchen dargestellt.“<sup>2</sup>

Diese 6 Fenster, welche die bisherigen einfachen Butzenglasscheiben ersetzen, verleihen dem Gottesraum eine sanfte und <heimelige> Atmosphäre und tragen entscheidend zur großartigen



Wirkung auf die Beter, Betrachter und Besucher ein. Man fühlt sich hier geborgen und innerlich erwärmt. Dem großmütigen Stifter dieser modernen Kunstwerke aus Glas, Herrn Dr. Otto Käppeler, sei hier nochmals auch im Namen des Heimat- und Kulturvereins herzlich gedankt. Sie ist dadurch noch mehr als bisher zu einem <Kleinod am lichten Hügelsaume><sup>3</sup> geworden, das sicherlich schon bald auch außerhalb Dunningens von Kunstfreunden beachtet werden wird.

Auch die Altarrückwand und die Decke wurden von Kammerer neu gestaltet. Das Kreuz, dessen barocke Verzierung Landolin Ohnmacht zugeschrieben wird, hängt nun auf einem blauen und teilweise weißen Hintergrund und wird dadurch sehr betont in den Altarraum integriert. Der Altar aus rotem Sandstein bildet ein <Thau>, ein altes Segenszeichen, das sowohl im Alten wie auch im Neuen Testament erwähnt wird,<sup>4</sup> es erinnert nicht nur an den

<sup>1</sup> siehe Julius Wilbs, Die Geschichte der Heilig-Kreuz-Kapelle, Die Brücke, 1999, Jahrbuch der Gemeinde Dunningen, S. 53ff

<sup>2</sup> siehe Faltblatt zur Kapelleneinweihung

<sup>3</sup> Vergl. Das Gedicht über die Kapelle in Karl Schneider, Dunningen, Oberamt Rottweil, Beschreibung und Geschichte, Dunningen 1927, S. 143ff

heiligen Franziskus, sondern wiederum auch an den heiligen Antonius, dessen Kreuz diese Form hat.

Nicht unerwähnt darf bleiben, dass im Zuge der Renovierungsarbeiten der Torbogen freigelegt wurde. Auf diesem ist die Jahreszahl 1681 vermerkt. Es darf deshalb mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, dass in diesem Jahr die Kapelle gebaut wurde.

### Das Martinusfenster in der Turmkapelle

Auch die Turmkapelle in unserer Martinskirche hat eine künstlerische Aufwertung erfahren.



In die gotische Fensternische an der Südwand wurde ein Farbglasfenster eingebaut, das ebenfalls von Tobias Kammerer entworfen und wie die Fenster in der Heilig-Kreuz-Kapelle von der Firma Derix in Rottweil hergestellt wurde. Entgegen landläufiger Martinsdarstellungen, welche Martinus hoch zu Ross und den Bettler zu seinen Füßen zeigen, legt der Künstler die Traumvision des Heiligen seiner Fensterkomposition zugrunde. In der Nacht nach der Mantelteilung, als Martin in tiefem Schlaf lag, sah er Christus mit seinem halben Soldatenmantel bekleidet, den er dem Bettler gegeben hatte. Er hörte Jesus mit lauter Stimme sprechen: „Martin hat mich mit diesem Mantel bekleidet.“ Auch farblich ist Kammerer eine überzeugende Gestaltung gelungen. Im oberen Fensterteil erstrahlt ein leuchtendes Goldgelb als Farbe der göttlichen Offenbarung und Erkenntnis. Im strahlenden Gelb ist das Erlebnis des Lichtes zu erfahren. Engel halten die Hälfte von Martins Mantel, der in Blau gehalten ist, hoch. Dieses Blau soll an das Himmelreich erinnern. Blau gilt auch als Farbe des göttlichen Friedens und der himmlischen Weisheit.

Mit diesem Fenster, das ebenfalls gestiftet wurde, ist eine Intention des Architekten Hans Schlichte, der schon beim Bau der Kirche hier ein Martinusfenster einbauen wollte, was aber an den finanziellen Möglichkeiten scheiterte, nach nahezu 34 Jahren in Erfüllung gegangen. Wir hoffen, dass die stillen Beter, die in der

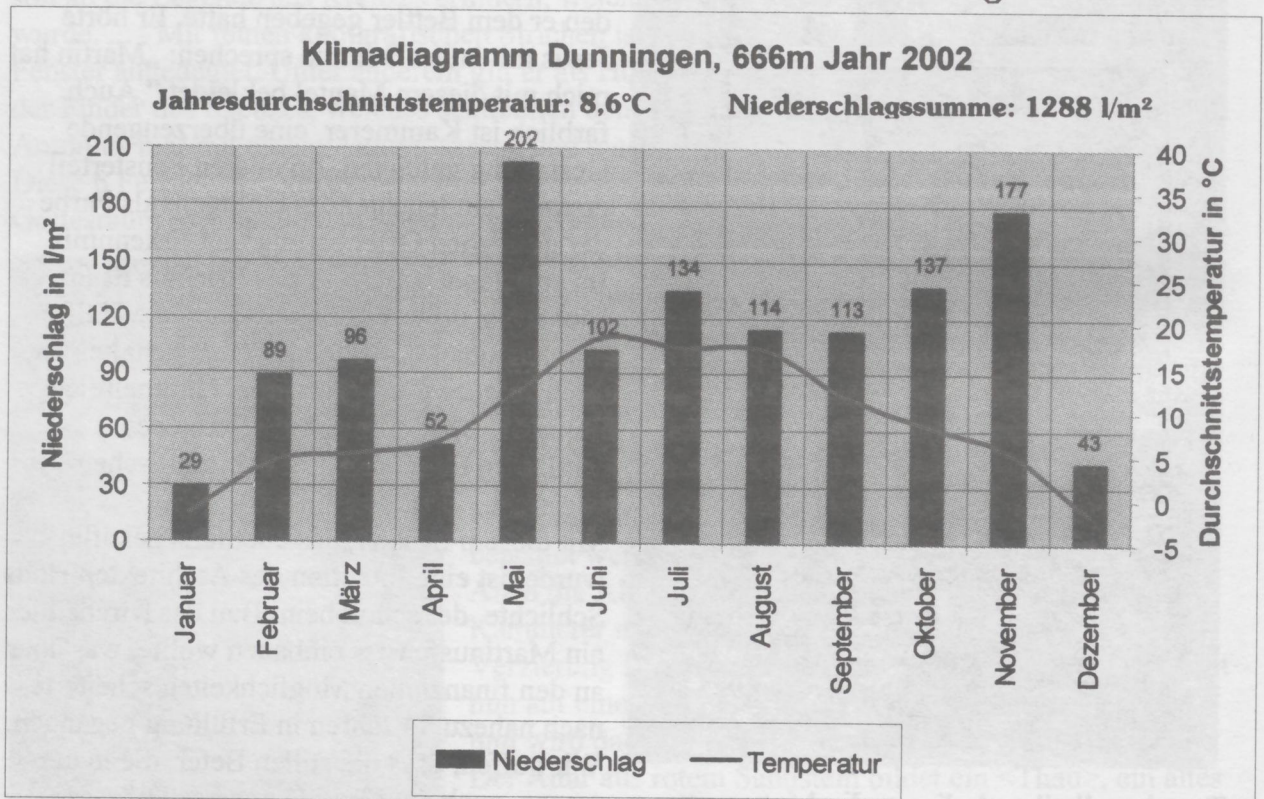
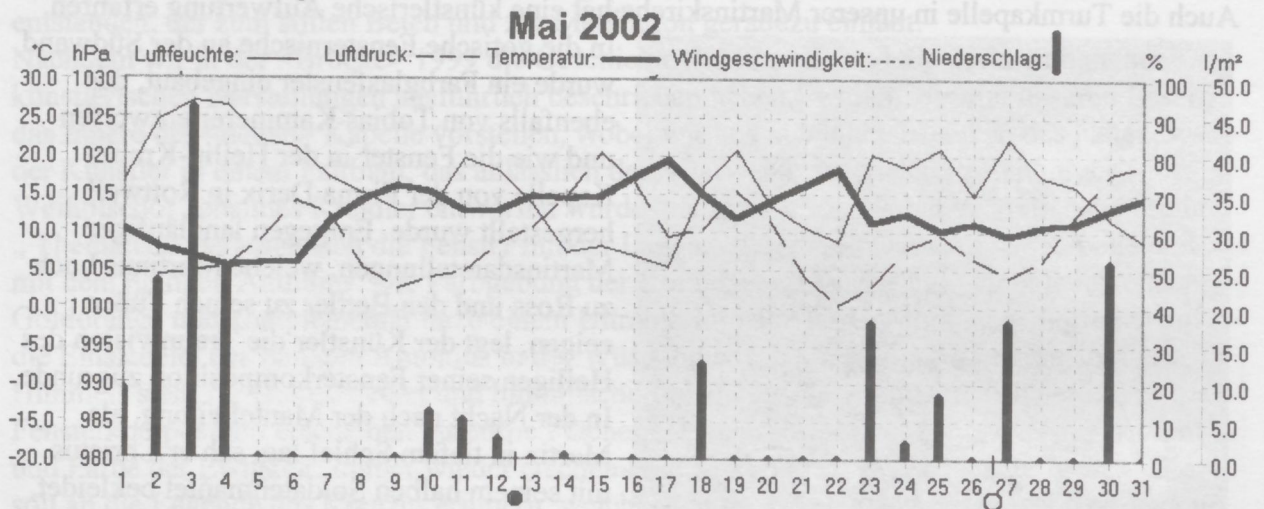
Turmkapelle ihre Anliegen der Muttergottes vortragen, auch die Fürbitte unseres Diözesan- und Kirchenpatrons erfahren dürfen.

Julius Wilbs

<sup>4</sup> siehe AT, Ezech.9, 4-6 und NT, Off.7, 3-4

## Wetter und Klima in Dunningen

Das Wetter im Jahr 2002<sup>1</sup> war in Dunningen von stark überdurchschnittlichen Niederschlagsmengen geprägt. Gegenüber dem langjährigen Mittel von ca. 800 Liter Niederschlag je m<sup>2</sup> fielen im vergangenen Jahr ca. 1300 l/m<sup>2</sup> an 158 Regentagen<sup>2</sup> vom Himmel. Das sind über 60% mehr. Deshalb möchte ich in meinem diesjährigen Beitrag und den dazugehörigen Schaubildern vor allem einen Schwerpunkt auf einige „Regentage“ und regenreiche Monate legen.



<sup>1</sup> Wie bei der Chronik der Brücke wird auch über das Wetter für ein Jahr immer aus dem Monat Dezember des Vorjahres, sowie den Monaten Januar – November des aktuellen Jahres berichtet.

<sup>2</sup> Mit „Regentage“ sind Tage gemeint, an denen es Niederschlag gab und wenn es nur ein paar Tropfen waren. Ein wunderschöner Julitag mit abendlichen Gewitter, bei dem 5 min. nieselt, zählt deshalb auch zu einem „Regentag“.

**Dezember 2001:**

Kalter Monat (Kälteste Temperatur im Jahr am 24.12.2001 mit  $-22,1^{\circ}\text{C}$ ), Niederschläge zu Beginn und am Ende des Monats als Regen, Mitte des Monats als Schnee.

**Januar 2002:**

Kalter Monat mit bis Mitte des Monats sehr stabiler Hochdrucklage. Höchster Luftdruck des Jahres mit 1029 hPA am 01.01.2002 und 09./10.01. 2002. Trockenster Monat des Jahres mit rund  $30 \text{ l/m}^2$  Niederschlag.

**Februar 2002:**

Mit  $4,7^{\circ}\text{C}$  Durchschnittstemperatur relativ milder Monat mit 16 Regentagen.

**März 2002:**

Ein ganz „normaler“ Durchschnittsmonat, mit allerdings nur 6 Regentagen. Längste niederschlagsfreie Zeit des Jahres: 19 Tage. Dies war vom 25.März 2002 bis einschließlich 12.April 2002

**April 2002:**

Ein recht trockener Monat mit wenig typischem „Aprilwetter“.

**Mai 2002:**

Warmer, niederschlagsreichster Monat des Jahres mit  $202 \text{ l/m}^2$  an 14 Regentagen. Der regenreichste Tag war der 3.Mai mit  $46 \text{ l/m}^2$ .

**Juni 2002:**

Wärmster und schönster Monat des Jahres mit einer Durchschnittstemperatur von  $18,5^{\circ}\text{C}$ . Außerdem war es am 18. Juni mit  $35,8^{\circ}\text{C}$  am heißesten.

**Juli 2002:**

Warmer und feuchter Monat mit  $133 \text{ l/m}^2$  Niederschlag an 13 Tagen.

**August 2002:**

Warmer und feuchter Monat mit  $114 \text{ l/m}^2$  Niederschlag an 18 Tagen.

**September 2002:**

Zu Beginn warm und trocken, gegen Ende kalt und feucht.

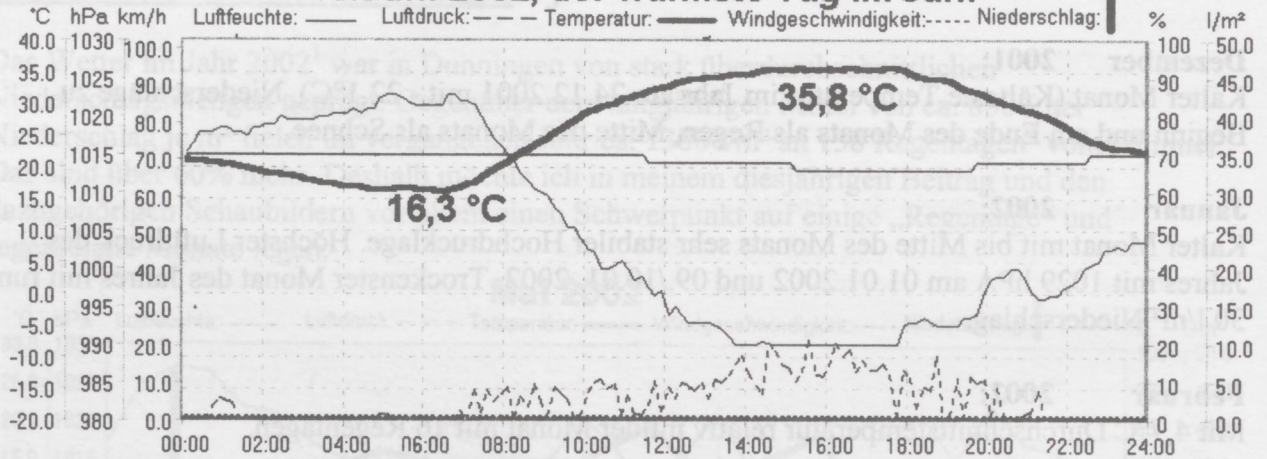
**Oktober 2002:**

Regenreicher stürmischer Monat mit 20 Regentagen. Höchste Windgeschwindigkeit des Jahres am 27.Okt. mit  $66 \text{ km/h}$ .

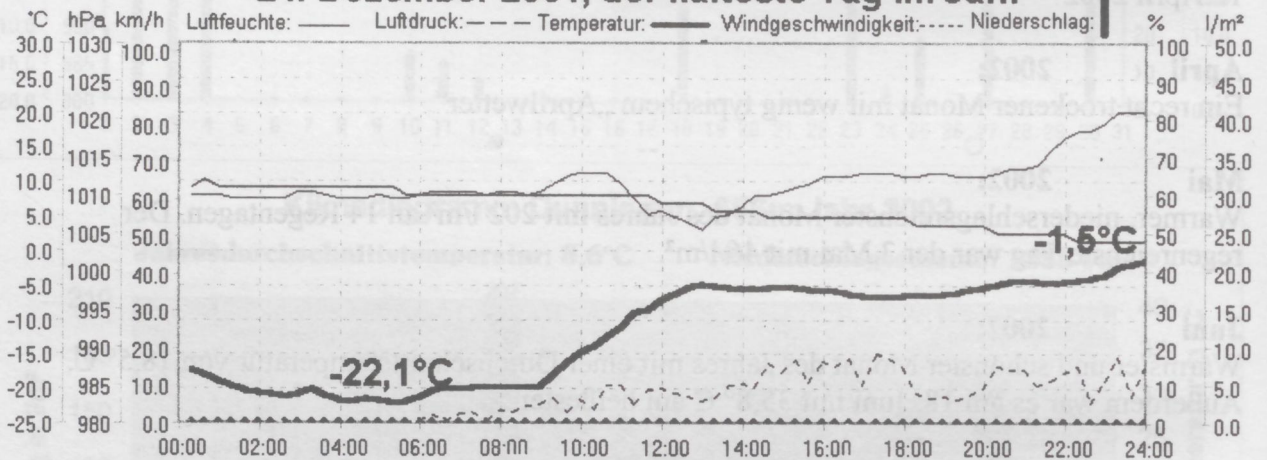
**November 2002:**

Nasskalter Monat mit den meisten Regentagen des Jahres (21 Tage) Tiefster Luftdruck des Jahres mit 986hPA am 15. November.

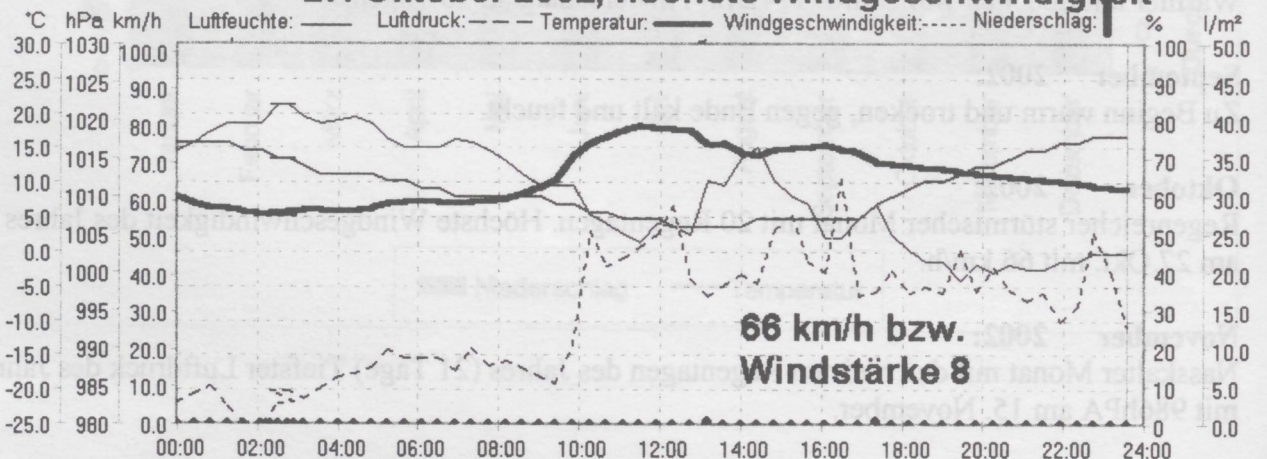
### 18. Juni 2002, der wärmste Tag im Jahr



### 24. Dezember 2001, der kälteste Tag im Jahr



### 27. Oktober 2002, höchste Windgeschwindigkeit



**Es geschah vor ...****Vor 20 Jahren – 1983**

Gründung der Tanztruppe Cuileandra

**Vor 25 Jahren – 1978**

Der Tischtennisclub Seedorf wird gegründet.

Pfarrer Johannes Schmider, Ehrenbürger von Dunningen stirbt im Alter von 93 Jahren in seinem Geburtsort Aichhalden

**Vor 30 Jahren – 1973**

Bürgermeister Konrad Zwerenz wird in seine 2. Amtsperiode (Dauer damals noch 12 Jahre) eingeführt.

**Vor 40 Jahren – 1963**

Die Spielvereinigung Stetten-Lackendorf wird gegründet.

**Vor 50 Jahren 1953**

Bei den Wahlen zum 2. Deutschen Bundestag erzielen die Parteien in den 3 Ortsteilen folgende Ergebnisse:

Partei	Dunningen	Seedorf	Lackendorf
CDU	73%	86%	80%
SPD	11%	3 %	6%
FDP/DVP	7%	3 %	4%
KPD	knapp 1%	2%	0 %
BHE	knapp 5%	3 %	9 %

Bei den Wahlen zum Kreistag kann keiner der 3 Dunninger Kandidaten ( Josef Kuhn für die CDU, Rudolf Meiser für den BHE (=Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten) und Eugen Schumacher für die Freien Wähler die erforderliche Stimmenzahl erreichen.

Im Juni wird Hauptwachtmeister Mäntler von Balingen nach Dunningen versetzt. Der bisherige Wachtmeister Maier kommt zur Bereitschaftspolizei nach Biberach.

**Vor 70 Jahren - 1933**

Bei den Wahlen zum Reichstag erhält die NSDAP in Dunningen knapp 211 Stimmen, (= 30%), das Zentrum 376 (= 52%), in Seedorf überflügelt die NSDAP mit 311 Stimmen (=52%) das Zentrum, das nur noch 270 Stimmen (= 45%) für sich verbuchen kann.

**Vor 75 Jahren – 1928**

Der im Jahre 1926 gegründete Schützenverein weiht sein 1. Schützenhaus auf dem Kapf ein.

**Vor 80 Jahren – 1923**

Der Musikverein Lackendorf wird gegründet.

**Vor 100 Jahren – 1903**

Das neu erbaute Schwesternhaus wird feierlich eingeweiht.

Der Gottesacker wird erweitert.

Im Sandsteinbruch im Dunninger Wald werden 3 Steinbrecher aus Seedorf von herabstürzenden Erdmassen verschüttet. Sie können nur noch tot geborgen werden.

Der Dunninger Stiftungsrat beschließt den Neubau eines Pfarrhauses.

**Vor 110 Jahren – 1893**

Renovierung der Heilig-Kreuz-Kapelle. Sie wird einer gründlichen Restaurierung unterzogen. Das vierseitige Türmchen mit Zwiebdach wird dabei in ein sechsseitiges mit Zeldach umgewandelt und so mit dem Kirchturm der Pfarrkirche in Einklang gebracht.

**Vor 125 Jahren – 1878**

Der Fruchthändler Matthias Staiger wird auf der Straße nach Schramberg von einem Raubmörder angefallen und getötet.

**Vor 150 Jahren – 1853**

Der Dunninger Liederkranz wird gegründet

**Vor 175 Jahren – 1828**

Feierliche Einsetzung eines katholischen Bischofs und des Domkapitels zu Rottenburg. Damit war die Diözese Rottenburg gegründet und die Diözese Konstanz, zu der unsere 3 Dörfer über 1000 Jahre lang gehört hatten, endgültig aufgelöst. Der 1. Rottenburger Bischof war Dr. Johann Baptist von Keller. Er starb im Jahre 1845.

**Vor 225 Jahren – 1778**

Nach 8-tägigem Regenwetter entsteht eine solche Überschwemmung, dass in Schramberg ein Teil des neuerbauten Schlosses, 13 Häuser, die Mauer des Kirchhofs, ein Teil des Chores der Kirche samt dem Hochaltar und alle Brücken weggerissen werden.

**Vor 290 Jahren – 1713**

Am Feste Fabian und Sebastian (20. Januar) verirrt sich Andreas Stern von Dunningen, der an diesem Tag in Rottweil beichtete, auf dem Heimweg und fällt zwischen Lackendorf und Dunningen in die Eschach. Erst nach neun Tagen findet man seinen Leichnam bei der Bürnberger Furt.

**Vor 350 Jahren – 1653**

Johann Rapp aus Dunningen stiftet der Kirche einen Taufstein mit allen Taufgeräten. (Dieser Taufstein steht heute im Heimatmuseum).

Altar der Kolpingsfamilie am Fronleichnamsfest 2002



## **Dunninger Chronik (1.12.2001 – 30.11.2002)**

**1.12.2001:** Auch der 3. Dunninger Weihnachtsmarkt erntet bei den Besuchern großes Lob. Leider setzt bald Regen ein, was der anfangs gemütlichen Stimmung etwas schadet.

**1.12.2001:** Die Gläubigen Christen der Gesamtgemeinde können immer mehr aus den Angebote verschiedener Kirchen und kirchlicher Gemeinschaften auswählen. Neben den 3 katholischen Kirchengemeinden aus Dunningen, Lackendorf und Seedorf finden wir im Mitteilungsblatt auch die Gottesdienstordnungen der evangelischen Kirchengemeinden Zimmern (für die Gläubigen aus Lackendorf), Locherhof (für die Gläubigen aus Dunningen) und Schramberg-Sulgen (für die Gläubigen aus Seedorf). Daneben veröffentlicht noch eine <Kapelle Seliger Bernhard von Baden> und die Neuapostolische Kirchengemeinde Eschbronn-Locherhof ihre Gottesdienstzeiten. Leider wird das Angebot der Kirchen von immer weniger Christen angenommen. Schätzungen sprechen von einer Beteiligung zwischen 10 und 15%.

**6.12.2001:** Schon seit 100 Jahren heißt es in der Metzgerei Graf <alles für die Wurst>. Peter Graf, der das Geschäft in der 4. Generation führt, bietet seinen Kunden ein preiswertes Jubiläumsangebot.

**7.12.2001:** Der Nikolaus macht auch bei den Seniorinnen und Senioren im <Haus am Adlerbrunnen> Station. Dieser Nachmittag wird seit vielen Jahren vom SPD-Ortsverein gestaltet.

**8.12.2001:** Zu ihrem Adventskonzert hat die Musikschule in diesem Jahr die Sankt Martinskirche auserkoren. Unter dem Motto <Wachet auf> singen und spielen die verschiedenen musikalischen Gruppen der Schule, verstärkt und ergänzt durch den Kirchenchor und die Big-Band des Rottweiler Droste-Hülshoff-Gymnasium. Das reichhaltige und abwechslungsreiche Musikprogramm, unterbrochen durch besinnliche Texte, weiß zu gefallen und dokumentiert den hohen Leistungsstandard dieser Einrichtung. Die Zuhörer spenden am Ende der Veranstaltung 1392 € für ein Kinderspeisungsprojekt in Chachapoyas.

**15.12.2001:** Die Gemeinde bietet wieder Christbäume aus dem Dunninger Wald an. Eine Fichte kostet 10 DM, eine Tanne oder eine Kiefer 15 DM

**17.12.2001:** Frau Ute von Zeppelin ist die erste Frau, welche die Bürgermedaille der Gemeinde erhält. Sie war 1984 auch die erste Dame, die in den Gemeinderat gewählt wurde und gehörte ihm während zweier Perioden an. Ihr Jahrzehnte langes Engagement im Dunninger Forum wurde nun mit der Verleihung der Bürgermedaille gewürdigt. Mit ihr wurden ausgezeichnet: Kuno Werner (Seedorf), Ewald Haas (Seedorf) und Hermann Mauch (Dunningen-Ort). Am selben Abend erhalten Viktor Bihler und Thomas Rottler vom Gemeindegtag aus der Hand des Bürgermeisters die <Goldene Ehrennadel> für ihr 30-jähriges Wirken im Gemeinderat.

**23.12.2001:** Es ist eigentlich schon selbstverständlich, beim Weihnachtskonzert des Musikvereins ein hohes Niveau und ein anspruchsvolles Programm geboten zu bekommen. Doch Jahr für Jahr gelingt es der Kapelle und ihrem Dirigenten Siegmund Oehler, die Zuhörer erneut zu überraschen. In diesem Jahr wagt man sich an die 9. Sinfonie von Anton Dvorák und siehe da, die Kapelle zeigt sich der anspruchsvollen Partitur gewachsen und meistert das Werk zur Freude des Publikums mit Bravour. Nicht vergessen werden sollen auch die Jugendkapelle und das Vororchester. Beide Ensembles spielen unter der gekonnten Leitung von Tanja Martin.

**24./25.12.2001:** Endlich gibt es wieder einmal eine weiße Weihnacht. Kinder und Erwachsene freuen sich über den reichlich fallenden Schnee, mancher Autofahrer aber muss sein Fahrzeug äußerst behutsam über die schneebedeckten Straßen kutschieren oder es gar aus dem Straßengraben bergen lassen. Des einen Freud, des anderen Leid!

**28.-30.12.2001:** <Zu früh gefreut> nennt sich das Theaterstück, das der Liederkranz in diesem Jahr den Freunden des Laienspiels bietet. Die 3 Aufführungen sind wie immer gut besucht.



**18.01.2002:** Nun gibt es in der traditionsreichen ehemaligen Wehle-Brauerei wieder eine Speisegaststätte, betrieben von Elke und Harald Stern und unterstützt von Bernd Lindenmaier als Koch. Er hat sich insbesondere auf die mediterrane Küche spezialisiert, die ja sehr gesund sein soll. Es ist zu hoffen, dass die <Braustube> nun einmal langfristig betrieben wird. Im Sommer soll noch ein Gartenlokal dazu kommen, in dem man nicht nur das heimische Bier trinken, sondern auch erlesenen spanische Weine kosten kann.

**28.01.2002:** Bei einem Informationsabend über die <Alpha-Bewegung> konnte die Kirchengemeinde als Veranstalter über 100 interessierte Besucher nicht nur aus Dunningen begrüßen. Die Alpha-Bewegung, die vor etwa 25 Jahren in England entstand, möchte durch neue Gottesdienst- und Frömmigkeitsformen Christen zu einem neuen Glaubensleben führen. Da auch in Dunningen eine solche Gruppe existiert, kam es zu Spannungen innerhalb der Kirchengemeinde, die durch diesen Abend abgebaut werden sollten. Ob dies gelungen ist, kann nicht eindeutig mit einem Ja beantwortet werden.

**6.02.2002:** Immer wieder heimsen Schülerinnen und Schüler der Musikschule bei regionalen Wettbewerben Auszeichnungen ein. So kann das Querflötenquartett, bestehend aus Miriam Benner, Katharina Marek, Katrin Moosmann und Melanie Schleicher beim Wettbewerb in Trossingen einen 1. Preis erringen. Außerdem haben sich die vier Mädchen damit für den Landeswettbewerb qualifiziert.

**21.02.2002:** Schon seit einigen Jahren lädt der Ortsbauernverein seine Mitglieder zum <Lichtgang>, einem alten Brauch, der schon in früheren Jahrhunderten in den bäuerlich geprägten Dörfern heimisch war.

**22.02.2002:** Musikalisch, kameradschaftlich und auch finanziell in bester Verfassung ist nach den Worten des Vorsitzenden Ralf Hemminger der Musikverein. Besonders Jugenddirigentin Tanja Martin kann auf ihre Jugendkapelle und auf das Vororchester stolz sein, denn insgesamt 45 Kinder und Jugendliche werden von ihr betreut und musikalisch ausgebildet. So braucht es dem Verein um den Nachwuchs nicht bange sein.

**2.03.2002:** Einhundertfünfzig Jahre wird der Liederkranz im kommenden Jahr. Die Vorbereitungen auf dieses Jubiläum laufen schon auf vollen Touren, wie bei der Generalversammlung zu erfahren war. Der Verein möchte die Gelegenheit benutzen, nicht nur zu feiern, sondern die Strukturen des Vereins an die moderne Zeit anzupassen.

**2.03.2002:** 30 Jahre alt ist inzwischen der SPD-Ortsverein Dunningen. Die Gründungsmitglieder Joseph Reichert, Joseph Mauch und Hans-Peter Storz verkörpern die Kontinuität in der Partei, in der neuen 2. Vorsitzende Marina Trost kommt das Element der Erneuerung und der Veränderung zum Tragen. Bei der Jahreshauptversammlung hebt der Vorsitzende insbesondere den Stimmenzuwachs von 5 % bei der Landtagswahl hervor.

**2.03.2002:** Der Kirchenchor kann bei seiner Hauptversammlung auf ein erfolgreiches Jahr zurück blicken. Auch hier geht man seit Jahren neue Wege, in dem man sogenannte <Projekte> durchführt, bei denen nicht nur die Stammsänger mitwirken, sondern eben auch Gastsänger, die sich nur für ein ganz bestimmtes zeitlich begrenztes Projekt dem Chor zur Verfügung stellen. Auf diese Weise kann man auch musikalische Werke aufführen, die für den Stammchor allein nicht zu bewältigen wären. Im letzten Jahr hatte man sich an das Jazzprojekt <Wachet auf> von Thomas Gabriel gewagt, das dann bei der Adventsmusik aufgeführt werden konnte.

**4.03.2002:** Der Gemeinderat beschließt, künftig jeden Freitag nachmittag einen Wochenmarkt zu veranstalten. Es ist zu hoffen, dass dieser Markt auch von der Bevölkerung gut angenommen wird.

**4.03.2002:** Im Foyer des Rathauses eröffnet Bürgermeister Gerhard Winkler eine Wanderausstellung zum Thema <Ehrenamt> mit dem Titel: „Freiwillig – für Mich – für Uns – für Andere“. Freiwillig engagierte sollen damit bestärkt werden, ihre Arbeit zum Wohle der

Allgemeinheit weiter zu betreiben, aber es sollen auch bisher noch abseits stehende Bürgerinnen und Bürger animiert werden, etwas für die Gemeinschaft zu tun.

**8.03.2002:** Die Feierlichkeiten zum 50-jährigen Bestehen des Landes Baden-Württemberg beginnen mit der Eröffnung der neuen Abteilungen des Heimatmuseums. Eine lange und bedeutende Epoche in der Geschichte Dunningens und Seedorfs, nämlich die Zeit unter der Herrschaft der Reichsstadt Rottweil, wird museal aufbereitet und dargestellt. Außerdem finden rund 30 Miniaturen von bäuerlichen Gerätschaften, die dem Museum von Albert Hangst aus Seedorf überlassen wurden, im Museum einen würdigen Platz. Dank einer Leihgabe der Familie Grigas-Merz ist auch eine Krippe des bekannten Seedorfer Krippenbauers Eugen Merz zu bewundern. Schließlich hat auch Emil Maier, der SPD-Politiker aus der Zeit des Kaiserreiches und der Weimarer Republik Einzug in das Heimatmuseum gehalten. Dr. Edwin Ernst Weber, ein Sohn der Gemeinde, hält den Festvortrag, der sich mit dem Übergang von der <Reichsstadtherrlichkeit> an das Großherzogtum Württemberg auseinandersetzt. (siehe Bericht in dieser <Brücke>).

**9./10.03.2002:** Erstmals wird ein Bürgertag veranstaltet, bei dem sich die Gemeindeverwaltung mit ihren verschiedensten Einrichtungen den Einwohnern präsentiert. Die Bürgerinnen haben Gelegenheit, hinter die Kulissen von Kindergarten, Schulen, Bauhof, Feuerwehr, Forstbetrieb oder Heizzentrale zu schauen. Natürlich kann man auch die Spitzen der Verwaltung ungezwungener kennen lernen und in ein Gespräch verwickeln.

**11.03.2002:** Zum Abschluss des Festwochenendes lädt der Heimat- und Kulturverein zu einem vergnüglichen Abend in den Sitzungssaal des Rathauses ein. Bernhard Bitterwolf gestaltet dort eine fast zweistündige humorvolle und interessante Reise durch die Kulturgeschichte des Landes. Er singt und spielt auf historischen Instrumenten Lieder und Gesänge aus 4 Jahrhunderten und unterhält seine Zuhörer mit netten Geschichten und Anekdoten aus dem Alltagsleben der Bauern.

**16.03.2002:** Bei der Hauptversammlung der Gesamtfeuerwehr wird erneut deutlich, wie sich das <Berufsfeld> gewandelt hat. Die Bekämpfung von Feuersbränden ist längst nicht mehr die Hauptaufgabe, vielmehr wird die Wehr sehr oft zu Verkehrsunfällen gerufen. So hatte die Dunninger Feuerwehr im vergangenen Jahr 61 Einsätze zu bewältigen, 30% mehr als im Vorjahr, was eindeutig auf das gestiegene Verkehrsaufkommen und die dadurch bedingte größere Zahl von Verkehrsunfällen zurückzuführen ist.

**18.03.2002:** Günter Bentele, bekannt als ein Schriftsteller, der sich mit der Historie beschäftigt, liest auf Einladung des Forums aus seinem Roman <Schwarzer Valentinstag>. Dieser Roman erzählt von einem aufregenden Kriminalfall aus dem Mittelalter, in dessen Verlauf der junge Romanheld Christoph die Vernichtung der jüdischen Gemeinde in Straßburg miterlebt. Leider stößt die Veranstaltung auf wenig Resonanz.

**4.04.2002:** Neue Wege geht man beim Liederkranz. Der vor einiger Zeit ins Leben gerufenen Pop-Chor setzt sein Bemühen fort, neue, besonders aber junge, Sängerinnen und Sänger für moderne Pop-Chormusik zu begeistern.

Michael Bohnacker wird erneut als Vertreter des Dekanats Rottweil in den Diözesanrat der Diözese Rottenburg-Stuttgart gewählt.

**11.04.2002:** Auch beim Heimat- und Kulturverein bemüht man sich, die Kinder und Jugendlichen für die Heimatgeschichte zu interessieren. Der Verein hat deshalb für Haupt- und Realschüler, die sich bei der Abschlussprüfung mit einem heimatgeschichtlichen Thema beschäftigen und dabei eine gute Note erzielen, Preise von 50 € ausgelobt. Am Ende des Schuljahres konnten zwei Schüler diese Preise empfangen: Lilli Gerlach aus Klasse 9 der Hauptschule und Simon Riedlinger aus Klasse 10 der Realschule.

**9.04.2002:** Seit einigen Wochen gibt es nun in der Gemeinde auch eine Jugendkunstschule. Sie wurde vom Lionsclub Rottweil unter dem Präsidenten Peter Haller (Apotheker in Dunningen) initiiert und beginnt mit dem Unterricht in diesen Tagen.

**5.05.2002:** Der Heimat- und Kulturverein enthüllt zusammen mit einer Delegation aus Frankreich im Dunninger Wald ein Denkmal, das an den Absturz eines deutschen und eines französischen Piloten am heiligen Abend des Jahres 1944 erinnert. Die beiden Soldaten hatten sich zuvor einen Luftkampf über Dunningen geliefert, bei dem allem Anschein nach beide so verletzt wurden, dass sie die Herrschaft über ihre Flugzeuge verloren (siehe auch ausführlichen Artikel von Julius Wilbs in der <Brücke> 1996). An der Feierstunde nehmen rund 200 Personen aus Dunningen und aus der Heimat des französischen Piloten teil.

**26.05.2002:** Wie alljährlich findet an diesem Sonntag das Ibichhof-Fest der 3 Kirchengemeinden Dunningens statt. Viele Gläubige pilgern per Rad, Fuß oder Auto zur einsam gelegenen Freizeit- und Bildungsstätte hoch über dem Simonswäldertal.

**29.05.2002:** Ziemlich fit scheinen sich die Damen und Herren des <Frohen Alters> zu fühlen. Der derzeitige Leiter, Manfred Gapp, lädt zum 2. Frühlingsausflug ein. Diesmal geht es zunächst in die alte Marienwallfahrtskirche in Triberg. Danach vergnügt man sich bei einem badischen Viertele oder bei einer Schwarzwälder Kirschtorte im Gasthaus <Schöne Aussicht> bei Niederwasser.

**30.05.2002:** Bei herrlichem Sommerwetter feiert die Martinsgemeinde das diesjährige Fronleichnamfest. Die Blumentepiche an den 3 Altäre zeigen wiederum herrliche und aussagekräftige Motive. Besonders beeindruckt der Teppich der Kolpingsfamilie, in dessen Mittelpunkt der Satz des Pythagoras dargestellt ist und das Motto hat <Gott rechnet mit uns>. Um diesen Mittelpunkt herum sind jeweils die sieben Werke der geistigen und der leiblichen Barmherzigkeit angeordnet.

**9.06.2002:** Der FC gewinnt gegen die Mannschaft der SpVgg. Stetten-Lackendorf mit 1:0 und ist damit Meister der Kreisklasse A. Die Mannschaft wird somit in der nächsten Saison in der Bezirksliga spielen.

**14.06.2002:** Wieder einmal lädt die Eschachsule zu ihrem <Kulturellen Abend> in die Aula des Schulzentrums ein. Über 150 Schülerinnen und Schüler bereiten den Eltern und den Freunden der Schule einen heiter-beschwingten Abend mit Tanz, Musik, Lied und Theater

**14.06.2002:** Eine stolze Bilanz kann der FC Dunningen bei seiner Jahresversammlung vorweisen: Einmal den Wiederaufstieg in die Bezirksliga, dann aber auch die Sanierung der Sportanlagen an der Eschach, die nahezu abgeschlossen ist. Der Verein möchte sich in der Zukunft auch eine neue Vereinsstruktur zulegen, die besser geeignet ist, die vielfältig gewachsenen Aufgaben eines modernen Sportvereins zu organisieren.

**16.06.2002:** Heute sollen die Autos in der Garage bleiben. Die immer sehr rührige NABU-Gruppe unter Roland Fischinger bietet deshalb den Bürgern und insbesondere den Kindern und Jugendlichen ein Alternativprogramm an. In der Eschach- und in den Dorfbachstraße werden verschiedene Aktivitäten angeboten, u.a. ein Seifenkistenrennen und ein Hindernisparcours für Inlineskater. Leider finden diese Angebote nicht die erwartete Resonanz. Man kann zwar an diesem <Autofreien Sonntag> viele Radfahrergruppen beobachten, doch der Autoverkehr scheint nicht geringer als an anderen Sonntagen zu sein.

**24.06.2002:** Die Musikschule veranstaltet zusammen mit einer Malgruppe des Dunninger Forums auf der Kunstbühne der Familie Eichmüller einen eindrucksvollen Serenadenabend. Schüler und Lehrer der Musikschule treten auf und präsentieren ihr musikalisches Können auf den verschiedenen Instrumenten. Karl Schuhmacher stellt eine Diapräsentation zum Thema <Stein> vor. Die dabei von den Hobby-Künstlern geschaffenen Arbeiten beeindruckten die Besucher sehr.

**7.07.2002:** Ein großer Tag für die Kirchengemeinde: Die Heilig-Kreuz-Kapelle wird nach einer gründlichen Renovierung und nach einer künstlerischen Ausgestaltung durch den Rottweiler Künstler Tobias Kammerer in Beisein von Weihbischof Johannes Kreidler, der die Altarweihe vornahm, eingeweiht. Bei herrlichem Sommerwetter versammeln sich viele Gläubige in und rund um die Kapelle, um am Festgottesdienst, der von der Musikkapelle und

dem Kirchenchor musikalische gestaltet wird, teilzunehmen. Sechs herrliche Glasfenster, gestiftet von Dr. Otto Käppeler, tauchen nun den Innenraum des kleinen Kirchleins je nach Tageszeit und Sonneneinstrahlung in ein mildes und beruhigendes Licht und machen es zu einem Gebets- und Meditationsraum von seltener Eindringlichkeit und Atmosphäre. Bis in die Abendstunden hinein dauerte das Gemeindefest und alle sind voll des Lobes über das gelungene Werk. Dunningen besitzt damit ein künstlerisches Kleinod, das weit in das Umland hinein beachtet werden wird.

**26.07.2002:** Der neue Landrat des Kreises Rottweil, Dr. Wolf-Rüdiger Michel, stattet der Gemeinde seinen Antrittsbesuch ab. Er bezeichnet die Ortsumfahrung Dunningen neben der Talstadumfahrung Schramberg als dringlichstes Straßenbauprojekt des Kreises. Man hoffe auf das Planfeststellungsverfahren im Jahre 2003. Er lobt auch das Rathaus als ein Schmuckstück, das den Kameralamtsstil des 19. Jahrhunderts mit moderner Architektur zu verbinden wisse. Im derzeitigen Vorzeigeprojekt <Haus am Adlerbrunnen> überreicht er unserm Bürgermeister das <Qualitätssiegel für betreutes Wohnen>, das die hiesige Anlage als einziges Seniorenzentrum im Landkreis erhalten hat.

**3./4.08.2002:** Internationale Küche in der <Tenne> des Liederkranzes: An einem Wochenende gibt es Paella, einen Sonntag später Pizzen und Pasten. Dazu werden Windesheimer Wein und schwäbisches Hefeweizen angeboten.

**1.09.2002:** Die Gemeindeverwaltung gibt die Ergebnisse der Verkehrszählung bekannt, die am 27. Juni durchgeführt wurde. Danach wurden auf der B 462 am Zählpunkt Ortsmitte nicht weniger als 18.272 Kraftfahrzeuge innerhalb von 24 Stunden gemessen.

**1.09.2002:** <Let's fezz> nennt sich der Pop-Chor des Liederkranzes, der beim Dorfhock des Musikvereins erstmals an die Öffentlichkeit tritt. Mit Liedern wie <Rock my soul>, <Aura Lee> oder <Kumbay yah my Lord> will er insbesondere die Jugendlichen ansprechen und neue aktive Mitglieder gewinnen. Ein guter Anfang!

**3.09.2002:** Zusammen mit der Gemeindeverwaltung veranstaltet die Polizeidirektion Rottweil im Rahmen des diesjährigen Kinderferienprogramms ein Fahrradgeschicklichkeitsturnier und Verkehrsquiz.

**3.09.2002:** Heute beginnt wieder die DRK-Seniorengymnastik für die Mitbürger über 60 Jahren, die nun schon seit drei Jahrzehnten regelmäßig stattfindet und sich guten Zuspruches erfreut.

**4.09.2002:** Die Sozialgemeinschaft versteht es unter ihrem Vorsitzenden Hans-Peter Storz immer wieder, den Bewohnern des Seniorenwohnheimes <Haus am Adlerbrunnen> etwas Abwechslung in ihren Alltag zu bringen. Nach einem Sommerkonzert des Musikvereins und einem Volksliedersingen zusammen mit dem <Frohen Alter> bietet sie nun noch ein Sommertheater mit dem Titel <Liabr a Laus im Kraut als gar koa Fleisch> an. Ein vergnügter Abend für die Bewohner und auch für die Gäste.

**11.09.2002:** Seit Jahren bietet der Turn- und Sportverein eine Mutter-Kind-Turnstunde an, die sich immer recht gut besucht ist.

**13./14./15.09.2002:** Der Musikverein stattet der Partnergemeinde Seifersdorf in Sachsen einen Besuch ab und beteiligt sich dabei nicht nur an der musikalischen Unrahmung des Sonntagsgottesdienstes, sondern spielte auch zum Frühschoppen auf. Eine Besichtigung der vom Hochwasser betroffenen Gebiete hinterließ bei den Musikern tiefe Betroffenheit.

**14.09.2002:** Rita und Manfred Gapp haben für die Senioren wiederum eine Freizeit im Bregenzerwald organisiert. 40 ältere Mitbürger nehmen daran teil.

**25.09.2002:** Der Kreissenorenrat veranstaltet in der Turn- und Festhalle einen Kreissenorenntag. Höhepunkt ist ein unterhaltsamer Vortrag des ehemaligen Landrates von Biberach über <50 Jahre Baden-Württemberg>.

**3.10.2002:** Der SPD Ortsverein besucht bei seinem Jahresausflug einige innovative Objekte der Solartechnik in Freiburg, während der CDU-Ortsverband Dunningen-Eschbronn bei einer

3-tägigen Südtirolfahrt sich mehr der Natur und der Kultur dieser herrlichen Landschaft widmet.

**6.10.2002:** Das Erntedankfest steht dieses Jahr unter dem Leitsatz <Alle Völker danken Gott in ihren Sprachen von der Aussaat bis zur Ernte>. Auf dem Erntealtar in der Martinskirche wird das <Danke> in der Vielfalt der Sprachen dargestellt, Vertreter verschiedener Nationen gestalten den Gottesdienst auf eindrucksvolle Weise mit. Die Musikkapelle und der Ortsbauernverein wirken wie jedes Jahr mit.

**10.10.2002:** Die Gemeinde Dunningen ist unter Bürgermeister Gerhard Winkler immer schon allen Initiativen, die den Schutz der Umwelt verbessern, sehr aufgeschlossen gegenüber gestanden. Nun soll auf Anregung der NABU-Ortsgruppe auf dem Realschuldach eine Bürger-Fotovoltaikanlage installiert werden, wobei die Gemeinde diese Fläche unentgeltlich zur Verfügung stellt. Es melden sich genügend Interessenten, so dass in absehbarer Zeit mit dem Aufbau begonnen werden kann.

**12.10.2002:** Die Jugendvereinigung kann sich auch in diesem Jahr nicht über mangelnde Arbeit bei ihrer <Waldputzete> beklagen. Flaschen, Plastiktüten und Autoreifen fallen in großen Mengen an.

**19.10.2002:** Die Sportgala des TSV lässt die Zuschauer in der vollbesetzten Festhalle aus dem Staunen über die Vorführungen aus der vielseitigen Vereinsarbeit nur so staunen. Eine gelungene und fetzige Veranstaltung.

**18.10.2002:** Wieder einmal ist auf Einladung des Dunninger Forums Markus Stöcklin mit einem Solo-Theaterstück zu Gast. Der große Sitzungssaal des Rathauses bietet für das Stück <Die Legende des Ozeanpianisten> einen guten Rahmen. Der Schauspieler meistert seine Solorolle mit Bravour. Leider scheint es in Dunningen nur wenig Freunde für anspruchsvolles Theaterspiel zu geben.

**26.10.2002:** Die Kolpingsfamilie veranstaltet im <Golden Nugget Saloon> eine Country-Night., musikalisch umrahmt von einer Gruppe, die sich <Mountain String Set> nennt. Für 5 € kann man sich in den <Wilden Westen> versetzen lassen und einen Abend lang Cowboy oder Trapper spielen. Überhaupt scheint die <Globalisierung>, das sei hier am Rande vermerkt, wenigstens auf sprachlichem Gebiet auch in unseren Dörfern Einzug zu halten. So gibt es seit neuestem in den Dunninger Geschäften keinen <Winterschlussverkauf> mehr, man versieht die Schaufenster mit dem Wort <SALE> und in der schwäbischen Dorfwirtschaft stehen auf der Speisekarte nicht mehr die Schälrippchen, sondern <Spare-ribs>. Trotzdem: Guten Appetit !

**9.11.2002:** Um ein Kunstwerk reicher ist die Kirchengemeinde. Während der Samstagabend-Messe stellt Pfarrer Kilian Hönle das vom Rottweiler Künstler Tobias Kammerer gestaltete Martinusfenster in der Turmkapelle vor. Schon beim Neubau der Kirche war für diesen Platz ein Martinsfenster vorgesehen, dies konnte aber aus finanziellen Gründen damals nicht verwirklicht werden.

**11.11.2002:** Auch der Gemeindekindergarten feiert das Fest des Dunninger Pfarrpatrons St. Martin. Die traditionelle Mantelteilung wird von Alfred und Marianne Kammerer in Szene gesetzt. Am Laternenumzug beteiligen sich viele Kinder zusammen mit ihren Eltern.

**13.11.2002:** Ernst Mauch, Geschäftsführer der Firma Heckler & Koch in Oberndorf, erhält in Atlantic City, USA, den Chinn Award der amerikanischen Industrie. Diese außergewöhnliche Auszeichnung für Innovationen auf dem Gebiet der Handfeuerwaffen geht damit zum ersten Mal an einen Nicht-Amerikaner.

**16./17.11.2002:** Alle zwei Jahre veranstaltet die Kirchengemeinde ihren Missionsbazar, der in diesem Jahr als besondere Attraktion mit einer großen Verlosung gekoppelt ist, bei der als 1. Preis ein Kleinkraftrad zu gewinnen ist. Glücklicher Gewinner ist Hubert Bantle

**21.11.2002:** Die Grundschule Dunningen hat eine neue Homepage. Sie ist unter folgender Anschrift zu erreichen: [www.grundschule-dunningen.de](http://www.grundschule-dunningen.de).

Julius Wilbs

## Seedorfer Jahreschronik

### Januar 2002:

Die Raupenzunft beginnt die kurze närrische Saison mit dem traditionellen „Abstauben“. Auf eine öffentliche Ausrufung der Fasnet mit Erweckung des Raupenhansel wurde aber verzichtet

Nach kurzer schwerer Krankheit verstirbt im 68. Lebensjahr der langjährige Ortsobmann des Bauernvereins Egon Keller. Eine ungewöhnlich große Beteiligung an seiner Beisetzung unterstreicht den Bekanntheitsgrad des leidenschaftlichen Landwirts.

Weihbischof Thomas Maria Renz spendet in der Pfarrkirche jungen Menschen die Firmung. Die Raupenzunft beteiligt sich an Narrentreffen in Dietingen und Epfendorf und am Brauchtumsabend in Schiltach.

Zusammen mit dem Ortschaftsrat beschließt der Technik- und Umweltausschuss des Gemeinderates die Ausschreibung der Erschließungsarbeiten für den 1. Bauabschnitt der ersten Erweiterung des Baugebiets „Hochwiesen“. Insgesamt 35 Bauplätze sollen hiermit erschlossen werden, von denen 19 im Eigentum der Gemeinde sind. Schon im Monat März hofft das beauftragte Rottweiler Ingenieur- und Planungsbüro mit den Erdarbeiten beginnen zu können, so dass die Arbeiten im November abgeschlossen sind und die ersten Bauvorhaben starten können.

Nach sorgfältiger Prüfung hat der Bauhofleiter dem Umwelt- und Technikausschuss des Gemeinderates wie auch dem Ortschaftsrat vorgeschlagen, die zu sanierenden Gemeindeverbindungsstrassen nach einem neuen Verfahren anzugehen. Zunächst soll eine Mineralbetonschicht aufgetragen und danach würde ein Spezialmaschine den gesamten Straßenkörper bis zu einer Tiefe von 30 Zentimeter auffräsen und gleichzeitig ein zementhaltiges Bindemittel einarbeiten. Mit einen Crater würde das künftige Profil hergestellt und darauf eine 8 Zentimeter starke Bitumen- Tragdeckschicht aufgebracht. Beide Gremien befürworteten diesen in Bezug auf Materialtransport doch sparsamen Versuch, um dann nach Bewährung des Verfahrens weitere Teilstrecken nach diesem System auszubauen.

Zur Kenntnis gibt Ortsvorsteher Pfaller dem Ortschaftsrat ein erstes Baugesuch für das interkommunale Gewerbegebiet auf Seedorfer Gemarkung. Eine Firma Hany aus Beffendorf möchte dort eine Produktionsstätte erstellen.

Eine erneute Aktion möchte eine Elterninitiative zur Installierung einer seit Jahren vergeblich geforderten Ampelanlage im Bereich des Kindergartens starten, erklärte Bürgermeister Winkler dem Ortschaftsrat.

Im Zuge der Erweiterung der Sporthalle sei eine schlechte Akustik für den zu schaffenden Bühnenraum als Gymnastikraum, der gleichzeitig auch für Konzert- und Theaterveranstaltungen genutzt werden kann, zu erwarten.. Von einem Experten erwarte man in Kürze brauchbare Vorschläge um dieses Problem eingrenzen zu können.

### Februar 2002:

Der Musikverein bietet zum 25. Male wieder einen stimmungsvollen Bauernball an, an dessen Gestaltung sich nebst eigenen Kräften auch die Jugendvereinigung und der Sportverein beteiligen. Die „Nevadas“ bestreiten den musikalischen Part.

Dank des Einsatzes der Privatpolizei aus Schonach verläuft der „Altweiberball“ der Narrenzunft völlig reibungslos. Bei ordentlichen Wetter setzt der Elferrat den Narrenbaum auf dem Rathausplatz und Bürgermeister Winkler übergibt den Narren den Rathaus Schlüssel . Die Narrenpredigt am Sonntagvormittag hält wieder Obernarr Rainer Pfaller.

Ein wirklich tolles Programm wird beim Zunftball am Sonntagabend geboten. Die „Nachtschwärmer“ aus Schömberg sind für die musikalische Seite verantwortlich. Viele

Wagen haben sich dem Rosenmontagszug angeschlossen und in den Gaststätten schließt sich ein allgemeines Narrentreiben an.

Der Musikverein hält seine Generalversammlung im „Hirsch“ ab. Mit bewährter Mannschaft kann Vorsitzender Georg Schneider in ein neues Geschäftsjahr gehen.

Der Kirchenchor hält seine ganz im Zeichen des Dirigentenwechsel stehenden Generalversammlung ab.

Nach einem erfolgreichen und sehr arbeitsintensiven Jubiläumsjahr hält der Handharmonika Club seine Generalversammlung ab. Sämtliche ehrenamtliche Positionen können wiederbesetzt, bzw. der bisherige Amtsträger bestätigt werden.

Sehr kurzweilig verläuft der Altennachmittag der Gemeinde in der Sporthalle gestaltet. Die Jugendmusikkapelle aus Lackendorf, die Kinder-Tanzgruppe der „Ciuleandra“ aus Dunningen, ein Marimbaphon- Duo der Musikschule, ein Ballett der Raupenzunft, Max Baur und das Seniorenorchester des Handharmonika Club gestalten das Programm.

Der Ortsbauernverein hält seine Jahreshauptversammlung im „Hirsch“ ab. Erstmals können nicht alle ehrenamtlichen Positionen wiederbesetzt werden.

### März 2002:

Fast 360 Mitglieder zählt die in den vergangenen drei Jahren von Christian Holzer und Michael Weber als Vorsitzende geführte Jugendvereinigung. Neuer Vorsitzender bei der JVS wird Steffen Werner und als Stellvertreter kann Matthias Werner bestellt werden. Die Kasse wird künftig Steffen Erath führen und als Beisitzer sind Raphael Stern, Daniela Ponto, Tina Stern, Manuel Haag, und Daniel Ernst vertreten.

Nur noch 19 Großviehhalter sind im örtlichen Viehversicherungsverein eingetragen. Dies musste Vorsitzender Erwin Hangst, der wie sein Stellvertreter Ulrich Rottler wieder gewählt wurde, in der Generalversammlung feststellen. Nur noch 294 Stück Vieh darunter 114 Kühe seien versichert. Es müsse echt um den Bestand der Viehwirtschaft gebangt werden.

Mit bestätigter Vorstandschaft geht der Obst- und Gartenbauverein in ein neues Vereinsjahr. Vorsitzender Manfred Ordowski stellt fest, dass immer weniger Bäume, dagegen um so mehr Möhren, angepflanzt würden. Es sei bedauerlich, dass der vom Verein mit viel Zeitaufwand versehene Blumenschmuck Opfer von Randalierern würde.

Auch in der Generalversammlung der Raupenzunft können alle ehrenamtlichen Ämter wiederbesetzt werden. Besorgt ist man allerdings über einen Vorgang beim Jubiläumsfest des Handharmonika Club, wo eine Arbeitsgruppe der Zunft Probleme mit der Jugendpolizei wegen Alkoholmissbrauch bekam. Da der Vorgang nicht aufgeklärt werden konnte, musste Präsident Christoph Haag eine Strafe von 150 Mark bezahlen.

In gemeinsamer Sitzung des Technik- und Umweltausschusses des Gemeinderates, des Ortschaftsrates und der Vorstandschaft des Sportvereines werden die 29 Gewerke zur Erweiterung der Turn- und Festhalle in einer Gesamthöhe von 1,316 Millionen € vergeben.

### April 2002:

In der Nacht zum Ostermontag haben Unbekannte am neuen Rad- und Fußweg zum Sportgelände „Lausbühl“ mehrere im vergangenen Herbst gepflanzten Bäume abgerissen. Geschätzter Schaden zirka 1000 €.

Zum ersten Spatenstich der Erweiterung der Sporthalle versammeln sich Bürgermeister, Ortsvorsteher, Architekt und der Chef des Bauunternehmens Heim und der SV- Vorsitzende Karl Heinz Werner. Bürgermeister Winkler spricht die Hoffnung aus, dass durch diese Baumaßnahme dem Breitensport in Seedorf ausreichende Möglichkeiten erschlossen werden. Friedbert Rall wird in der Generalversammlung der Guggenmusik als Nachfolger von Tina Rall zum neuen Vorsitzenden gewählt.

Sein 80-jähriges Vereinsjubiläum feiert der Musikverein in der Sporthalle. Einer Disco am Freitagabend und einer Geburtstagsparty am Samstag mit den mitwirkenden Vereinen Handharmonika Club, Gesangverein und dem Musikverein Friedrichshafen- Fischbach folgen zahlreiche Ehrungen verdienter Musiker und Fördermitglieder.

Am Sonntag musiziert beim Frühschoppen der Musikverein Lauterbach und am Nachmittag spielen die Musikvereine aus Dunningen und Fluorn- Winzeln auf. Für Kinder wird ein Kasperletheater im Vereinsraum angeboten.

Mit einem Kirchenkonzert, an dem die Sopranistin Susanne Graf- Helf aus Köln, das Kollegium- Musicum aus Oberndorf und Berthold Braitsch an der Orgel mitwirken, beginnt der Kirchenchor die Verabschiedung seines bisherigen Chorleiters Ewald Haas, der 50 Jahre den Chor geleitet hat.

### **Mai 2002:**

Die Guggenmusik feiert im Bereich des Reifencenter Maier- Schumpp am 1. Mai ein Frühlingsfest.

Im Rahmen eines Frühlingsfestes veranstaltet der Ortsbauernverein am Rodelsberg erstmals ein sehr spannendes Traktorziehen. Schlepper in 4 Gewichtsklassen treten gegeneinander an. Erstmals veranstaltet die Jugendabteilung des Musikvereins ein Muttertagskonzert am Abend des 12. Mai in der Sporthalle. Drei Orchester musizieren, wobei vor allem das Jugendblasorchester der Stadtmusik Schramberg unter der Leitung von Stadtmusikdirektor Walter Böcherer eine glänzende Visite abgab. Auch die Jugendkapelle aus Dunningen von Tanja Martin geleitet und die gastgebende Seedorfer Jugendkapelle unter Leitung von Markus Sauer geben ihr Bestes zum Gelingen dieses an Höhepunkten reichen musikalischen Nachmittags.

Zum „offenen Gartentürle“ lädt am zweiten Maisonntag der Obst- und Gartenbauverein in seinen Versuchsgarten am „Hetzelsrain“ ein.

Der Ortschaftsrat beschließt in öffentlicher Sitzung die Verpachtung von Lehrschwimmbecken und Sauna an den Sportverein, der auf breiter Basis ein Fitness- Wellness- Gesundheitssportprogramm für Jedermann auf die Beine stellen wird, in welches dann die beiden Einrichtungen eingebunden sein werden. Damit die Sauna wieder attraktiv und den geänderten hygienischen Bedingungen angepasst werden kann, wird die Gemeinde in die Anlage zirka 75 000 Euro investieren.

Der Musikverein begibt sich im Rahmen seiner 80 Jahrfeier auf Konzertreise nach Dresden und Meißen.

Die Jugendvereinigung veranstaltet in der neuen Maschinenhalle der Familie Stern- Fautz im Gewann „Mädenberg“ ein grandioses 3- Tagefest. In dessen Verlauf wird an den nach einem schweren Verkehrsunfall stark behinderten Andreas Moosmann aus Tennenbronn ein Scheck in Höhe von 1111 € übergeben. Dazu steuert die Jugendvereinigung 1000 € und die „Hirsch- Disco“ 111 € bei.

Weitgehend unbemerkt von der Dorfbevölkerung muss in den frühen Morgenstunden dieses Samstags im Gebiet „Mädenberg“ eine Personensuchaktion durchgeführt werden. Neben den Feuerwehren aller drei Teilorte sind auch DRK- Helfer aus verschiedenen Kreisgemeinden zum Einsatz gerufen worden. Die Aktion kann bald abgebrochen werden, da ein Seedorfer Bürger die gesuchte alkoholisierte junge Frau in seine Wohnung zum Schlafen und Ausnüchtern genommen hatte.



**Juni 2002:**

Der Musikverein frischt mit einem Besuch beim Weinfest in Ihringen am Kaiserstuhl seine jahrzehntelange Freundschaft zum Musikverein Ihringen/ Wasenweiler auf. Die Kapelle bestreitet dem musikalischen Frühschoppen und erntete großen Beifall.

Mit einer Orchestermesse, bei dem das Kollegium Musicum aus Oberndorf, Susanne Graf-Helf ( Sopran) aus Köln, Tanja Staudenmaier (Alt) aus Gerstetten und die Brüder Peter und Wolfgang Lacha ( Tenor/ Bass) aus Rottweil mitwirken, verabschiedet sich der Kirchenchor von seinem Chorleiter Ewald Haas, der den Chor 50 Jahre lang geleitet hat. Aufgeführt wird die eine Messe von W. A. Mozart. Den Gottesdienst zelebrieren Pfarrer Hönle und Pfarrer Reinhard Hangst.

Pfarrer Hönle verliert ein persönliches Schreiben von Bischof Gebhard Fürst und Helmut Haag als stellvertretender Vorsitzender des Kirchengemeinderates würdigt die einmaligen Verdienste, die Ewald Haas als Organist in den vergangenen 60 Jahren und als Chorleiter seit 50 Jahren erworben hat und übergibt ihm und seiner Frau Resle einen Reisegutschein. Helga Haag, Vorsitzende des Kirchenchores, bedankt sich bei Ewald Haas, der es beispielhaft verstanden habe, die Sängerinnen und Sänger bei der Stange zu halten und immer wieder zu besonderen Leistungen im sakralen und auch weltlichen Bereich zu führen. Als Andenken übergibt sie eine Statue der Hl. Cäcilia, der Schutzpatronin der Kirchenchöre, und einen Gutschein zum Besuch des Musical „Phantom der Oper“ in Stuttgart.

Pokalsieger beim diesjährigen AH- Fußballturnier des Sportvereins wird die Mannschaft des VfB Bösing, welche die Elf aus Schramberg mit 3:2 bezwingen konnte.

Die Kirchengemeinden aus Dunningen, Lackendorf und Seedorf pilgern vom Seedorfer Rathausplatz aus nach Heiligenbronn. Dort feiert Pfarrer Kilian Hönle die Eucharistie und Superior Oster hält die Predigt.

**Juli 2002:**

Mesner Edgar Holzer hat eine interessante Fotoausstellung über den Besuch, den er zusammen mit Pfarrer Hönle anlässlich der Amtseinführung des neuen Bischofs der peruanischen Partnerschaftsdiözese Chachapoyas gemacht hatte, zusammen gestellt.

Die Grundschule verabschiedet den bisherigen Konrektor Bister zum Schuljahresende. Er ist künftig als Schulleiter in Zimmern/ Stetten tätig.

**August 2002:**

Während Ortspfarrer Hönle im Urlaub weilt, feiert Pfarrer Reinhard Hangst am Sonntag 18. August Eucharistie . Der Gottesdienst wurde vom Kirchenchor seiner Pfarrgemeinde Laimnau/ Bodenseekreis umrahmt

Der Sportverein führt seine Fußballdorfmeisterschaft durch. Dorfmeister 2002 wird die Mannschaft des Jahrgangs 1960/61 vor dem Team des Motorradclub.

**September 2002:**

Nachdem die Rohbauarbeiten zur Erweiterung der Sporthalle weitgehend abgeschlossen werden konnten., kann in Anwesenheit der Gemeindeverwaltung, des Ortschaftsrates und der SV- Vereinsleitung das Richtfest gefeiert werden.

Der Ortschaftsrat besichtigt den von der Firma Bantle Bösing genpachteten Steinbruch am „Staigle“ und wird vom Firmenchef Hermann Bantle und seinem Sohn Georg über die Situation des Betriebes umfassend informiert.

Erneut befasst sich der Betriebsausschuss des Gemeinderates <Seniorenwohnanlage> zusammen mit dem Ortschaftsrat mit der Gestaltung der Dachform für die geplante Seniorenwohnanlage. Während der Ortschaftsrat die Pultdachform ablehnt, beschließt der Betriebsausschuss die Ausführung nach den ursprünglichen Plänen des Architekturbüros. Das <Gesellige Alter> unternimmt einen Ausflug an den Bodensee und besichtigt auch die Landeswasserversorgung auf dem Sipplinger Berg.

### **Oktober 2002:**

Im Rahmen des Erntedankgottesdienstes feiert der Obst- und Gartenbauverein unter dem Motto: „Mit Gottes Segen von der Aussaat bis zur Ernte“ seinen 80. Geburtstag. Traditionsgemäß richtet der Musikverein seine Dorfkirbe in der Sporthalle aus. Wie immer wird der sogenannte Radlauf für Kinder angeboten. An Stelle des bisher zu gewinnenden Fahrrades werden Einkaufsgutscheine für Spielzeug vergeben. Bei der Tombola sind Reise- und Essensgutscheine zu gewinnen. Musikalisch steuern die Dunninger Festtagsmusik, der Musikverein Deißlingen und die aktive Kapelle der Gastgeber zur Unterhaltung bei. Guten Absatz finden die angebotenen Schlachtplatten.

### **November 2002:**

Der Ortschaftsrat begrüßt die Entscheidung des Landkreises, im kommenden Jahr die Straße nach Sulgen auszubauen und die Fahrbahnbreite um einen Meter auszuweiten. Die Bauarbeiten sollen nach den Sommerferien beginnen.

Die Gemeinde beginnt im Zuge der Sporthallenerweiterung mit der Realisierung des Fernwärmeconceptes das vorsieht, von der Heizzentrale der Sporthalle aus Kindergarten, Grundschule und später dann auch die zu errichtende Seniorenwohnanlage zu versorgen. In dieses Konzept ist die Erstellung einer Biogasanlage auf dem Areal des Aussiedlerhofes

Hils

eingebunden. Dazu wird eine GmbH gegründet, in der die Gemeinde, Alfred Hils, sein Sohn Markus, die Landwirte Georg Weber und Martin Stern- Fautz und die Firma Schrägle präsent sein werden.

Der Musikverein veranstaltete in der Sporthalle sein Jahreskonzert. Die Vorträge der Jugend- und Aktivenkapelle – beide Orchester stehen unter der Leitung von Markus Sauer- zeugen von einer erneuten Leistungssteigerung.

Die Feierstunde zum Volkstrauertag vor dem Gefallenenehrenmal auf dem Friedhof wird vom Handharmonika Club umrahmt. Ortsvorsteher Pfaller hält wie immer, eine nachdenkliche Ansprache und befasst sich mit der krisenhaften Lage in Deutschland und den Brennpunkten im Nahen Osten.

Der Skiclub erinnert in seiner Generalversammlung an das ohne Großveranstaltung abgewickelte 10- jährige Bestehen des Vereins, das während einer Jubiläums- Skiausfahrt in der Schweiz begangen wurde. Bestätigt wird die gesamte Führungsmannschaft.

Die NABU- Ortsgruppe hält in der „Kutscherstube“ ihre Jahreshauptversammlung ab. Die Probleme mit dem neu angelegten Laichgewässer am „Beckenwäldle“ bestimmten den Verlauf der harmonischen Tagung.

Rudi Merz

## Lackendorfer Chronik (1.12.2001 – 30.11.2002)

### **Dezember 2001:**

Das Adventskonzert des Musikvereins ist wieder einmal ein musikalischer Leckerbissen. Dirigent Uwe Rauch, seit 3 Jahren musikalischer Leiter, gibt den Dirigentenstab an Mihai Mezat ab.

Der Seniorennachmittag des Musikvereins findet erstmals im Schulhaus statt.

In der Abteilungsveranstaltung der Feuerwehr wird Waldemar Müller nach 32 Jahren im aktiven Dienst in die Alterwehr verabschiedet.

### **Januar 2002:**

Die Baronengilde startet mit dem Abstauben am Dreikönigstag in die neue Fasnetssaison.

Bei den Generalversammlungen des Musikvereins und der SpVgg Stetten-Lackendorf gibt es keine wesentlichen Veränderungen. Beide Vereine erfreuen sich einer starken Vereinsführung und geordneter Finanzen.

### **Februar 2002:**

Ganz Lackendorf feiert mit der Baronen-Gilde die fünfte Jahreszeit.

### **März 2002:**

Für den Kindergarten muss wegen des starken Geburtenüberschusses eine 2. Gruppe eingerichtet werden. Die baulichen Voraussetzungen wurden durch den Anbau einer Fluchttreppe erfüllt.

### **April 2002:**

Eine gelungene Straßenbaumaßnahme, der Ausbau des Öschle- und Weideleweges, wird ihrer Bestimmung übergeben. Damit wird ein langgehegter Wunsch Bevölkerung erfüllt.

Die Feuerwehr stellt unter dem Beifall vieler Zuschauer in der Ortsmitte wieder einen Maibaum auf.

### **Mai 2002:**

Zahlreiche Besucher kommen beim Frühlingsfest des Musikvereins voll auf ihre Kosten. Das abwechslungsreiche Programm spricht weite Bevölkerungskreis an.

### **Juni 2002:**

Der Ortschaftsrat befasst sich mit dem Bebauungsplan Lachenäcker. In diesem Gebiet wollen die Fußballspieler ein Sportheim errichten.

Im Schildenloch veranstaltet der Kindergarten zusammen mit den Eltern und Großeltern der Kinder ein gelungenes Waldfest.

### **Juli 2002:**

Die Ernte des Getreides kann dieses Jahr infolge der regnerischen Witterung dieses Monats erst etwas später erfolgen.

Der Alpi-Club gewinnt zum wiederholten Male das Volleyball-Turnier, das die SpVgg. Jedes Jahr veranstaltet.

### **August 2002:**

Ein voller Erfolg ist die Openair Veranstaltung des Jugendclubs im Rahmen einer Jugendbegegnung mit spanischen Jugendlichen.

Beim Seifenkistenrennen des Musikvereins im Rahmen des Kinderferienprogramms rasen viele junge Piloten, begleitet vom Beifall der zahlreichen Zuschauer den Stockäckerweg hinunter.

Nach Unstimmigkeiten in einem Punktspiel zwischen dem FV Locherhof und dem SV Beffendorf wird am grünen Tisch das Ergebnis revidiert. Das hätte zur Folge gehabt, dass die SpVgg. In die Kreisliga B absteigen sollte. Erst nach heftigen Protesten konnte der Verbleib unserer Fußballmannschaft in der Kreisliga A ermöglicht werden.

**September 2002:**

Bei der Fußball-Tälesmeisterschaft, an der sich 9 Herren- und 3 Damenmannschaften beteiligen, siegt bei den Männern der Alpi-Club, bei den Frauen der TSV Dunningen. Unter schwacher Beteiligung leidet der Tauzieh-Wettbewerb der Narren. Sieger wird die Spielvereinigung.

**Oktober 2002:**

Der Ortschaftsrat setzt sich eindeutig dafür ein, dass im Jahre 2003 für den Aus- und Umbau des Eschachhofes Haushaltsmittel bereit gestellt werden sollen.

**November:**

In der Gemeinderatssitzung vom 4. November entscheidet sich eine Mehrheit dafür, das Bauvorhaben Eschachhof dem Turnhallenbau in Dunningen-Ort vorzuziehen. Bei der Sitzung sind zahlreiche Lackendorfer anwesend.

Die Generalversammlung der Baronen-Gilde verläuft sehr zügig. Die Gilde startet mit ihrer bewährten Führungsmannschaft in die bevorstehende Fasnachtszeit.

Alwin Staiger

Ausschnitt aus dem Torbogen am Dunninger Hauptschulgebäude



**Leserbriefe**

**Sehr geehrter Herr Bürgermeister Winkler!** Heute erhielten wir Ihren Jahresbericht, über den wir uns sehr gefreut haben. Wir möchten Ihnen und dem ganzen Team, das bei der Zusammenstellung mitgeholfen hat, ein herzliches Dankeschön sagen. Mit großer innerer Anteilnahme und Freude wird bei uns allen die <Brücke> gelesen, da uns die Ereignisse von Dunningen sehr interessieren.

Einen Unkostenbeitrag haben wir an die Volksbank Dunningen überwiesen.

Wir wünschen Ihnen und allen, die Zeit und Mühe für dieses Werk aufgewendet haben, Gottes Gnade und Segen in der weihnachtlichen Festzeit, sowie Frieden und Gesundheit im kommenden Jahr.

**Mit freundlichen Grüßen, Familie Bantle mit Steffan, Winnenden**

**Ihnen, lieber Herr Winkler,** und Ihren MitarbeiterInnen im Rathaus herzliche Weihnachtsgrüße und Gottes Segen für Sie und Ihre Familie und für ganz Dunningen – und Dank für die Zusendung der immer hochinteressanten <Brücke>. **Ihr Hermann Benz.** In einem Rundbrief an seinen Freundeskreis schreibt Pfarrer Benz u.a.: „Ein kurzes Wort noch zu mir selbst: Ich bin immer noch pastoraler Mitarbeiter hier in Stuttgart-Botnang, teilweise auch in Aidlingen bei Böblingen. Meine Aufgabe als Geistlicher Beirat von <Pax Christi> nimmt mich auch ganz schön in Anspruch. Zuweilen bin ich auch aktiv in der Stuttgarter WCRP (Weltkonferenz der Religionen für den Frieden), die ich selbst vor gut 20 Jahren gegründet habe, und die gerade jetzt wichtiger und nötiger als je ist“.

**Wer Pfarrer Hermann Benz unterstützen möchte, kann dies tun unter Konto Nr. 692 000 09 Filderbank, BLZ 600 608 93**

**Pfarrer Josef Neuenhofer schreibt aus La Paz in Bolivien:** „Liebe Freunde und Wohltäter! In diesen Wochen vor dem Weihnachtsfest gehen meine Gedanken oft übers Meer und sind bei Euch. Dabei denke ich an früher: An die Vorbereitungen zum Fest, das winterliche Wetter, die adventliche Stimmung und die großen und kleinen Wünsche, die in den Herzen wach werden. . . . Mir kommt in den Sinn, wie in den reichen Ländern unserer Erde viele Menschen, die beinahe alles haben, anderen teure Sachen schenken, die diese oft gar nicht brauchen . . . , und dass in den armen Ländern Millionen Menschen nichts zum Leben haben. Unzählige Kinder graben in den Müllbergen nach Nahrungsresten. Ihr Gabentisch ist irgend ein Mülleimer oder der Abfallberg eines Supermarktes. Sie werden zu Kindersoldaten gemacht und zur Prostitution gezwungen, geprügelt, verführt und sexuell missbraucht.

Solange das auf unserer Erde geschieht, sind wir von Weihnachten weit entfernt und eigentlich nicht besser als der Kindermörder Herodes. Der Friede ist die Frucht der Gerechtigkeit. Auf unsere Erde haben Wenige zu viel und Viele zu wenig. Ist der Terrorismus unsere Tage nicht auch ein Protest gegen eine ungerechte Weltordnung? . . . Viel mehr müssen wir alle – die USA voran – den Frieden auf dem Weg einer gerechteren Weltordnung suchen. Erst an dem Tag, an dem wir sagen können: „Alle Kinder unserer Erde sind unsere Kinder und Geschwister des Jesus-Kindes“, beginnt der Friede und es ist Weihnachten“.

**Euch allen wünsche ich eine frohe und gesegnete Advents – und Weihnachtszeit. Ich grüße Euch dankbar, froh und in alter Frische! Euer Josef M. Neuenhofer**

**Spendenkonto: KSK Rottweil, Nr.96069, BLZ 642 500 40**

**Volksbank Dunningen, Nr. 11 122 021, BLZ 642 632 73**

**Sehr geehrter Herr Bürgermeister Winkler,** für die freundliche Zusendung der Brücke 2001 danke ich Ihnen sehr herzlich. Dieser Jahresbericht meiner Heimatgemeinde Dunningen mit den hochinteressanten Niederschriften über aktuelle Ereignisse jeweils der vergangenen

12 Monate sind ohne Übertreibung ein besonderes Geschenk für uns Ausgewanderte. Deshalb fühle ich mich getrieben, den zahlreichen Verfassern aller eingebrachten Beiträge ebenfalls zu danken und bitte Sie, dem Chef-Redakteur, Herrn Rektor und Ehrenbürger Julius Wilbs, meine besondere Referenz zu vermitteln.

Ihnen, sehr geehrter Herr Bürgermeister, auch allen Gemeinderäten, Mitarbeitern und der gesamten Gemeinde wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest sowie Glück, Gesundheit und Erfolg auch im Neuen Jahr 2002. **Mit freundlichen Grüßen Franz Mauch, Fellbach.**

**Sehr geehrter Herr Bürgermeister**, sehr verehrte Herren, die an der Brücke mitarbeiten. Meinen aufrichtigen Dank. Meine Freude war wieder groß. Als ehemaliger Bürger bin ich immer interessiert, was es Neues gibt. Wollte in diesem Jahr eine Reise nach Dunningen machen, aber es war nicht möglich. . . Anbei für die Unkosten einen kleinen Beitrag. Ich wünsche allen im Rathaus Beschäftigten frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr 2002.

**Josef Hauser.**

**Sehr geehrter Herr Bürgermeister!** < Der Stern über dem neugeborenen Gotteskind leuchtet als Verheißung auch in unsere dunkle Welt. Sein Licht führe uns im neuen Jahr und erfülle unsere Herzen mit Hoffnung und Friede.> Weil dieser Weihnachtswunsch genau ausdrückt, was ich Ihnen und auch meiner geliebten Heimat für das neu angefangene Jahr wünsche, kommt mein Dank für die mir zugesandte <Brücke> heuer in dieser Form. Doppelt dankbar, weil ich ja keine Möglichkeit habe, Ihnen einen Unkostenbeitrag zu übersenden.

**Mit herzlichen Grüßen, Sr. Katharina Kammerer, Abtei der Benediktinerinnen in Kellenried.**

**Lieber Herr Wilbs!** Von Herzen ein gnadenreiches Weihnachtsfest und für die kommenden 365 Tage Gottes Gnade, Geleit und Segen. Ich danke Ihnen für die jährlichen Berichte in der <Brücke>. Es ist einfach großartig zusammengestellt, sachlich berichtet – ich werde versetzt in meine Dunninger Zeit, wo ich gerne meinen Krankendienst ausübte. . . . Mir geht es gut – allerdings in dieser Jahreszeit etwas turbulent und belastend.

**Gute Wünsche an alle, herzlichst Ihre Sr. Engeltraud, Tagestreff St. Vinzenz für wohnungslose Menschen, Esslingen.**

**Sehr geehrter Herr Bürgermeister Winkler, sehr geehrter Herr Wilbs**, so gegen Weihnachten zu warte ich immer auf die <Brücke> aus meinem Heimatdorf Dunningen. Und wenn sie dann kommt, ist große Freude bei mir – sie ist ein Weihnachtsgeschenk für mich. Vielen herzlichen Dank, Ihnen Herr Bürgermeister und Ihnen Herr Wilbs, dass sie diese <Brücken> - Arbeit jedes Jahr auf sich nehmen. Ich kenne keine Gemeinde, die diese Verbindung mit ihren „Auswärtigen“ in dieser Weise herstellt; und ich zeige meiner Familie und meinen Gästen voller Freude – ja auch mit Stolz mein <Brücken-Jahrbuch>.

Ihren Jahresrückblick, Herr Bürgermeister Winkler, lese ich immer zuerst, und so bin ich bestens informiert, was so in Dunningen läuft. Ihr Geleitwort für das Jahr 2002 findet meine volle Zustimmung. Allen, die Beiträge für die Brücke geschrieben haben, danke ich sehr, besonders Ihnen, Herr Wilbs, Sie sind ja auch Schriftleiter und Initiator der <Brücke>. Durch den exakten Wetterbericht von Herrn Andreas Wilbs bin ich nun genauestens informiert über das Dunninger Klima. Danke! Viele Beiträge wecken Erinnerungen in mir, auch Schicksale. Mit den besten Wünschen für das Jahr 2002 grüße ich Sie – ein guter Stern möge über Ihnen und meiner Heimatgemeinde stehen. **Gertrud Pfreindner, München.**

PS: Für die Fenster der Heilig-Kreuz-Kapelle habe ich 100 € an die Volksbank Dunningen überwiesen. Vielen Dank, Herr Wilbs, auch für Ihr Vorwort. Beim nächsten Besuch werde ich unbedingt wieder ins Museum kommen.

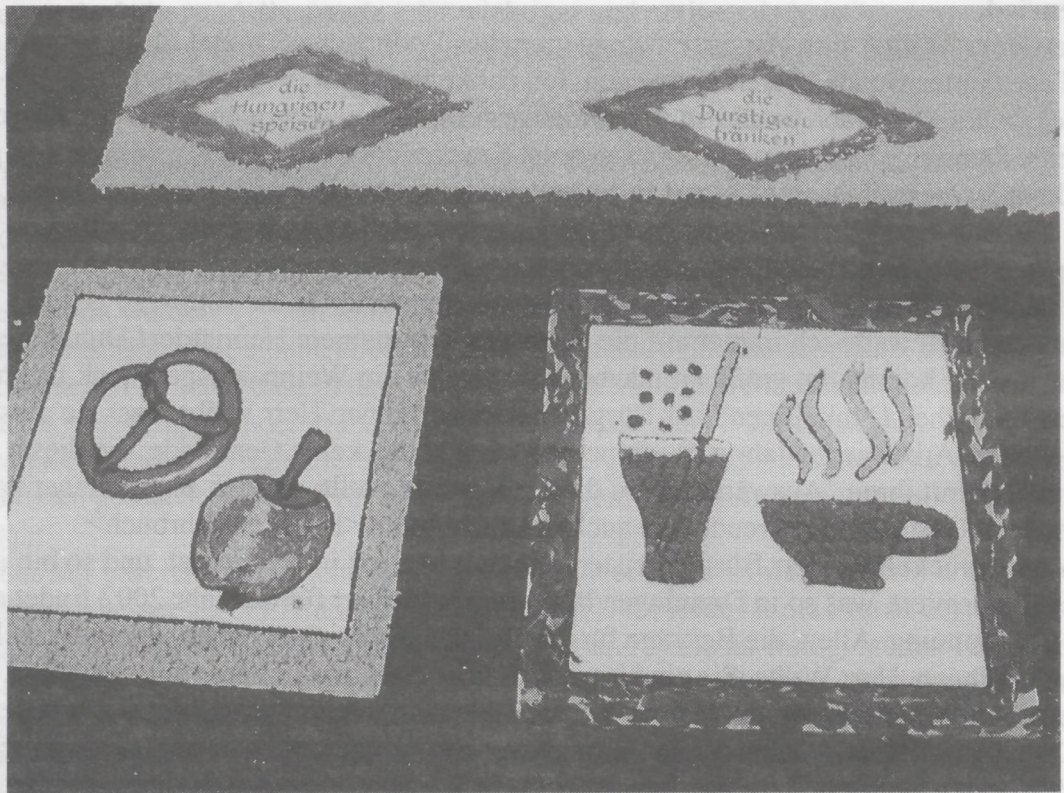
**Sehr geehrter Herr Wilbs**, Danke dafür, dass Sie mir jedes Jahr <Die Brücke> zusenden. Anbei 10 € als Spende gedacht. **Arnold Schmid, Neuss**

**Lieber Herr Wilbs, liebe Schriftleitung der <Brücke>**, endlich melde ich mich einmal wieder bei Euch allen. Hier ist mein kleiner Lagebericht über die Verhältnisse im früheren Nord-Ostpreußen. . . . Der letzte Schrei ist: Am 15. März muss ich das Land verlassen. Während ich all die 5 Jahre das Visum hier für ein Jahr verlängern konnte, gibt es für einen Geistlichen z.Z. diese Möglichkeit nicht, nur für Leute, die hauptsächlich Hilfstransporte herschaffen. In der Heimat muss ich mich dann durch den ganzen Prozess der Visabeschaffung durcharbeiten.... Dahinter steckt wohl die orthodoxe Kirche, und wie viel Hilfe hat gerade sie geistig und materiell von der Katholischen Kirche erhalten! Millionen allein von dem Hilfswerk <Kirche in Not>. Dass alle Bewohner Russlands automatisch zu ihnen gehören, stimmt einfach nicht. **Euer dankbarer Pater Eduard Prawdzik.**

**Wer Pater Prawdzik unterstützen möchte, kann dies tun unter VOBA Winnenden, Kontonr. 478 39 406, BLZ 602 915 10.**

**Sehr geehrter Herr Wilbs!** Wie besprochen eine kleine Gabe als großes Dankeschön für die stete Zusendung der <Brücke>, Hochachtungsvoll **Kurt Mauch, Basel.**

Ausschnitt aus dem Teppich, den die Kolpingsfamilie für das Fronleichnamsfest gestaltet hat



Starbefeile vom 01.12.2001 - 27.11.2002

# Amtsblatt



Leckendorf Dunningen Seedorf  
 der Gemeinde **Dunningen**  
 Nummer 39 Donnerstag, 26. September 2002 32. Jahrgang

## Bundestagswahl am 22.9.2002

### So wurde in Dunningen gewählt

Nachstehend sind das Gesamtergebnis und die Wahlbezirksergebnisse (einschl. Briefwahl) sowie verschiedene Grafiken abgedruckt.



Wahlkreis: 286 Rottweil-Tuttlingen  
 AGS: 08325014 Dunningen  
 Bezirk: 001-01 bis 900-01 Auswertung nach 5 von 5 Bezirken

	2002		1998		
Wahlberechtigte	4286	%		%	+/-
Wähler / Wahlbeteiligung	3508	81,85	82,01		- 0,16

	Erststimmen				Zweitstimmen			
	2002 absolut	%	1998 %	+/- %	2002 absolut	%	1998 %	+/- %
Ungültige Stimmen	80	2,28	1,92	+ 0,36	49	1,40	2,19	- 0,79
Gültige Stimmen	3428	97,72	98,08	- 0,36	3459	98,60	97,81	+ 0,79

Wahlvorschlag	Erststimmen				Zweitstimmen			
	2002 absolut	%	1998 %	+/- %	2002 absolut	%	1998 %	+/- %
CDU Christlich Demokratische Union Deutschlands Volker Kauder	1959	57,15	49,74	+ 7,41	1901	54,96	45,61	+ 9,35
SPD Sozialdemokratische Partei Deutschlands Klaus Kirschner	1024	29,87	32,24	- 2,37	899	25,99	29,59	- 3,60
B90/GRÜNE BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Bruno Matthias Hufebusch	145	4,23	5,06	- 0,83	262	7,57	7,09	+ 0,48
FDP/DVP Freie Demokratische Partei/Demokratische Volkspartei Ernst Burgbacher	258	7,53	4,41	+ 3,12	224	6,48	7,93	- 1,45
PDS Partei des Demokratischen Sozialismus Michael Lilienfeld	42	1,23	0,96	+ 0,27	20	0,58	0,93	- 0,35
Sonstige Zusammengefasste Parteien	0	0,00	7,60	- 7,60	153	4,42	8,84	- 4,42



## 1. Zahl der Geburten von 15.11.2001 – 14.11.2002

### Einwohner aus

a. Dunningen	25
b. Seedorf	17
c. Lackendorf	9
	<u>51</u>

## 2. Zahl der Eheschließungen vom 01.12.2001 – 30.11.2002

### Einwohner aus

a. Dunningen	13
b. Seedorf	12
c. Lackendorf	2
	<u>27</u>

## 3. Zahl der Sterbefälle vom 01.12.2000 – 27.11.2001

### Einwohner aus

a. Dunningen	20
b. Seedorf	13
c. Lackendorf	3
d. Auswärts sind verstorben	3
	<u>39</u>

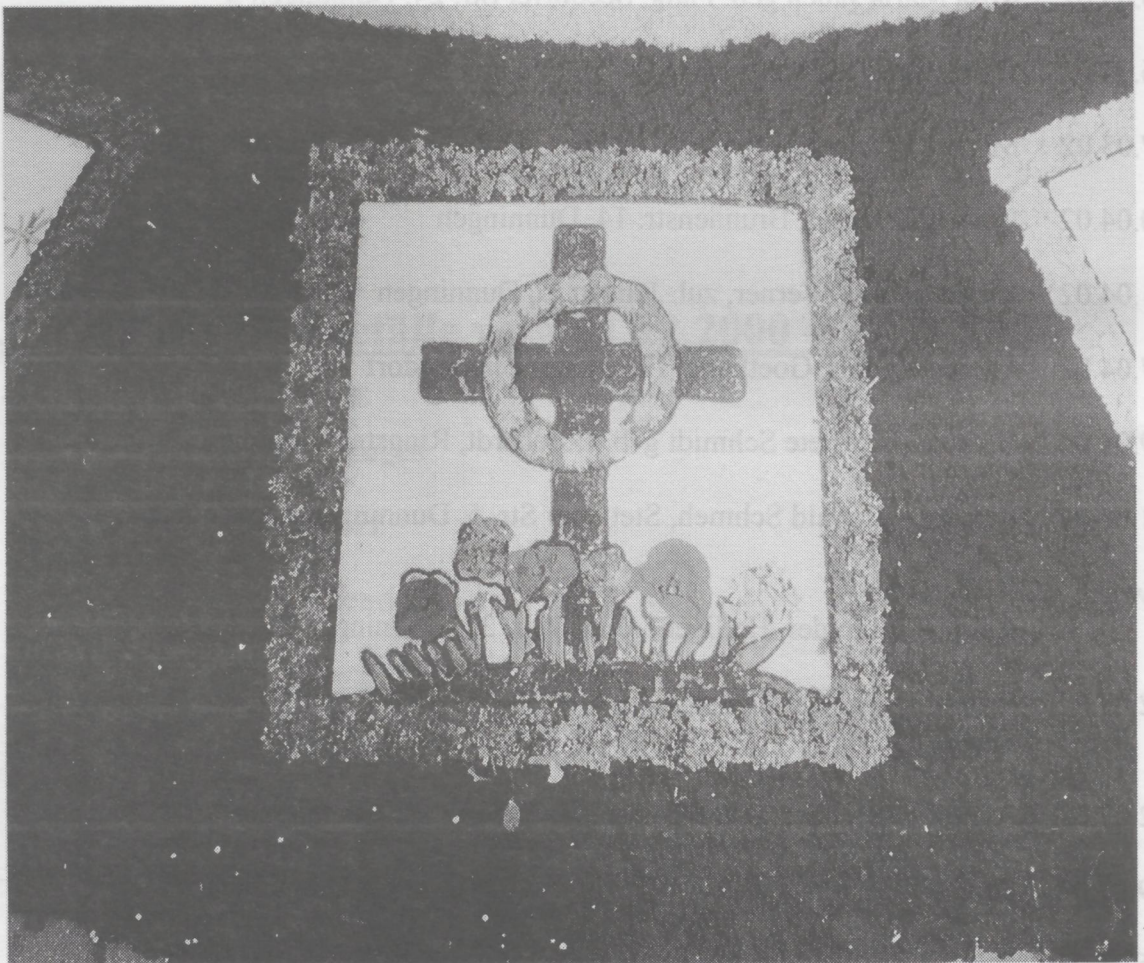


**Sterbefälle vom 01.12.2001 – 27.11.2002**

03.12.01	Elfriede Anna Müller geb. Tschorn, Hauptstr. 36, Dunningen	88 J.
04.12.01	Rosa Roth geb. Fischer, Felbenweg 20, Dunningen-Seedorf	72 J.
12.01.02	Egon Karl Keller, Freudenstädter Str. 10, Dunningen-Seedorf	67 J.
09.02.02	Gerhard Schweizer, Brühlweg 4, Dunningen	56 J.
17.02.02	Johannes Gerlach, Erlenweg 5, Dunningen	73 J.
20.02.02	Hedwig Maria Hangst, Heiligenbronner Str. 80, Dunningen-Seedorf	63 J.
26.02.02	Hermann Benner, Liebigstr. 3, Dunningen	83 J.
01.03.02	Hilda Glatthaar, Rosswasen 30, Dunningen-Seedorf	87 J.
14.03.02	Rosa Maria Jauch geb. Flaig, Seedorfer Str. 24, Dunningen	72 J.
16.03.02	Oskar Mauch, Locherhofer Str. 16, Dunningen	72 J.
17.03.02	Maria Theresia Bucher geb. Kuhner, Rottweiler Str. 20, Dunningen	81 J.
10.04.02	Ludwig Burkard, Brunnenstr. 14, Dunningen	74 J.
11.04.02	Maria Agatha Werner, zul. Jahnstr. 6, Dunningen	95 J.
17.04.02	Meyer, Rudolf, Goethestr. 13, Dunningen-Seedorf	67 J.
29.04.02	Helene Margarete Schmidt geb. Borchardt, Ringstr. 5, Dunningen-Seedorf	92 J.
11.05.02	Reinhard Oswald Schmech, Stettener Str. 5, Dunningen-Lackendorf	62 J.
Zw. 22. u. 27.06.2002		
	Helmut Schmider, Heiligenbronner Str. 32, Dunningen-Seedorf	62 J.
02.07.02	Ernestine Babette Zawodnik geb. Troll, Freudenstädter Str. 89, Dunningen-Seedorf	62 J.
12.07.02	Agnes Kaltenbach geb. Winkler, Eschachstr. 22, Dunningen	78 J.
29.07.02	Bertha Broghammer geb. Hähringer, Keplerweg 6, Dunningen	84 J.
06.08.02	Josefine Miller, Schramberger Str. 67, Dunningen	89 J.
26.08.02	Gertrud Maria Amann geb. Schmid, Freudenstädter Str. 67, Dunningen-Seedorf	81 J.

06.09.02	Maximilian Kopp, Rilkestr. 7, Dunningen	71 J.
23.09.02	Siegfried Roland Staude, Seedorfer Str. 54, Dunningen	44 J.
21.10.02	Hildegunde List geb. Albrecht, Öschleweg 5, Dunningen-Lackendorf	87 J.
23.10.02	Martha Merz geb. Schnell, Sulgener Str. 71, Dunningen-Seedorf	92 J.
30.10.02	Johannes Weber, Roßwasen 24, Dunningen-Seedorf	75 J.
20.11.02	Gertrud Elisabeth Maria Trumm geb. Schneider, Kurze Str. 22, Dunningen-Seedorf	79 J.
21.11.02	Ulrike Maria Dorothea Günthner geb. Engisch, Rathausstr. 9, Dunningen	46 J.
25.11.02	Hartmut Schneider, Schubertstr. 10, Dunningen	62 J.
25.11.02	Emma Albrecht, Steineleh 3, Dunningen	80 J.

Ausschnitt aus dem Fronleichnamsalter der Kolpingsfamilie: Die Toten begraben





## Dunninger Ehrentafel

(Stand 01.12.2002)

### Träger des Bundesverdienstkreuzes

Herbert Laufer, Dunningen  
 Ewald Haas, Seedorf  
 Adolf Ernst, Seedorf  
 Schwester Jucella †, Seedorf  
 Erich Finkbeiner †, Dunningen  
 Pfarrer Josef Neuenhofer, La Paz  
 Julius Wilbs, Dunningen

### Ehrenbürger der Gemeinde Dunningen

Julius Wilbs, Dunningen  
 Pfarrer Johannes Schmider †, Dunningen  
 Rektor Adolf Zinser †, Dunningen  
 Franz Haas †, Seedorf

### Träger des Ehrenrings der Gemeinde Dunningen

Herbert Laufer, Dunningen  
 Konrad Zwerenz, Dunningen  
 Johann Marte, Dunningen  
 Pfarrer Josef Neuenhofer, La Paz

### Träger der Bürgermedaille der Gemeinde Dunningen

Hermann Mauch, Dunningen  
 Julius Wilbs, Dunningen  
 Ernst Glatthaar, Seedorf  
 Andreas Stern-Fautz, Seedorf  
 Walter Rall, Lackendorf  
 Dr. Otto Käppeler, Dunningen  
 Ute von Zeppelin, Dunningen  
 Kuno Werner, Seedorf  
 Ewald Haas, Seedorf  
 Josef Schick, Dunningen  
 Heinz Brunnenkant, Lackendorf  
 Siegfried Frieß, Lackendorf  
 Artur Keller, Seedorf

**Zu guter Letzt****Offene Stelle für einen praktischen Arzt.**

**Dunningen (Oberamt Rottweil):** In Folge Ablebens des seitherigen Bezirksunteramtsarztes Dr. Zipfele in Rottweil ist eine Änderung der Art eingetreten, dass in der hiesigen Gemeinde ein Distriktarzt, welcher zugleich Wundarzt und Geburtshelfer sein müsste, aufgestellt werden soll.

Demselben ist ein jährliches Wartegeld von 400 Gulden und 2 Klafter Nadelholz ausgesetzt, wofür er nur wenige Arme hier und in einigen nahe gelegenen Gemeinden des Distrikts, jedoch gegen tarifmäßige Reiseentschädigung zu behandeln hätte.

Dunningen hat zwar noch keine eigenen Apotheke, allein es steht die höhere Verwilligung einer solchen in Aussicht, so bald die Dienstarztstelle besetzt, oder wenigstens Zusage für deren Besetzung erfolgt sein wird. Die hiesige Gemeinde selbst hat gegen 1600 Seelen, ist umgeben von den größtenteils vermöglichen und höchstens eine Stunde entfernten Orten: Seedorf, Bösing, Herrenzimmern, Lackendorf, Stetten, Locherhof, Mariazell, Schönbronn und Heuwies, Sulgen, wohin gute ebene Straßen führen und welche auch ca. 6000 Seelen zählen, sodann grenzen noch einigen wenige Ortschaften des Großherzogtums Baden in einer 1 bis 1 1/2-stündigen Entfernung hier an.

Nach der ganz günstigen Lage von Dunningen und seiner Umgebung kann ein tüchtiger Arzt in der Tat eine sehr gute Existenz gründen, zumal von demselben bei einiger Verwendung noch weitere Wartegeldbeiträge von Nachbargemeinden erzielt werden dürften.

Es ergeht daher an die Herren Ärzte, welche zur Ausübung der inneren Heilkunde, wie der Chirurgie und Geburtshilfe ermächtigt sind, das Ersuchen, sich binnen 6 Wochen unter Vorlegung ihrer Zeugnisse hieher wenden zu wollen.

Den 1. August 1863.

Gemeinderat